

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 4./5. Mai 2024 / Nr. 18

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Mit drei Beinen ins Herz eines Pfarrers



Kuh Haribo führt seit fast zehn Jahren ein umsorgtes Leben. Gehegt und gepflegt wird sie von Pfarrer Michael Prokschi, der das dreibeinige Tier vor dem Schlachter bewahrte. **Seite 5**

Kein Kardinal darf den Raum verlassen



Bei einem Konklave werden die Wahlberechtigten eingeschlossen, bis sie sich auf ein neues Kirchenoberhaupt geeinigt haben: Papst Gregor X. hat das vor 750 Jahren in einem Erlass festgelegt. **Seite 7**

Neue Gedenkstele für Fritz Gerlich enthüllt

Bischof Rudolf Voderholzer hat eine neue Gedenkstele für Fritz Gerlich vor dem Caritas-Seniorenzentrum Regensburg gesegnet. Gerlich war 1934 von den Nazis ermordet worden. **Seiten I/II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus. Endlich ins Freie! Das Kontrastprogramm? Eingesperrt bei Wasser und Brot, womöglich vollgeregnet oder sengender Hitze ausgesetzt. Dieses Kontrastprogramm zum machtvoll einsetzenden Frühjahr bietet die Kirchengeschichte. Genauer: die Geschichte der Papstwahl (Seite 7).

Gregor X. regelte vor 750 Jahren auf dem Konzil von Lyon die Umstände eines Konklaves neu. Der Archidiakon war selbst als Papst aus der zweitlängsten Sedisvakanz hervorgegangen und musste, bevor er das Amt antreten konnte, zum Priester geweiht werden. Dann aber schritt er zur Tat. Mit einem Erlass regelte er 1274 die Umstände der Papstwahl so, dass den Wählern zwar die schlimmsten Bedingungen erspart blieben, aber doch ein sanfter Druck entstand.

Die Reduktion auf Wasser und Brot bleibt heutigen Kardinälen erspart. Gleichwohl waren sie zuletzt sehr schnell bei der Wahl. Franziskus stand 2013 schon nach zwei Tagen als neues Kirchenoberhaupt fest. Da er sich, wie der Besuch in Venedig zeigt (Seite 6), wieder guter Gesundheit erfreut, haben die Kardinäle derzeit nichts zu befürchten.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Wallfahrt zum Wolfgangsee



Mehr als 300 Pilger aus dem Bistum Regensburg haben am Wochenende an der großen Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang am Wolfgangsee teilgenommen. Anlass: das Jubiläumsjahr, in dem der 1100. Geburtstag des heiligen Wolfgang gefeiert wird. Er ist der Hauptpatron der Diözese Regensburg. **Seite 2/3**

ÜBER 300 GLÄUBIGE PILGERN INS SALZKAMMERGUT

In der Schule des heiligen Wolfgang

Große Diözesanwallfahrt an den Wolfgangsee sorgt für geistliche Stärkung

Am vergangenen Samstag hat die große Diözesanwallfahrt nach St. Wolfgang am Wolfgangsee stattgefunden. Zusammen mit Bischof Rudolf Vorderholzer pilgerten über 300 Teilnehmer nach Österreich, wo der Diözesanpatron auch gewirkt hatte. Die Wallfahrt ist der Höhepunkt im Jubiläumsjahr anlässlich seiner Geburt vor 1100 Jahren im schwäbischen Pfullingen. Das gemeinsame Erleben auf den Spuren des geistlichen Bischofs, der 22 Jahre lang an der Spitze der Diözese stand, sowie das Pontifikalamt in St. Wolfgang brachten die Gläubigen an diesem Tag zusammen und ließen die Zusammengehörigkeit als Ortskirche von Regensburg deutlich hervortreten. Dem Gottesdienst stand Bischof Rudolf Vorderholzer vor.

Der Heilige, 923 oder 924 geboren, war im Jahr 994 während einer Reise entlang der Donau bei dem oberösterreichischen Ort Pupping bei Linz plötzlich gestorben. 1052, knapp 60 Jahre später, erhob Papst Leo IX. bei seinem Besuch in Regensburg dessen Gebeine und propagierte ihn auf diese Weise als Heiligen. Auf das Wirken des Heiligen in der Diözese ab 972 folgte eine Blütezeit in St. Emmeram sowie im ganzen Bistum. Das derzeitige Jubiläumsjahr hat am 31. Oktober 2023



▲ Abendandacht auf dem Schiff von St. Wolfgang nach St. Gilgen. Bischof Vorderholzer stand der Andacht vor.

Foto: Beirowski

begonnen und wird am 31. Oktober 2024 seinen Abschluss finden. Das Datum ist das Fest des Hauptpatrons der Diözese. Sinn des Wolfgangsjahres ist es, an den Heiligen zu erinnern und ihn zu ehren, sagte Bischof

Vorderholzer zu Beginn des Jubiläums. Auch geht es heute darum, bei ihm im Glauben Stärkung zu finden. „Einfach glauben, Leben wagen“ ist das Motto des Jubiläums. In seiner Predigt am Samstag in St. Wolfgang

erinnerte Bischof Vorderholzer an die Flucht Wolfgangs vor Herzog Heinrich II. dem Zänker. Der Herzog von Bayern hatte in Regensburg, der Bischofsstadt, seine Residenz. Als der Herzog nach den Konflikten das wahre und gute Wesen Wolfgangs erkannt hatte, ließ er es zu, dass dieser seinen Kindern Erziehung und Prägung angedeihen ließ. In Parallele zu dieser Entwicklung sollten auch wir heute in die Schule des heiligen Wolfgang gehen, so der Bischof. Er sprach seine Hoffnung aus, dass die Gläubigen Zugang zum Leben und Wirken des Heiligen finden. Auch hob Vorderholzer die Bedeutung von Kirchen aus Steinen hervor, denn der Heilige hatte ihren Bau gefördert. Nicht zuletzt komme es aber darauf an, dass die Kirche aus lebendigen Steinen, aus Gläubigen erbaut werde. Es wurde eine Kerze über den Falkenstein getragen, die die Anliegen aller Gläubigen des Bistums Regensburg symbolisiert. Sie wurde bei den Reliquien des Heiligen in St. Wolfgang aufgestellt.

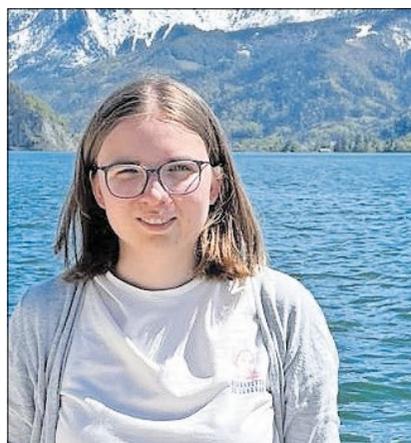
St. Wolfgang, wo das Pontifikalamt gefeiert wurde, ist die Kirche, die an dem Ort errichtet wurde, an dem das Wolfgangshackerl zu liegen gekommen war, das der Heilige vom 795 Meter hohen Falkenstein geworfen hatte. Er hatte sich damit, so die

„Der heilige Wolfgang bedeutet mir Heimat“



Wir haben Teilnehmer nach Eindrücken am Wolfgangsee gefragt:

Cordula Heß, Pilgerbegleiterin bei der KEB: „Ich nehme an der Wallfahrt teil, da der heilige Wolfgang schon seit etlichen Jahren eine große Rolle bei meinen Führungen in und um den Dom herum spielt. Ich freue



mich, nun dem Heiligen einen ganzen Tag lang spirituell und räumlich näher zu kommen. Die Wallfahrt ist eine wunderbare Möglichkeit dazu. **Lisa Hutzler**, Ministrantin: Im Rahmen der Wolfgangswache in Tirschenreuth beschäftigte ich mich im Vorbereitungsteam intensiv mit dem heiligen Wolfgang. Bei der Eröffnung



des Jahres war ich als Ministrantin dabei. Die Wallfahrt ist eine Freude. **Tobias Graf**, Ministrant aus Duggendorf: Der Heilige bedeutet für mich Heimat. In meiner Heimat gibt es die Schlosskapelle St. Wolfgang, in der ich ministriere. Meine Eltern haben in St. Wolfgang Eilsbrunn geheiratet.

Legende, zunächst des Teufels erwehrt, der ihn an seinem geistlichen Leben hatte hindern wollen. Dass der Nachfolger des großen Heiligen in St. Wolfgang das Pontifikalamt feierte, unterstrich die Bedeutung von Wallfahrt und Gottesdienst am Samstag.

Die Gemeinde St. Wolfgang empfing die Regensburger herzlich und in einem schönen Miteinander: auch und gerade mit den Leuten von St. Wolfgang. Pfarrgemeinderatsobfrau Annemarie Windhager begrüßte die Gläubigen und zeigte sich hoch erfreut über die Pilger aus der Stadt des heiligen Wolfgang, der St. Wolfgang im Salzkammergut seinen Namen gegeben hat, und sprach über die gemeinsame Verbundenheit über Grenzen hinweg.

Es kam zu einer herzlichen Begegnung aller drei Bürgermeister der Seegemeinden mit Bischof Vorderholzer. Begleitet wurde die Wallfahrt von einem Projektchor der Diözese und einem Bläserensemble unter der Gesamtleitung von Diözesanmusikdirektor Christian Dostal.

Über den Falkenstein

Mit sechs Bussen waren die Pilger am Vormittag am Europakloster Gut Aich angekommen. Im Kräutergarten des Klosters war eine kurze Andacht gehalten worden. Es folgte eine gemeinsame Prozession nach Fürberg, wo die Pilger in zwei Gruppen aufgeteilt wurden. Ein Teil ging zu Fuß über den Falkenstein, andere nahmen das Schiff nach St. Wolfgang. Auf das Pontifikalamt am frühen Nachmittag folgte eine Führung in der Pfarrei- und Wallfahrtskirche durch den Mesner.

Anschließend gab es eine gemeinsame Jause. Gegen Abend erfolgte die Abfahrt mit dem Schiff nach St. Gilgen, von wo aus die Pilger mit den Bussen zurück nach Regensburg fahren.

vn



▲ **Bild oben:** die Prozession von der Schafbergbahn durch St. Wolfgang zur Wallfahrtskirche hin, betend und singend unter dem Geläut der Glocken. **Bilder Mitte:** (links) Bischof Vorderholzer stand dem Pontifikalamt vor. (Rechts) Gläubige aus Österreich trugen die Lesungen vor. **Bilder unten:** (links) Die Gläubigen aus der Diözese Regensburg auf dem Weg in die Wallfahrtskirche. (Rechts): Etwa 100 Pilger gingen zu Fuß über den Falkenstein nach St. Wolfgang, die anderen Gläubigen, gut 200 an der Zahl, nahmen das Schiff. Fotos: Beirowski



Kurz und wichtig

Kritik an Abschiebung

Die Caritas hat die Entscheidung des britischen Parlaments zur systematischen Abschiebung von Asylsuchenden nach Ruanda als unmenschlich kritisiert. Das „Ruanda-Modell“ führe zu menschlichem Leid und spiele „Schmugglern und skrupellosen Mittelsmännern“ in die Hände, kritisierte die Präsidentin des Deutschen Caritasverbands, Eva Maria Welskop-Deffaa. Die Verlagerung der Migrationsfrage in vermeintlich sichere Drittstaaten sei nicht die Antwort – weder im Vereinigten Königreich, noch in Deutschland.



Weniger Bistümer

Papst Franziskus verschlankt die historische Bistumslandschaft im Westen von Irland. Mehrere Bischöfe legen derzeit altersbedingt ihr Leitungsamt nieder; ihre Bischofsstühle würden nicht mehr nachbesetzt, sondern kleine Diözesen zunächst vorläufig größeren zugeschlagen, berichtet die Zeitung „The Independent“ unter Berufung auf den Papstbotschafter in Irland, Erzbischof Luis Mariano Montemayor. Die Grenzen der 26 Bistümer Irlands haben sich seit dem zwölften Jahrhundert kaum verändert. Auch in Irland gehen die Zahlen der Gottesdienstbesucher und Priester zurück.

Sozialstelle schließt

Die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (KSZ) in Mönchengladbach wird zum Jahresende ihre Arbeit einstellen. Gründe sind laut Deutscher Bischofskonferenz (DBK) der Rückgang finanzieller Ressourcen und die veränderte gesellschaftliche Situation. Man wolle die fünf Beschäftigten bei ihrer beruflichen Neuorientierung unterstützen und sozialverträgliche Lösungen finden, hieß es. Die KSZ wurde 1963 von der DBK und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gegründet.

Wiedergewählt

Die seit 2017 amtierende Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht, Alexandra Maria Linder (Foto: privat), ist im Rahmen der turnusmäßigen Neuwahlen des Verbands einstimmig wiedergewählt worden. Auch ihr Stellvertreter Prof. Dr. Paul Cullen (Ärzte für das Leben) sowie die weiteren Vorstandsmitglieder Elisa Ahrens (Stiftung Ja zum Leben), Georg Dietlein (Juristenvereinigung Lebensrecht), Andreas Düren (sundaysforlife), Albrecht Weißbach (Kaleb) und Susanne Wenzel (Christdemokraten für das Leben) wurden einstimmig gewählt. Nach vielen Jahren stellten sich Mechthild Löhr und Cornelia Kaminski nicht mehr zur Wahl. Sie wurden unter Würdigung ihrer Lebensrechts-Arbeit mit großem Dank verabschiedet.

Neue Kathedrale

Nach der Zerstörung durch ein Erdbeben im Februar 2011 baut das neuseeländische Bistum Christchurch seine neue Kathedrale an gleicher Stelle. Das haben 85 Prozent der Gläubigen in einer Umfrage befürwortet, teilte Bischof Michael Gielen auf der Internetseite des Bistums mit. Bis zur Fertigstellung 2027 finden die Gottesdienste in einer Ersatzkirche aus Kartontönen, Holz und Stahlträgern statt.

KRITIK AN EXPERTENEMPFEHLUNG

Pflicht zum Lebensschutz

Bischöfe: Ethisch können wir Abtreibungen nicht gutheißen

BONN/WÜRZBURG (KNA) – Der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz hat die Empfehlungen einer Expertenkommission für eine Liberalisierung der bisherigen Abtreibungsregelung kritisiert. Die Bischöfe warnen davor, dass „Grundprinzipien unserer Rechtsordnung verschoben werden“.

Die Bischöfe betonen, es sei ihnen wichtig, die Frauen in ihrer individuellen Situation des Schwangerschaftskonflikts achtsam wahrzunehmen und der Würde der Frau mit Achtung zu begegnen. Zugleich sei es jedoch unverzichtbar, „in diesem Zusammenhang auch die Würde des noch nicht geborenen, aber bereits gezeugten und sich als Mensch entwickelnden Kindes im Mutterleib im Blick zu behalten“.

Die von der Bundesregierung eingesetzte Kommission empfiehlt in ihrem Abschlussdokument, Abtreibungen in den ersten zwölf Schwangerschaftswochen völlig freizustellen. Derzeit ist eine Abtreibung in Deutschland grundsätzlich rechtswidrig. Sie bleibt jedoch straffrei, wenn sie in den ersten zwölf Wochen vorgenommen wird und die schwangere Frau sich zuvor beraten lässt.

Ausdrücklich nicht rechtswidrig ist ein Schwangerschaftsabbruch nach einer Vergewaltigung sowie bei Gefahren für das Leben, die körperliche oder seelische Gesundheit der Schwangeren.

Die Stellungnahme der Bischöfe ist mit dem Titel „Gott ist ein Freund des Lebens“ überschrieben. Die Bischöfe betonen darin, dass es die Pflicht der Bürger und auch die Pflicht der staatlichen Gemeinschaft sei, sich mit allem Nachdruck für den Schutz des menschlichen Lebens vom Anfang bis zum Ende einzusetzen: „In ethischer Perspektive können wir die Abtreibung daher nicht gutheißen und sie auch nicht als eine Normalität menschlichen Lebens akzeptieren.“



▲ Die deutschen Bischöfe betonen, dass neben der Würde der Schwangeren auch die des ungeborenen Kindes im Blick gehalten werden muss. Foto: gem

„Im Einklang mit Weltkirche“

Vier Bischöfe nicht beim Synodalen Ausschuss dabei

BONN (KNA) – Innerhalb des Reformdialogs der katholischen Kirche in Deutschland wollen die Bischöfe von Eichstätt, Köln, Passau und Regensburg auch weiterhin nicht am Synodalen Ausschuss teilnehmen.

Dieses Gremium soll unter anderem bis 2026 die Einrichtung eines Synodalen Rats vorbereiten, in dem Bischöfe und Laien über wichtige innerkirchliche Fragen in Deutschland beraten und beschließen wollen. Dies hatte der Vatikan mehrfach abgelehnt. Dagegen hatte der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz, dem die Ortsbischöfe aller 27 Bistümer angehören, die Satzung auf seiner jüngsten Sitzung in Würzburg angenommen.

„In römischen Einsprüchen zum Synodalen Weg in Deutschland war bislang immer wieder deutlich geworden, dass ein ‚Synodaler Rat‘, wie er im Beschluss des Synodalen Weges vorgesehen und formuliert worden war, nicht mit der sakramentalen Verfassung der Kirche vereinbar sei“, heißt es in einer Erklärung der Bischöfe Gregor Maria Hanke (Eichstätt), Stefan Oster (Passau), Rudolf Voderholzer (Regensburg) und Kardinal Rainer Maria Woelki (Köln).

Die vier Bischöfe würden zunächst das Ende der Weltbischofsynode und deren Ergebnis abwarten, um danach zu entscheiden, „wie es im Einklang mit der Weltkirche zu Umsetzungsschritten hin zu einer synodaleren Kirche kommen kann“.

Unterkünfte und Aktionen

Kirchen starten Online-Plattformen zur Fußball-EM

BONN/HANNOVER (KNA) – Wer in diesem Sommer zur Fußball-Europameisterschaft vom 14. Juni bis 14. Juli in Deutschland eine Herberge sucht, kann sich auch im kirchlichen Umfeld umschaun.

„Das soziale Netzwerk Churchpool auf www.host4euro.com ermöglicht es, Unterkünfte kostenfrei verfügbar zu machen, Menschen zusammenzubringen und ein weltoffe-

nes Bild unserer Gesellschaft zu zeigen, in der die Kirche eine wichtige Rolle spielt“, teilten die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland mit.

Zudem können Gemeinden, Organisationen und Fußballbegeisterte auf www.fussball-begeistert.de Ideen und Materialien für Initiativen, Aktionen, Gottesdienste und Impulse finden. Gemeinden sind eingeladen, dort ihre Projekte einzustellen.

VIEL PFLEGE UND STREICHELEINHEITEN

„Sie wollte unbedingt leben“

Warum der fränkische Pfarrer Michael Prokschi für eine dreihufige Kuh sorgt

MUDAU (KNA) – Seit fünf Jahren fehlt Kuh Haribo ein Huf. Ihr Besitzer wollte sie einschläfern lassen, damit sie nicht leidet, doch nun kümmert sich ein Pfarrer um sie. Vom Lebenswillen einer Kuh und der Frage nach dem Wert der Tiere.

Wer Kuh Haribo nicht kennt, wird auf den ersten Blick kaum bemerken, dass ihr ein Huf fehlt. Erst wenn sie sich bewegt, fällt es auf. Dann macht sie einen großen Satz nach vorne und fängt sich mit dem gesunden Vorderhuf wieder auf. „Sie hat gelernt, sich auszubalancieren“, sagt Michael Prokschi. Seit fast fünf Jahren kümmert er sich schon um Haribo, mindestens einmal pro Woche.

Dass Haribo heute knapp zehn Jahre alt ist, ist auch ihm zu verdanken. Prokschi ist katholischer Pfarrer in Kirchzell im Dekanat Miltenberg am Rande Unterfrankens im Bistum Würzburg. Seit vielen Jahren pflegt er Beziehungen zur Familie Wörner, die einen Hof in Mudau im Odenwald kurz hinter der Grenze zu Bayern in Baden-Württemberg betreibt. Prokschi hat das Ehepaar Wörner getraut, kam schon damals ab und zu auf dem Hof vorbei – und erfuhr bei einem Besuch im Sommer 2019, dass am Morgen eine trächtige Kuh mit einem fast abgetrennten Huf gefunden wurde.

Wie das passiert ist, weiß niemand genau. „Da stand die Frage im Raum, ob sie eingeschläfert wird,



▲ Pfarrer Michael Prokschi hat die Pflege der dreibeinigen Kuh Haribo übernommen. Sie sind inzwischen ein eingespieltes Team.

sobald das Kalb da ist“, erzählt Prokschi. Nicht in erster Linie aus wirtschaftlichen Gründen. Für Landwirt Michael Wörner ging es vielmehr um die Frage nach dem Wohl der Kuh: Für Fluchttiere sei es schlimm, nicht aufstehen zu können.

Hinzu kam der Gedanke, ob die zusätzliche Arbeitsbelastung zu stemmen sei, ohne die anderen Kühe und Kälbchen zu vernachlässigen. Schließlich würde Haribo einen abgetrennten Bereich im Stall brauchen und ihr verletztes Bein viel Pflege.

Noch am gleichen Vormittag wurde Haribo der verletzte Huf abgenommen, das Bein geschient und verbunden. „Und die wacht aus der Narkose auf und steht direkt wieder auf“, erinnert sich Landwirt Wörner. Zwei Tage später kam Prokschi erneut zum Hof. „Und dann hab ich die Kuh angeschaut und gesagt, dass es eigentlich schade wäre, sie einzuschläfern“, erinnert er sich. „Dann hat der Landwirt gesagt: ‚Was wollen wir mit einer dreibeinigen Kuh? Ich schenk sie dir.‘“

Von da an kommt Prokschi fast jeden Tag auf den Hof und kümmert sich um Haribo. Damit kein Dreck in ihre Wunde kommt, badet er den Stummel und versorgt ihn mit Jodsalbe. Mitglieder aus der Kirchengemeinde stricken Strümpfe,

die über Haribos Verband gezogen werden, damit sie nicht daran nagt. Viele hätten die Kuh sehen wollen, erzählt er: „Das war hier schon fast wie ein Wallfahrtsort.“

Vier Monate lang brauchte Haribo die tägliche Pflege des Pfarrers. „Aber sie hat immer mitgemacht“, sagt Prokschi. „Sie wollte unbedingt leben und macht auch heute nicht den Eindruck, dass sie sich quält oder leidet.“

Nutztier und Lebewesen

120 Kühe leben in Wörners Stall. Hinzu kommen Kälbchen, insgesamt sind es rund 170 Tiere. Die Kühe liefern aber nicht nur Milch, sondern werden auch geschlachtet. „Das macht uns keine Freude“, gibt Wörner zu. „Ihr Leben, auch wenn es kurz ist, muss schön sein.“ Das schließt für ihn mit ein, nicht aus jedem Tier den letzten Cent rauszuholen. Die Kuh sei schließlich ein Lebewesen, nicht nur ein Nutztier.

Prokschi sieht das pragmatisch. Dass er eine enge Bindung zu einer Kuh hat, schließt für ihn Fleischkonsum nicht aus. „Es ist nicht so, dass ich Vegetarier geworden bin“, sagt er. „Aber ich brauche es nicht jeden Tag.“ Wichtig seien die Herkunft und dass die Tiere ein gu-

tes Leben gehabt hätten. Dafür wünscht er sich mehr gesellschaftliches Bewusstsein.

Haribo, die mit ihren zehn Jahren schon eine Seniorin unter den Kühen ist, macht trotz fehlenden Hufs einen zufriedenen Eindruck. „Wenn die Haribo mal nicht mehr lebt, ist es bestimmt schwierig, weil sie eine ganz liebe Kuh ist“, sagt Prokschi. Dennoch sei sie eben ein Tier – und Tiere solle man nicht vergöttern. Auch eigenen Friedhöfen für Haustiere steht er skeptisch gegenüber.

Trotzdem genießt er es, sich um Haribo zu kümmern. Die Kuh ist für ihn zu einem Kuscheltier geworden. „Sie ist sehr anschmiegsam“, sagt er. Wenn er am Wochenende zu ihr fährt, ist das auch für ihn selbst Entspannung – etwa dann, wenn er sich zu ihr ins Stroh legt.

Am Ende haben alle davon profitiert, dass Prokschi sich entschlossen hat, sich um die Kuh zu kümmern. Haribo lebt schon etwa doppelt so lange wie andere Kühe in Wörners Stall und zieht mit ihrer Milch auch fremde Kälbchen als Amme auf. Landwirt Wörner hat keine zusätzliche Arbeit, sondern kümmert sich nur um Unterstand und Futter. Und Pfarrer Prokschi hat eine Kuschel-Kuh. Bereut hat er seine Entscheidung nie. *Hannah Kreuer*



▲ Fast jeden Tag besucht Pfarrer Prokschi den Kuhstall auf dem Hof der Familie Wörner. Fotos: KNA



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Mai

Für die Ausbildung von Ordensleuten und Priesteramtskandidaten: ... dass Ordensleute und Seminaristen auf ihrem Berufsweg durch eine menschliche, pastorale, spirituelle und gemeinschaftliche Ausbildung wachsen, die sie zu glaubwürdigen Zeugen des Evangeliums macht.



TEILNEHMER AUS 90 LÄNDERN

Pfarrer beraten über Reform-Themen

ROM (KNA) – Rund 200 katholische Pfarrer aus allen Erdteilen kommen in Rom zusammen, um über die Zukunft der Seelsorge zu beraten. Dem vatikanischen Synodensekretariat zufolge sollte das Treffen der Priester aus rund 90 Ländern in dieser Woche in Sacrofano bei Rom stattfinden und den Titel „Pfarrer für die Synode“ tragen.

Zum Abschluss war am Donnerstag eine Begegnung mit Papst Franziskus im Vatikan vorgesehen. Aus Deutschland nahmen die Pfarrer Matthias Hembrock (Bistum Münster), Joachim Thull (Erzbistum Köln) und Bernhard Waltner (Bistum Augsburg) teil. Neben den Pfarrern waren auch rund 20 Experten und Theologen dabei, darunter der deutsche Jesuit Clemens Blattert, der tschechische Theologe Tomáš Halík sowie sechs Frauen.

Weltweit gibt es mehr als 220 000 Pfarrgemeinden, von denen etwa 160 000 von Pfarrern geleitet werden. In den Beratungsprozessen der Kirche spielte diese Gruppe bisher kaum eine Rolle.



◀ Während seines Besuchs in Venedig war Papst Franziskus mehrere Male im Motorboot unterwegs. Die Bewohner rief er auf, sich für die Bewahrung ihrer Stadt einzusetzen.

Foto: KNA

Eine Premiere in Venedig

Bei seinem Besuch auf der Biennale geht Franziskus erneut an die Ränder

ROM/VENEDIG (KNA) – Papst Franziskus hat bei seiner eintägigen Reise zur Biennale nach Venedig ein intensives Programm auf sich genommen. In seinen vier Ansprachen blieb er seinen Hauptanliegen treu und setzte zugleich neue Akzente.

Die erste Premiere des Jahres – noch nie zuvor hat ein Papst die Kunstaussstellung Biennale in Venedig besucht – wirkte mit Blick auf die in diesem Jahr noch geplanten Reisen des Pontifex' wie eine gelungene Generalprobe. In der Lagunenstadt zeigte sich Franziskus bestens gelaunt und verhältnismäßig fit.

Seine Begegnung mit Künstlern und Insassinnen in der Frauenhaftanstalt Venedigs setzte alte und neue Akzente. Anknüpfend an den Konzilspapst Paul VI. (1963 bis 1978) beschwor er eine neu zu entdeckende Nähe von Kirche und zeitgenössischer Kunst. Zugleich mahnte er die Kunstschaffenden, sich nicht von den Bedingungen des Marktes ihre Kreativität rauben zu lassen.

Ansonsten folgten seine Gesten und Ansprachen jenen Schwerpunkten, die seine Amtszeit seit nunmehr elf Jahren ausmachen. So ging er auch in Venedig zunächst „an die Ränder“. Ausgangspunkt war für ihn die Insel Giudecca, die Schmutz-

delseite der Lagunenstadt. Auf dem etwas abseits gelegenen Inselstrang entsorgten die Venezianer einst ihren Müll; das Gift liegt dort bis heute. Und noch immer leben dort in schimmelligen Sozialwohnungen Menschen, die als Kellner oder Reinigungskräfte das Weltwunder Venedig am Laufen halten.

Mit dem Gesetz in Konflikt

Zudem ist die Giudecca die Insel der Verurteilten. In dem Gefängnis, das der Vatikan als Ausstellungspavillon für sich entdeckte, versuchten Nonnen schon im 19. Jahrhundert, Frauen, die mit dem Gesetz in Konflikt gekommen waren, auf den Pfad der Tugend zurückzubringen. Die Begegnung von Franziskus mit den Insassinnen war von Herzlichkeit und Emotionen geprägt. Es schien, dass ihm dieser Teil mehr am Herzen lag als die innovative Rede über das Miteinander von Kirche und Kunst.

Herzlich war auch die Begegnung mit den Jugendlichen aus der Region Veneto auf der zweiten Insel, im Stadtteil Dorsoduro. Wie so oft bei seinen Begegnungen mit jungen Menschen standen einfache Botschaften im Mittelpunkt. „Nimm das Leben in die Hand, misch dich ein. Mach den Fernseher aus und öffne das Evangelium; lass dein

Handy liegen und triff Menschen!“, lautete der Appell des Papstes.

Erst am Ende seines Besuchs betrat er Venedigs prachtvolle Hauptinsel. Über eine Pontonbrücke fuhr er mit einem elektrischen Papamobil bis zum Markusplatz. Seine Predigt dort vertiefte zwei Dauerthemen seines Pontifikats: zunächst die Ökologie und dann die Vision des christlichen Glaubens, der nichts Statisches habe, sondern stets in Dialog und in Bewegung bleibe und weitergegeben wird.

Die durch den Klimawandel bedrohte Lagunenstadt Venedig und die Region Veneto, die als ein Kraftzentrum der Kirche Italiens gilt, bot für beides eine Steilvorlage. Der Appell des Papstes, sich tatkräftig für die Bewahrung ihrer Stadt einzusetzen und als Christen nicht zu vertrocknen, sondern einen lebendigen Glauben zu praktizieren, quittierten die Venezianer mit Applaus.

Arbeit ist nicht einfach

Die letzten Worte von Franziskus nach dem Gottesdienst machten noch einmal deutlich, dass er sich der anstehenden Herausforderungen bewusst ist. Wie immer bat er die Anwesenden, für ihn zu beten – und fügte dann die Worte hinzu: „Für diese (meine) Arbeit, die nicht einfach ist.“ Ludwig Ring-Eifel

DIE WELT



MIT DEM SCHLÜSSEL ZUM „KONKLAVE“

Eingesperrt bei Wasser und Brot

Gregor X. regelte vor 750 Jahren auf dem Konzil von Lyon die Umstände der Papstwahl

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat zuletzt dementiert, er wolle die Papstwahlnormen ändern – obwohl Fachleute drängen. Entscheidend geprägt wurde das exklusive Wahlverfahren vor 750 Jahren nicht in Rom, sondern in Lyon.

„Extra omnes!“ – „Alle hinaus!“ Mit diesen Worten des Zeremonienmeisters beginnt das wohl exklusivste Wahlverfahren der Welt, jenes für einen neuen Papst. Ganz so geheimnisvoll wie früher ist das so genannte Konklave nicht mehr, seit Journalisten und der Pontifex selbst daraus berichtet haben. Festgeschrieben wurde das Verfahren von Papst Gregor X. 1274 beim Zweiten Konzil von Lyon.

Bereits das III. Laterankonzil hatte 1179 entschieden: Ein Papst gilt dann als gewählt, wenn er die Zweidrittelmehrheit der anwesenden Kardinäle erhält. Auch legte man fest: Einen Papst wählen dürfen nur Kardinäle – während in früheren Jahrhunderten auch das römische Volk beteiligt war. Zudem sollte eine Wahl so zügig wie möglich erfolgen. Dies erwies sich als schwieriger.

Fest gefügte Parteien

Vom elften bis zum 13. Jahrhundert hatte das römische Papsttum eine große Machtfülle entfaltet. Damit geriet der Stuhl Petri wegen seiner Einfluss- und Einnahmefähigkeiten zum einen ins Visier römischer Adelsfamilien. Zum anderen wollten der Kaiser sowie die Könige Frankreichs und Neapels ein Wörtchen mitreden. Was dazu führte, dass Papstwahlen wegen fest gefügter Parteien unter den Kardinälen monatelang dauerten. Starke Persönlichkeiten und die kleine Zahl des Kollegiums erschwerten die Wahlen zusätzlich.

Als erstes Konklave überhaupt gilt die Papstwahl von 1241. Weil die

zehn Kardinäle zwischen Papsttum und Kaiser gespalten waren – Friedrich II. hatte zwei ihm nicht genehme Kandidaten gefangengesetzt –, sperrte der römische Senator Matteo Rosso Orsini die Kirchenmänner in einen verfallenen Palast. Die Idee dazu kam ihm aus der Praxis italienischer Stadtkommunen, deren Obere hinter verschlossenen Türen frei von äußeren Einflüssen und innerem Parteienstreit ihre Ämter besetzten.

Gezerre nach Clemens IV.

Der quasi unter Haftbedingungen gewählte und dadurch auch geschwächte Coelestin IV. regierte jedoch nur etwa zwei Wochen. Sein Nachfolger Innozenz IV., gewählt erst 1243 nach fast zwei Jahren Sedisvakanz, musste wegen des Streits mit den Kaisertreuen gar nach Lyon fliehen. Das Fass zum Überlaufen brachte dann das Gezerre nach dem Tod Clemens' IV. Ende November 1268 in Viterbo, nördlich von Rom.

Wie üblich trat das Kardinalskollegium am Sterbeort des Papstes zusammen. Als die Eminenzen sich nach eineinhalb Jahren immer noch nicht geeinigt hatten, schloss sie der „Capitano del popolo“ von Viterbo

im Juni 1270 im Bischofspalast ein und ließ das Dach abdecken. Sommerhitze und Regen sollten die Herren an die Dringlichkeit ihrer Aufgabe erinnern. Es heißt, die Prälaten hätten sich Holzhütten gegen die Unbilden des Wetters gebaut.

Dennoch endete die längste Sedisvakanz der Geschichte – sie dauerte 33 Monate und zwei Tage – erst am 1. September 1271: mit der Wahl des Kompromisskandidaten Tebaldo Viscontis, selbst kein Kardinal – nicht einmal Priester – und damals in Jerusalem weilend. Gregor X., wie er sich nannte, hatte aus dem Druck der weltlichen Autoritäten von Rom und Viterbo, denen allzu lange Sedisvakanz auch wirtschaftlich schadeten, seine Lehren gezogen. Er bereitete alsbald den Erlass „Ubi periculum“ (Wo Gefahr ist) vor, den er 1274 dem II. Konzil von Lyon vorlegte.

Wesentliches Merkmal des Erlasses ist: Die Wahlberechtigten werden solange eingeschlossen (cum clave – mit einem Schlüssel), bis sie sich auf einen neuen Papst geeinigt haben. Kein Kardinal durfte das Konklave verlassen, außer er wurde schwer krank. Eingänge wurden bewacht. Jeder Kardinal durfte einen oder maximal zwei Diener mitnehmen.

War nach drei Tagen keine Wahl getroffen, gab es fünf Tage lang nur zwei Mahlzeiten täglich, danach allein Brot, Wasser und Wein. Das wichtigste Druckmittel, um die Wahl eines Papstes zu beschleunigen, war allerdings ein finanzielles. Gregor wies an, den Kardinälen während des Konklaves kein Gehalt mehr auszuzahlen.

Damit machte sich der Papst bei den Kardinälen auf dem Konzil in Lyon, das vom 7. Mai bis zum 17. Juli dauerte, unbeliebt. Um „Ubi periculum“ Anfang November schließlich doch durchsetzen zu können, musste er zunächst etliche Bischöfe auf seine Seite ziehen.

Zähneknirschend gebeugt

Die äußeren Umstände einer Papstwahl waren damit geregelt, nicht jedoch das Verfahren selbst. Dazu gab es drei Varianten: 1. „Per scrutinium“ sammelten drei Stimmzähler alle Stimmen geheim ein und verkündeten anschließend das Ergebnis. So geschieht es auch heute noch weitgehend. 2. „Per compromissum“ übertrugen die anwesenden Kardinäle das Wahlrecht einem ebenfalls dreiköpfigen Wahlgremium – und mussten sich dessen Entscheidung gegebenenfalls zähneknirschend beugen. 3. Eher selten wurde der neue Papst „quasi per inspirationem“ von den Kardinälen durch allgemeine Zustimmung gewählt.

Zwar setzten einige Päpste „Ubi periculum“ bald darauf außer Kraft. Doch seitdem 1294 Papst Coelestin V. den Erlass erneut für gültig erklärte, ziehen die papstwahlberechtigten Kardinäle regelmäßig ins Konklave. Einige Jahrhunderte am jeweiligen Sterbeort des Papstes, dann lange im damals noch päpstlichen Quirinalspalast in Rom. Und erst seit 1878 in der Sixtinischen Kapelle im Vatikan.

Roland Juchem



Am 18. April 2005 zogen die Kardinäle zum Konklave ein. Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Mit seinen Augen die Welt sehen

Kunst und Kirche – das gehörte einmal zusammen. Bereits die frühen Christen, die ihre Verstorbenen in den Katakomben bestatten ließen, fertigten Kunst. Mit einfachen Bildern und Symbolen versuchten sie darzustellen, was nur schwer auszudrücken ist: das Geheimnis der Erlösung. Später gaben Päpste und Kirchenfürsten über Jahrhunderte hinweg Kunst gezielt in Auftrag. Die europäische Kunstgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit lässt sich nicht ohne den Beitrag der Kirche schreiben.

Davon ist in unserer Zeit wenig übriggeblieben. Natürlich gibt es auch heute noch Künstler, die in ihren Werken christliche Motive aufgreifen und die biblische Botschaft

mit künstlerischen Mitteln ins Heute übersetzen. Die Maßstäbe in der Kunstszene werden aber sicher woanders gesetzt. Vielfach stellt sich der Eindruck einer großen Sprachlosigkeit zwischen Kirche und Kunstbetrieb ein.

Aufhorchen lässt daher der Pavillon des Heiligen Stuhls bei der Biennale – der ältesten Ausstellung zeitgenössischer Kunst, die alle zwei Jahre in Venedig gezeigt wird. Der Vatikan hat sich für ein Frauengefängnis auf der Insel Giudecca als Ausstellungsort entschieden. Die Wahl dieser Anstalt ist aber nicht nur als öffentlichkeitswirksamer Rahmen gedacht. Denn die dort ausgestellten Werke sind auch im Dialog mit gefangenen Frauen und ihren Lebensgeschichten entstanden.

Dazu passt das Thema des Pavillons: „Mit meinen Augen“. Beim Besuch des Frauengefängnisses bezog Papst Franziskus dieses Motto auf die tiefe menschliche Sehnsucht, gesehen zu werden. Jesus selbst stillt mit seinem liebenden Blick diese Sehnsucht und lehrt uns einen behutsamen Blick auf das Leben. Insofern könnten der vatikanische Pavillon und der Besuch des Papstes wichtige Impulse setzen.

Wenn Kunst nicht nur dekorativen Charakter hat, sondern dem Menschen hilft, sich selbst zu sehen und zu verstehen, dann ist der künstlerische Beitrag der Kirche unverzichtbar: Eine Kunst, in der der Mensch nicht nur auf sich selbst verwiesen bleibt, sondern auch über sich hinausgehoben wird.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Der Oman im Visier des Irans

Im Jahr 1970 stürzte der erst 30-jährige Kronprinz Quabus bin Saïd von Oman seinen Vater, der so reaktionär war, dass er das Tragen von Brillen verbot. Der junge Sultan musste zuerst einen Bürgerkrieg durchstehen, doch dann reformierte und öffnete er sein Land am persisch-arabischen Golf, das immerhin so groß ist wie Frankreich. Ich gehörte zu den ersten Europäern, die die Gelegenheit hatten, das lange abgeschottete Sultanat zu besuchen und die Aufbruchsstimmung dort zu erleben.

Der junge Monarch erkannte hellsichtig die Bedrohung, die in der Golfregion – und nicht nur dort – sowohl vom expansionistischen Sowjet-Kommunismus als auch vom Mullah-Regime im schiitischen Iran ausging. Die

Omanis hängen dem Ibadismus an, einer sehr toleranten Spielart des Islam. In der Hauptstadt Muscat ließ der Sultan auf eigene Kosten eine katholische Kirche errichten, wo ich oft mit Indern aus der einstigen portugiesischen Kolonie Goa die Heilige Messe feiern durfte.

Damals rechneten westliche Strategen ständig mit der Gefahr einer Sperrung der Meerenge von Hormus zwischen dem Golf und dem Indischen Ozean. Mehrfach bewunderten wir dort die riesigen Tankschiffe, in denen Öl, Gas und wichtige Mineralien in die westliche Welt transportiert wurden, und bemühten uns, das internationale Bewusstsein für die Gefahr einer Rohstoffperpression zu schärfen. Heute droht dies genauso wieder.

Das Vorherrschaftsstreben des Irans reicht inzwischen mithilfe der radikalen Schiiten im Irak, des syrischen Regimes, der Hisbollah im Libanon und der Hamas im mediterranen Gaza-Streifen bis hin in den Jemen, wo Teheran massiv die Huthi-Rebellen unterstützt.

Deshalb ist es höchste Zeit, sich wieder intensiver um den lange vernachlässigten Oman zu kümmern. Weil dort stabile und friedliche Verhältnisse herrschen, hat dieser Staat schon länger keine Schlagzeilen mehr gemacht. Seine Friedensbemühungen im Dialog mit Israel gehörten zu jenen positiven Entwicklungen, die die Hamas am 7. Oktober 2023 mit ihrem Überfall auf den jüdischen Staat zerstören wollte.



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen Sonntagszeitung.

Karl Birkenseer

Rechtschreib-Desaster, neue Folge

Dass die junge Generation mit der deutschen Rechtschreibung auf Kriegsfuß steht, ist mittlerweile leider ein jahrzehntealtes Phänomen. Bereits mehrere „junge Generationen“ hintereinander traten mit einem eklatanten Mangel an Wissen über Orthografie und Interpunktion ihren Weg ins Berufsleben an. Alle Beschwerden von Arbeitgebern, Vorgesetzten oder Kollegen über diesen Sprach- und Kulturverfall nutzen offenbar nichts, denn die Mängelserie pflanzt sich munter von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fort.

Allerdings kann man die Rechtschreibdefizite nicht den nachwachsenden Generationen selber ankreiden. Denn Schuld daran sind die Kultusministerien mit ihrer seit den

1970er Jahren zunehmenden Hörigkeit gegenüber didaktischen Experimenten, die alle darauf hinauslaufen, Fehler nicht mehr als Fehlleistungen, sondern als systembedingte Fallstricke wahrzunehmen, vor denen das geplagte Kind geschützt werden muss.

Wenn nun Schleswig-Holstein in den erlauchten Kreis jener Bundesländer eintritt, in denen Rechtschreibfehler an den Schulen nicht mehr gezählt werden sollen, dann scheint das für sich genommen keine große Sache zu sein. Denn wahr ist, dass auch Bayern und Sachsen bereits so verfahren. Als einzelnes Indiz für ein groß angelegtes Desaster kann die Kieler Entscheidung aber doch taugen: Statt endlich das Ruder herumzerei-

ßen und der Rechtschreibung wieder ihren grundlegenden Stellenwert zurückzugeben, beschleunigt man die Serie an Fehlentwicklungen noch, indem man ihr eine weitere Folge kultusministerieller Willkür hinzufügt.

In der antiken Geschichtsbetrachtung wird das Ende der Römischen Republik mit der Unfähigkeit erklärt, gegen die durchaus erkannten Ursachen des Verfalls aktiv anzugehen. Genauso ist es mit der deutschen Rechtschreibung. Lieber hören wir auf die Erben altlinker Ideologien, die jede Art von Ordnung – in Gesellschaft, Religion oder Sprache – als Angriff auf die Selbstbestimmung geißeln, als dass wir beherzt beenden, was jahrzehntelang falsch gelaufen ist.

Leserbriefe



▲ 75 Jahre nach ihrer Gründung besteht die Nato aus 32 Staaten.

Foto: gem

Naive Sichtweise

Zu „Ein transatlantisches Bündnis“ (Die Woche) in Nr. 13:

Im Untertitel zu diesem Beitrag heißt es: „Nato will weltweite politische Sicherheit und Stabilität erreichen“. Diese Sichtweise finde ich arg einseitig und auch etwas naiv. Es gab ja bereits militärische Konflikte zwischen den Nato-Partnern Türkei und Griechenland. Zypern ist deswegen immer noch ein geteiltes Land.

Außerdem haben die USA einige Kriege mehr oder weniger im Alleingang geführt, bei denen es nicht um

Sicherheitsinteressen, sondern um politische und Machtinteressen ging. Auch Frankreich und England haben rein aus politischen Gründen in Libyen militärisch interveniert und dort ein Chaos hinterlassen.

Der russischen Regierung zu unterstellen, sie würde die Sicherheit von Nato-Staaten gefährden, ist Propaganda. Wladimir Putin wollte nie einen Nato-Staat angreifen, er wollte verhindern, dass die Ukraine in die Nato aufgenommen wird. Das ist etwas anderes, denn es geht dabei um Sicherheitsinteressen Russlands.

Joachim Gerum, 87654 Friesenried

Dem Abgrund zu

Zu „Bürgerunfreundliche Politik“ (Leserbriefe) in Nr. 14:

Der Zuschrift von Frau Pilcher stimme ich voll zu. Statt die grün-rote Politik und die sie tragenden Parteien aufgrund ihrer Abtreibungs- und Familienpolitik als nicht wählbar zu bezeichnen, laufen die Kirchen dem Zeitgeist hinterher. Die gesellschaftspolitischen Folgen der grün-roten Regierungsverantwortlichkeiten führen uns immer mehr dem Abgrund zu. Das ist täglich spürbar.

Johann Gerstmayr,
86424 Dinkelscherben



▲ Die Politik von Bündnis 90/Die Grünen und SPD führe zu Deutschlands Niedergang, meint unser Leser.

Handy schädlich?

Zu „Gemeinsam verschieden“ in Nr. 14:

In einer Broschüre für Ärzte findet sich ein Hinweis auf das Projekt GERoNiMO. Dessen wissenschaftliche Datenanalyse ergibt Anhaltspunkte für einen Zusammenhang zwischen der Handynutzung durch die Mutter während der Schwangerschaft einerseits und Verhaltensauffälligkeiten beim Kind, Problemen bei Sprachentwicklung und motorischen Fähigkeiten, der Schwangerschaftsdauer und dem Risiko einer Frühgeburt andererseits.

Das Studienprojekt GERoNiMO führt ferner Beobachtungen zu vermehrter Verhaltensauffälligkeit von Kindern und Jugendlichen bei erhöhter Strahlenexposition an und bezieht sich auf länger dauernde Telefonate dieser Personengruppe. Das Risiko lässt sich eigentlich leicht reduzieren: Unterwegs mehr Kontakt mit dem ungeborenen und dem geborenen Leben halten, zu Hause kabelvernetzt telefonieren und surfen.

In dieselbe Richtung geht die „Leitlinie zur Prävention dysregulier-

ten Bildschirmmediengebrauchs in Kindheit und Jugend“. Sie wird von der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin und zehn weiteren, überwiegend medizinischen Fachgesellschaften und Verbänden sowie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung getragen. Auch darin wird auf die Gefahr von Entwicklungs- und Verhaltensstörungen durch zu viel Bildschirmzeit hingewiesen.

Gertraud Hofmann,
84307 Eggenfelden



▲ Immer wieder hört man, Handynutzung sei gesundheitsschädlich. Wissenschaftlich bewiesen ist das nicht.

Einsendeschluss:
21. Juni 2024

Berühmte Komponisten

Gewinnen Sie 1 x 300 Euro,
1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro
sowie 30 attraktive Sachpreise

So können Sie gewinnen:
Tragen Sie 15 Wochen lang den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, an der vorgesehenen Stelle auf dem Gewinnspielcoupon ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 9) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an uns. Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

10. Rätselfrage

Heute suchen wir einen berühmten italienischen Komponisten, der im Zeitalter des Barock lebte. Er wurde im Jahr 1678 in Venedig geboren und starb mit 63 Jahren in Wien. Er war sogar ein geweihter Priester, verlegte sich allerdings nach wenigen Jahren fast gänzlich auf die Musik. Zu Lebzeiten schrieb er viele Kirchenlieder, Stücke für die Violine und mehr als vierzig Opern. Sein berühmtestes Werk sind die „Vier Jahreszeiten“.

F Giacomo Puccini
 T Antonio Vivaldi
 O Giuseppe Verdi

© WolfgangAmadeusMozart, 18th, 1883, www.neo-cortex.fr - stock.adobe.com

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Sechster Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

Erste Lesung

Apg 10,25–26.34–35.44–48

Als Petrus in Cäsaréa beim Hauptmann Kornélius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ihm ehrfürchtig zu Füßen. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch.

Da begann Petrus zu reden und sagte: Wahrhaftig, jetzt begreife ich, dass Gott nicht auf die Person sieht, sondern dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer ihn fürchtet und tut, was recht ist.

Noch während Petrus redete, kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Zungen reden und Gott preisen.

Petrus aber sagte: Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern, die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben? Und er ordnete an, sie im Namen Jesu Christi zu taufen. Danach baten sie ihn, einige Tage zu bleiben.

Zweite Lesung

1 Joh 4,7–10

Geliebte, wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist Liebe.

Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben.

Darin besteht die Liebe: Nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns liebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Evangelium

Joh 15,9–17

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe.

Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.

Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage. Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt. Dann wird euch der Vater alles geben, um was ihr ihn in meinem Namen bittet.

Dies trage ich euch auf, dass ihr einander liebt.

►
Mit der Taufe des Hauptmanns Kornelius öffnet sich das Christentum den Nichtjuden, den Heiden. Die römische Marmorbüste stammt aus der Entstehungszeit der Apostelgeschichte im ersten Jahrhundert.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Keine leichte Zeit für Menschlichkeit

Zum Evangelium – von Diakon Professor Sigmund Bonk, Akademisches Forum Albertus Magnus



„Love, love, love“ zu skandieren, für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der allein die Liebe regiert, oder von einem Paradies auf Erden zu träumen:

Dergleichen hat sich leider als wenig sinnvoll erwiesen. Tausendfach zeigte sich, dass ein Reich der Liebe nur in einer ganz anderen (jenseitigen) Wirklichkeit möglich ist. Und wo versucht worden war, es in Raum und Zeit zu etablieren, kam es stets zum Scheitern – oder zu einer Diktatur.

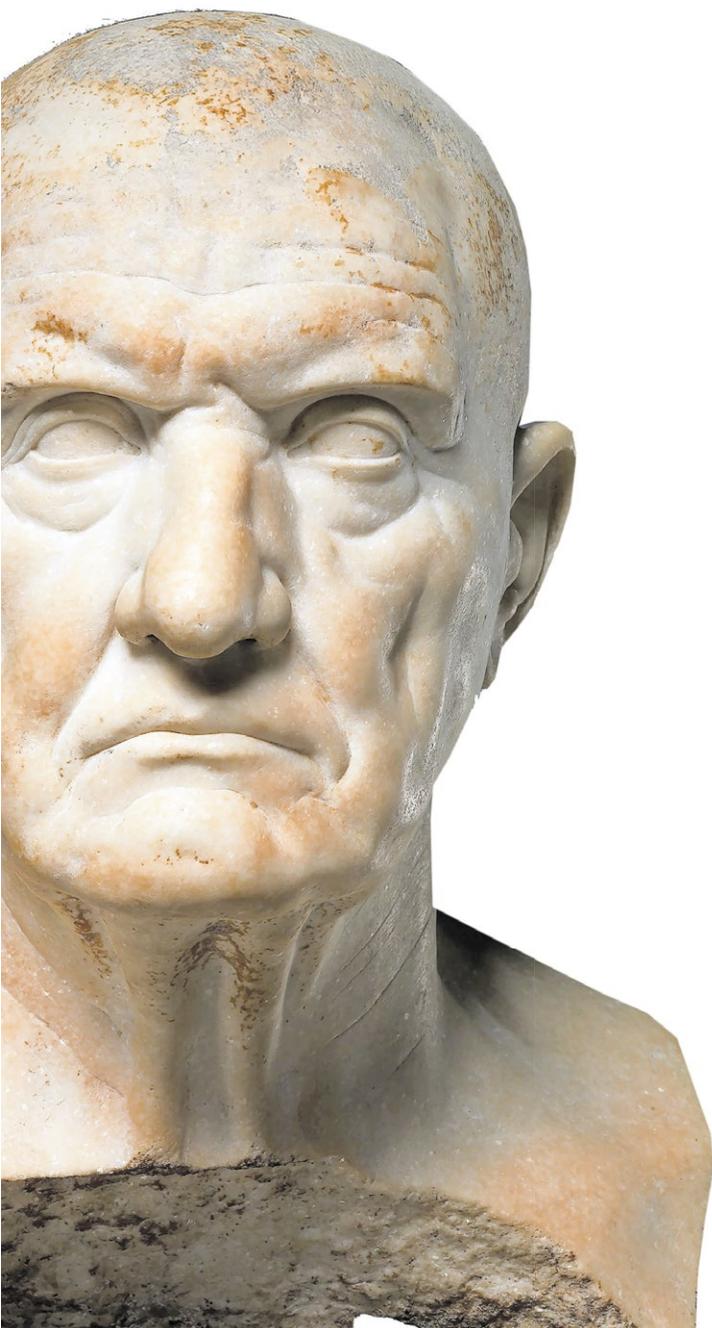
Durchaus sinnvoll aber ist und bleibt es, sich dafür einzusetzen, dass

in unserer Lebenswirklichkeit zumindest ein gewisses Maß an Liebe erhalten bleibt. Wo der Gott der Christen vergessen wird, treten in aller Regel falsche „Götter“, „Götzen“, „Idole“ – oder wie immer man sie auch nennen mag – an die Stelle des Höchsten. Dabei darf etwa an übertriebene Idolierungen von sogenannten „Stars“ oder auch an eine gewisse Rückkehr vorchristlicher Kulte erinnert werden (beides im Zusammenhang mit Macht und großem Reichtum, Luxusgütern, noblen Mode- oder exklusiven Automarken, ausartenden Rockkonzerten sowie bei so eindeutig hedonistischen Massenvergünstigungen wie dem Oktoberfest). Da alle diese Phänomene keine innere Verbindung mit Liebe aufweisen, droht deren immer radikalere Verflüchtigung aus dem Alltagsleben.

So dürfte Jesu Aufforderung „Bleibt in meiner Liebe!“ wieder aktuell geworden sein. Eine mir bekannte junge Frau hat die zunehmende soziale Kälte so stark und so schmerzhaft empfunden, dass sie kürzlich, nach 17-jähriger Arbeit an der Kasse eines Supermarkts, dort gekündigt hat. Ihrem Eindruck nach nahm die Lieblosigkeit im Miteinander im Laufe dieser Jahre sehr deutlich zu. Die Kunden wurden immer wortkarger, reagierten häufiger unfreundlich, nicht selten auch unbeherrscht – und gegen Ende ihres Arbeitsverhältnisses musste sie im Schnitt mindestens eine Beleidigung pro Woche hinnehmen. Da flossen dann auch Tränen.

Verliert die Menschheit nicht tatsächlich an Liebes- oder Nestwärme? Bläst uns die Kälte des Weltalls nicht unvermittelter an als ehemals? Zwei-

fellos befindet sich das Konkurrenzdenken weiter auf dem Vormarsch, dazu das zweiseitige Gebot der „Selbstverwirklichung“. Immer mehr Eltern haben immer weniger Zeit für ihre Kinder, Ehen zerbrechen öfter und eher oder kommen gar nicht mehr zustande. Sexuelle Abenteuer und Pornografie werden zu Nachfolgeerscheinungen von Liebe und Zweisamkeit, und das Internet ist voll von Schadenfreude, Gewalt, Grausamkeit, „Ballerspielen“, „Bashings“, „Shitstorms“ und „Hassreden“. Sollte das alles mit der Verabschiedung des Gottes der Liebe wirklich in keinerlei Zusammenhang stehen? Das Wort Jesu zum heutigen Sonntag wäre das zugleich einfachste Heilmittel für unsere Menschlichkeit einbüßende Lebenswelt: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!“



Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
erfülle uns mit Freude und Dankbarkeit,
denn in der Himmelfahrt deines Sohnes
hast du den Menschen erhöht.
Schenke uns das feste Vertrauen,
dass auch wir zu der Herrlichkeit gerufen sind,
in die Christus uns vorausgegangen ist,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet zum Hochfest Christi Himmelfahrt

Glaube im Alltag

von Pastoralreferent Anton Stegmair



Foto: pba

Woran denken Sie, wenn Sie „Madonna“ hören? Viele werden gleich an den Superstar aus der Popmusik denken. Als Christen kommt uns da wohl mehr die Frau in den Sinn, die in diesem „Marien“-Monat im Mittelpunkt unserer kirchlichen Verehrung steht: Maria, Maienkönigin.

Wer war diese Frau? Nur an sehr wenigen Stellen in den Evangelien wird sie genannt. Und doch wäre ohne sie die Heilsgeschichte nicht so verlaufen, wie sie ist. Entscheidend war zuallererst ihr freies Ja zum Muttersein, auch wenn sie sich wohl nicht ausmalen konnte, was dies für ihr Leben bedeutete.

Gott selbst, so deutet uns die Heilige Schrift, wurde in Jesus Mensch, um uns als Bruder ganz nah zu sein. Mit menschlichem Denken ist es nicht nachvollziehbar, was diese wunderbare Aussage bedeutet. Daher gibt es viele bildliche Darstellungen davon, um sich diesem Geheimnis anzunähern.

So haben wir viele Darstellungen von Maria in der Kunstgeschichte. Maria als Himmelskönigin oder als Herrscherin, die ihren Sohn stolz auf dem Schoß hält und ihn der ganzen Welt zeigt. Wir kennen aber auch Mariendarstellungen, die sie schmerzgebeugt unter dem Kreuz stehend zeigen, wo sie bis zuletzt bei ihrem Sohn ausharrte.

Kürzlich brachte eine kleine Delegation der Augsburger Abteilung Weltkirche Bischof Bertram Meier eine etwas andere geschnitzte Marienstatue aus Kenia mit: Maria als junge Frau in der typischen Kleidung der Frauen der Gabras. Einer Volksgruppe, die noch weitgehend nomadisch im kargen Norden Ke-

nias lebt. Ihr Kind hält sie nicht vor sich auf dem Schoß. Sie trägt es, wie viele kenianische Mütter ihre Kinder, in einem Tuch auf dem Rücken gebunden. Fest eingepackt schaut der Kleine über die Schulter seiner Mutter zum Betrachter. Eine wunderschöne Darstellung, die mir vor allem die menschliche Seite der Mutterschaft Mariens vor Augen führt.

Ich stelle mir vor, wie Jesus ganz normal in einer Familie aufgewachsen ist und vermutlich die ersten Jahre seines Lebens von Maria ebenso in einem Tuch auf dem Rücken getragen wurde. Noch enger kann die menschliche Beziehung von Mutter und Kind nicht ausgedrückt werden. Mit seiner Mutter erlebte das Kind schon von klein an das tägliche Leben, mit seinen Mühen und Beschwerlichkeiten, aber auch mit seinen Freuden.

Maria, eine Frau aus dem Volk Israel, und Maria aus dem Volk der Gabras in Kenia. Zwei Welten, aber eine Verbindung: die Mutterliebe, die in fast allen unserer Mariendarstellungen zum Ausdruck kommt.

Denken wir die Jesusgeschichte zu Ende, dann erhält Maria ihren Sohn nach seinem Tod wieder in einem Tuch, aber dieses Mal in den Schoß gelegt. Eine Liebe, die vom Anfang bis zum Ende durchträgt. Für mich ein wunderbares Bild für die Liebe des Menschen zu Gott – und für die Liebe Gottes zum Menschen, denn er ist es, der uns alle, meist unbemerkt, durch das Leben trägt.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 5. Mai, 6. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 10,25-26.34-35.44-48, Aps: Ps 98,1.2-3b.3c-4, 2. Les: 1 Joh 4,7-10, Ev: Joh 15,9-17

Montag – 6. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 16,11-15, Ev: Joh 15,26-16,4a; **M vom Bitttag oder Messe bei besonderen Anliegen, Oster-Prf, Wettersegen oder Segensgebet über das Volk mit Schlusssegen** (violett); Les und Ev vom Tag oder AuswL

Dienstag – 7. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 16,22-34, Ev: Joh 16,5-11; **M vom Bitttag (siehe Montag)**

Mittwoch – 8. Mai

M vom Tag (weiß); Les: Apg 17,15.22-18,1, Ev: Joh 16,12-15; **M vom Bitttag (siehe Montag)**

Donnerstag – 9. Mai, Christi Himmelfahrt

M vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den Hg I-III eig Einschub, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 1,1-11, Aps: Ps 47,2-3.6-7.8-9, 2. Les: Eph 1,17-23 oder 4,1-13 (oder 4,1-7.11-13), Ev: Mk 16,15-20

Freitag – 10. Mai,

hl. Johannes von Ávila, Priester und Kirchenlehrer

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,9-18, Ev: Joh 16,20-23a; **M vom hl. Johannes von Ávila, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL, zum Beispiel: Les: Apg 13,46-49 (Messlektionar IV 459), Ev: Mt 5,13-19 (Messlektionar IV 555)

Samstag – 11. Mai

M vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt (weiß); Les: Apg 18,23-28, Ev: Joh 16,23b-28

Maria hilf!

In dem Ort, in dem Lilly wohnt, gibt es eine große Wallfahrtskirche. Lilly betrachtet dort gerne die vielen Votivtafeln an den Wänden. Auf ihnen steht „Maria hat geholfen!“ oder „Dank sei dir, Maria“. Menschen haben die Tafeln aufgehängt, weil sie davon überzeugt sind, dass die Gottesmutter geholfen hat. Zum Beispiel bei einer schlimmen Krankheit. Oder nach einem schweren Unfall. Die Tafeln sind oft schön bemalt und einige zeigen Bilder davon, was passiert ist. Die meisten Votivtafeln sind sehr alt. Aber es gibt auch ein paar neuere.

Lilly überlegt, woher die Menschen wissen, dass es die Muttergottes war, die geholfen hat. Der Kranke hatte vielleicht nur einen guten Arzt – oder einfach Glück. Sie nimmt sich vor, den Pfarrer in der nächsten Reli-Stunde danach zu fragen.

Doch als sie am Montag in die Schule kommt, ist alles anders. Die Lehrerin empfängt ihre Klasse mit ernstem Gesicht. Sie sagt: „Eva hatte einen schlimmen Fahrradunfall. Sie ist im Krankenhaus.“ Lilly und die anderen Kinder sind erschrocken. Alle mögen Eva gerne. Lilly hat einen dicken Kloß im Hals. „Können wir sie besuchen?“, fragt sie. Die Lehrerin schüttelt den Kopf. „Auf der Intensivstation sind nur die engsten Familienangehörigen als Besucher erlaubt“, sagt

sie. „Aber wir können eine Karte mit guten Wünschen für Eva basteln.“ Nach der Schule radelt Lilly immer an der Kirche vorbei. Heute hält sie dort an. Wenn die Muttergottes so vielen Menschen geholfen hat, dann ist es doch einen Versuch wert, findet sie. Vor dem Marienaltar zündet Lilly eine Kerze an und betet für Eva. Und am nächsten Tag gleich nochmal. Und am Tag darauf wieder. Jeden Tag nach der Schule zündet sie jetzt eine Kerze an und spricht ein kurzes Gebet.

Und sie ist nicht die Einzige, die für Eva betet. Evas Eltern verbringen die

meiste Zeit im Krankenhaus bei ihrer Tochter. Dort gibt es eine kleine Kapelle. Evas Mama geht jeden Tag dorthin und bittet die Gottesmutter um Hilfe. Immer wenn sie betet, wird sie ganz ruhig. Ihre Angst wird kleiner und ihre Hoffnung größer. Sie fühlt sich danach irgendwie getröstet. Einige Wochen später ist klar, dass Eva wieder ganz gesund wird. Sie kann nach den Pfingstferien sogar schon wieder in die Schule kommen, sagt die Lehrerin. Am nächsten Sonntag in der Kirche fällt Lilly sofort die neue Votivtafel auf. Darauf ist ein Unfall mit einem Lkw und einem Mädchen auf dem Fahrrad zu sehen. Und in goldener Schrift steht darüber: „Maria hat geholfen!“ Lilly hat daran keinen Zweifel mehr. Das war nicht nur Glück! Hier hat die Muttergottes geholfen! „Und vielleicht haben auch meine Gebete dazu beigetragen“, denkt Lilly stolz.



Mariengebete

Alles möcht ich dir erzählen,
alle Sorgen, die mich quälen,
alle Zweifel, alle Fragen,
möcht ich, Mutter, zu dir tragen.

Ein berühmtes Gebet zu Ehren der Gottesmutter ist das Rosenkranzgebet. Es wird mit Hilfe einer Gebetskette – dem Rosenkranz – gebetet. Normalerweise besteht dieser aus einem Kreuz und 59 Perlen, es gibt aber auch kleine Rosenkränze mit nur 11 Perlen.

Wir verlosen fünf solcher kleinen Rosenkränze. Schick dafür eine Postkarte mit der Lösung des Buchstaben-Rätsels, deinem Namen und deiner Adresse an:



Sankt Ulrich Verlag
Kinderseite
Postfach 111920
86044 Augsburg

Viel Glück!

Maria, die Mutter von Jesus,

wird in der katholischen Kirche sehr verehrt. Der Monat Mai ist der Gottesmutter gewidmet. Es finden viele Maiandachten zu Ehren Marias statt und Marienbilder und -statuen werden mit Blumen geschmückt.

Die Menschen wenden sich in allen Lebenslagen an die Gottesmutter. Sie bitten um ihre Hilfe und ihren Schutz.

Buchstabenrätsel

Kannst du die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen?





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Öko oder konventionell? Ein Dialog-Interview

Über das Verhältnis von ökologischer und konventioneller Landwirtschaft haben Christine Reiting, Vorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung im Bistum, und Josef Wittmann vom Bayerischen Bauernverband miteinander gesprochen. Ein Dialog-Interview. **Seiten IV/V**

Die Malteser erfüllten Johnnys Herzenswunsch

Johnny Marcussen, der seit 45 Jahren in Deutschland gelebt hat, wollte unbedingt zurück in sein Heimatland Dänemark. Die Malteser in der Diözese erfüllten dem mittlerweile 71-jährigen, der nach einem Medianinfarkt sehr krank ist, diesen Herzenswunsch. **Seite VI**

Blick in die unendlichen Weiten des Kosmos

Ein Abend im Planetarium Ursensollen (Kreis Amberg-Weilburg) ermöglichte es den Besuchern, eine 3D-Reise in den Kosmos zu unternehmen. Anschließend ging es in Vortrag und Gespräch um die Frage, ob christlicher Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft zusammenpassen. **Seite XIV**

Ein Kämpfer für Würde und Freiheit

Bischof Voderholzer segnete Gedenkstele für Fritz Gerlich vor Caritas-Seniorenzentrum

REGENSBURG (cn/kb) – Mit der Enthüllung und Segnung einer Stele mit einem Porträt und den Lebensdaten von Fritz Gerlich durch Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer setzt der Caritas-Diözesanverband an prominenter Stelle vor dem Alten- und Pflegeheim in der Regensburger Boessnerstraße dem Namensgeber ein Denkmal.

Der Journalist und Widerstandskämpfer war 1934 von den Nationalsozialisten ermordet worden. Bei der Umbenennung des früheren „Friedheims“ nach eingehenden Renovierungs- und Erweiterungsarbeiten im März letzten Jahres auf Fritz-Gerlich-Haus hatte der Künstler Andreas Prucker eine Skizze präsentiert, aus der jetzt eine eindrucksvolle, über zwei Meter hohe Stele aus Jura-Kalkstein entstanden ist. Diese hat nun im Zugangsbereich des Hauses ihren Platz gefunden.



▲ Gemeinsam mit Caritasdirektor Michael Weißmann (links) enthüllte Bischof Rudolf Voderholzer die Fritz-Gerlich-Stele vor dem Alten- und Pflegeheim in der Regensburger Boessnerstraße. Foto: Wagner

Mut zum Widerstand

Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes, begrüßte die Gäste der Segensfeier und unterstrich, dass das Gedenken an Fritz Gerlich dem Bischof ein großes Anliegen sei. Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer eröffnete das Segensgebet im Andenken an den Widerstandskämpfer: „Allmächtiger Gott, in unruhigen Zeiten fand Fritz Gerlich in deinem Wort Orientierung und Anleitung zum Reifen und Wachsen im Glauben. Geprägt von Wahrheitsliebe, Ehrlichkeit und Hingabe war er gerüstet, die Zeichen der Zeit zu erkennen und auf dem Fundament tiefen Vertrauens auf dich und deine

bergende Nähe der nationalsozialistischen Terrorherrschaft mutig zu widerstehen.“

„Fritz Gerlich wurde ein Kämpfer für Würde und Freiheit genannt“, formulierte Caritasdirektor Michael Weißmann in seinen Dankesworten. „Fritz Gerlich war ein tiefgläubiger Christ, der seine Kraft aus seinem Glauben schöpfte.“ Würde und Freiheit seien zentrale Werte, die „auch uns als Caritas ausrichten“. Diese Werte habe die Caritas unter der Überschrift „Für Menschenwürde – Menschenrechte – Menschlichkeit“ noch einmal plakativ zusammengefasst. Besonderer Dank galt dem Künstler Andreas Prucker, der

aus heimischem Stein nicht nur ein Kunstwerk geschaffen, sondern mit seinem Werk die Vielschichtigkeit der Persönlichkeit von Fritz Gerlich herausgearbeitet habe, so der Caritasdirektor.

Stele über zwei Meter groß

„Fritz Gerlich hat durch die Begegnung mit Therese Neumann (‚Resl von Konnersreuth‘) zum Glauben gefunden und die Kraft, sich Hitler entgegenzustellen“, so Prucker bei der Erläuterung seines Kunstwerks. Die imposante Stele ist über zwei Meter groß und zeigt ein Porträt-Relief von Fritz Gerlich, dar-

unter eine Taube als Symbol für den Heiligen Geist, aus dem der Widerstandskämpfer seine Kraft schöpfte. Die Stele ist oben abgebrochen, als Zeichen für das abrupte Ende von Gerlichs geradem Weg. „Der gerade Weg“ war auch der Name der von Fritz Gerlich herausgegebenen Zeitung, in der er den aufkommenden Nationalsozialismus mit offenen Worten energisch bekämpfte. Gerlich bezahlte seinen Widerstand mit dem Leben. Er wurde 1934 im Konzentrationslager hingerichtet.

Lesen Sie dazu auch einen Hintergrund zum Leben Fritz Gerlichs und ein Stichwort zum Fritz-Gerlich-Haus auf Seite II.

Erst Calvinist, dann Katholik

Hintergrund: Fritz Gerlichs Leben / Er konvertierte wegen Therese Neumann

REGENSBURG (cn/kb) – Bischof Rudolf Voderholzer ist ein großer Bewunderer Fritz Gerlichs. Sein persönlicher Einsatz für das Andenken an dieses Mordopfer des Nationalsozialismus ist vielfältig dokumentiert. Im Folgenden kann man eine Kurzbiografie Gerlichs und einen Überblick über das Engagement des Bischofs lesen:

Carl Albert Fritz Michael Gerlich wurde am 15. Februar 1883 in Stettin geboren und am 1. Juli 1934 im Konzentrationslager Dachau hingerichtet. Mit seiner Zeitung „Der gerade Weg“ versuchte Gerlich vor dem Nationalsozialismus zu warnen und die Machtübernahme Adolf Hitlers zu verhindern. Der Calvinist hatte in München Geschichte studiert und unter anderem als Chefredakteur der „Münchner neuesten Nachrichten“ gewirkt.

Als die SA am 9. März 1934 die Redaktion von „Der gerade Weg“ stürmte, hätte Gerlich fliehen können, stellte sich aber aus Überzeugung



▲ Vor der Fritz-Gerlich-Stele (von links): Einrichtungsleiter des Fritz-Gerlich-Hauses Albert Pöllinger, Künstler Andreas Prucker, Bischof Rudolf Voderholzer, Caritasdirektor Michael Weißmann, Caritasvorsitzender Domkapitular Michael Dreßel.

seinem Schicksal. Gerlich war damals schon gläubiger Katholik, der in seinem Glauben und seinen Überzeugungen wesentlich von der Oberpfälzer Mystikerin Therese Neumann von Konnersreuth inspiriert war. Unter dem Eindruck der

Begegnung mit ihr hatte Gerlich erst Ende der 1920er Jahre den katholischen Glauben angenommen. Seit 2017 läuft für ihn im Erzbistum München und Freising ein Seligsprechungsverfahren.

Das Bistum Regensburg und Bischof Rudolf Voderholzer tragen stark zur Verbreitung des Vermächtnisses von Fritz Gerlich bei. Im Regensburger „Institut Papst Benedikt XVI“ ist die Original-Titelseite einer Ausgabe des „Geraden Wegs“ ausgehängt. Beim Katholikentag 2014 in Regensburg war in der Pfarrei Herz Marien eine Ausstellung über Gerlich zu sehen, die in einer kleineren Version nun auch in der Kapelle des Altenheims aufgebaut ist. Im Westen Regensburgs gibt es eine Fritz-Gerlich-Straße und eine Gerlich-Büste vor der Pizzeria La Gondola.



▲ Zahlreiche Gäste waren zur Enthüllung und Segnung der Fritz-Gerlich-Stele durch Bischof Rudolf Voderholzer gekommen
Fotos: Wagner

Stichwort

Fritz-Gerlich-Haus: Das ursprüngliche Caritas-Alten- und Pflegeheim „Friedheim“ wurde 1964 als Neubau von Bischof Rudolf Graber eingeweiht und ist seither Standort der Caritas-Altenhilfe im Regensburger Westen. 2020 begannen umfangreiche Renovierungsarbeiten. Ein Gebäudeteil konnte aus Brandschutzgründen nicht mehr genutzt werden und wurde abgerissen. An seiner Stelle entstand ein Neubau, durch den der Standort zum modernen Seniorenzentrum erweitert werden konnte. Errichtet wurde ein Gebäude mit 36 barrierefreien Seniorenwohnungen, einer Sozialstation im Erdgeschoss sowie einer Tagespflege mit insgesamt 2500 Quadratmetern Wohn- und Nutzfläche. Die Wohnungen verteilen sich über vier Stockwerke und sind 46 bis 81 Quadratmeter groß. Die Mieter (inklusive Gewerbe) sind zum Oktober 2022 eingezogen.

Die Baumaßnahme ist in großen Teilen mit diözesanen Finanzmitteln in Form von Gesellschafterdarlehen finanziert. Insgesamt wurden rund elf Millionen Euro investiert. Die Wohnungen wurden in der Wohnform des Seniorenwohnens Plus errichtet. Die Bewohner erhalten entsprechende Serviceleistungen der Caritas. Die Sozialstation Herz Marien wird vom Verein „Caritas Sozialstation der Regensburger Pfarreien e.V.“ und die Tagespflege vom Diözesan-Caritasverband betrieben. Beide Gewerbeeinheiten sind vom Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerk langfristig angemietet.

Sonntag, 5. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Mettenbach:

10 Uhr: Mettenbach – Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Pilgerweg – Greilsberg-St. Nikolaus nach Gerabach: Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

Dienstag, 7. Mai

9 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Ordinariatskonferenz.

14 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Professor Sigmund Bonk: Jah-

resbericht zum Akademischen Forum Albertus Magnus.

Mittwoch, 8. Mai

9.30 Uhr: Haus Werdenfels: Begegnung und Heilige Messe mit den Kaplänen des Bistums.

19 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt für die Pfarreien der Stadt Regensburg mit anschließender Bittprozession nach St. Emmeram.

Donnerstag, 9. Mai – Christi Himmelfahrt

9.30 Uhr: Waldsassen – Wallfahrtskirche Kappl: Pontifikalmesse zu Christi

Himmelfahrt mit barockem Spiel der Auffahrt.

Freitag, 10. Mai

10.30 Uhr: Regensburg – Dom (Sailerkapelle): Heilige Messe anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks (KWS).

Samstag, 11. Mai

10 Uhr: Rottenburg an der Laaber: Firmung durch Diözesanbischof Rudolf Voderholzer für die Pfarreiengemeinschaft Rottenburg-Inkofen-Oberhatzkofen.

Sonntag, 12. Mai

10 Uhr: Wurz: Pastoralbesuch nach Sanierung der Pfarrkirche.

15 Uhr: Eilsbrunn: Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



72-STUNDEN-AKTION Ein Rückblick in Bildern

REGENSBURG (kb) – Nach Redaktionsschluss der Katholischen SonntagsZeitung vom vergangenen Wochenende haben uns noch so viele schöne Bilder von der 72-Stunden-Aktion des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) erreicht, dass wir als Dankeschön an die vielen engagierten jungen Leute einen „Nachschlag“ liefern wollten. Der große Bericht von der bundesweiten Aktion, der vor einer Woche im Blatt stand, wird so ergänzt durch eine Auswahl von Fotos, die eine bunte Vielfalt des Engagements junger Menschen zeigt. Vom 18. bis 21. April hatten sich im Bistum mehr als 3400 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an der Aktion beteiligt und dabei in 72.000 ehrenamtlichen Stunden soziale Projekte umgesetzt. Bereits zum dritten Mal nach 2013 und 2019 hatte der BDKJ zu der bundesweiten Aktion eingeladen.



▲ In Bad Abbach (Kreis Kelheim) gab es verschiedene Aktionen, hier etwa zum Thema Inklusion.



▲ In Wetzelsberg (Kreis Straubing-Bogen) wurde die dorfeigene Grotte renoviert.



▲ Ein Blick in die Aktionszentrale des BDKJ im Bistum Regensburg.

Kommentar

Jung und engagiert

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Diesem Motto Erich Kästners entsprechend haben sich bei der 72-Stunden-Aktion der Katholischen Jugend Tausende junger Menschen engagiert – für ihre Mitmenschen, für die Umwelt, für ein besseres Zusammenwirken der Religionen und Nationen.

Der Schriftsteller Erich Kästner, dessen 50. Todestag heuer begangen wird, hat immer gewusst, dass Kinder und Jugendliche keine unfertigen Erwachsenen sind, sondern eigenständige Menschen mit ihren altersbedingten Bedürfnissen. Zu diesen Bedürfnissen gehört auch der Wunsch, gebraucht zu werden, gehört der Idealismus, die Welt besser zu machen.

Bischof Rudolf Voderholzer weiß schon, warum er mit so vielen jungen Menschen wie möglich ins Gespräch kommen will: Weil die katholische Kirche und der Glaube überhaupt nur eine Zukunft hat, wenn es gelingt, die junge Generation wieder für die Kirche zu gewinnen und vor allem bei ihr zu halten. Die 72-Stunden-Aktion hat dazu Hervorragendes geleistet. Das Engagement der Kinder und Jugendlichen ist wie eine ausgestreckte Hand. Man muss sie nur ergreifen.

Karl Birkenseer



▲ In Puchhausen (Kreis Dingolfing-Landau) wurde ein ganz neuer Spielplatz gebaut.



▲ In Hohenkernath (Kreis Amberg-Weizsach) verkauften Ministrantinnen und Ministranten nachhaltiges Eis.



▲ In Neunkirchen (Kreis Schwandorf) wurde gemeinsam gekocht und gebastet.



▲ In Vohenstrauß (Kreis Neustadt/Waldnaab) machten sich die jungen Leute an eine Flussrenaturierung und die Schaffung eines kleinen Naherholungsplatzes in der Nähe der Dirtbahn Richtung Altstadt. Foto (1): Dobmayer

GRÜNE LANDWIRTSCHAFT GEGEN KONVENTIONELLE LANDWIRTSCHAFT

Ohne Bauern gibt es kein Essen

Christine Reitinger von der KLB und Josef Wittmann vom Bauernverband im Dialog



▲ Christine Reitinger (Zweite von rechts), Vorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) im Bistum Regensburg, Josef Wittmann (Zweiter von links), Leiter der Geschäftsstellen Regensburg und Schwandorf des Bayerischen Bauernverbandes, Redaktionsleiter Veit Neumann und Redakteur Karl Birkenseer (links).
Fotos: E. Weiten

Christine Reitinger ist Vorsitzende der Katholischen Landvolkbewegung im Bistum Regensburg, Josef Wittmann ist Leiter der Geschäftsstellen Regensburg und Schwandorf des Bayerischen Bauernverbandes. Sie sind in die Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung gekommen, u.a. um das Verhältnis von grüner und konventioneller Landwirtschaft zu diskutieren. Die Fragen stellten Redaktionsleiter Veit Neumann und Redakteur Karl Birkenseer.

Es gibt einen deutlichen Gegensatz zwischen Umweltschützern und Landwirten. In der katholischen



▲ Josef Wittmann.

Kirche wird der Wandel zu einer grünen Landwirtschaft forciert. Wie kommt ein eindeutiger Appell zu einer grünen Landwirtschaft an? Interessieren sich kirchliche Kreise nicht für die Existenz der Bauern?

Wittmann: Viele Landwirte sind im kirchlichen Bereich engagiert, aber es wird weniger. Man muss sich zu sehr dem Betrieb widmen. Landwirte erledigen am Sonntag Vormittag Dinge im Büro. Kirchengang und Wirtshaus mit Austausch sind so gut wie nicht mehr der Fall. Der Druck, den Betrieb ständig verändern zu müssen, zu erweitern, Neues dazu zu nehmen, führt dazu, dass man für das Ehrenamt keine Zeit mehr hat. Der Landwirt ist die eierlegende Wollmilchsau: Es soll billig, ökologisch und möglichst tierschonend sein. In der Politik steckt viel Ideologie. Das Ganze wird von Umwelt-, Naturschutz- und Tierschutzverbänden befeuert. Hier gibt es Interaktionen bis in den kirchlichen Bereich. Manches ist gut gemeint und auch nachvollziehbar. Aber in der Gesamtheit führt dieses Anforderungsprofil dazu, dass sich die Landwirte ernsthaft fragen: Wie soll das funktionieren?

Kann es sein, dass bei allen gut gemeinten Vorstellungen manchmal nicht der Praxisbezug da ist? Wie könnte man aufeinander zugehen,

sodass man sich besser versteht? Wie kann man denen, die die Dinge ideologisch sehen, erklären, wie die Landwirtschaft funktioniert damit sie in der Realität geerdet werden?



▲ Karl Birkenseer.

Wir haben sehr viele Landwirte als Mitglieder, Biobauern und konventionelle Bauern. Man muss anders kommunizieren, lernen zusammenzuarbeiten. Vor allem aber müssen die Verbraucher und die Kirche, etwa ihre Bildungshäuser, das Bewusstsein schärfen, regional, saisonal und nachhaltig einzukaufen. Es gilt, zu vermitteln, dass die

Produkte vor Ort die besseren sind, egal ob „Bio“ oder konventionell.

Manche engagierte Menschen haben faktisch kaum Ahnung von der Landwirtschaft. Könnte eine Art „Urlaub auf dem Bauernhof“ diesen Leuten die Landwirtschaft nahebringen?

Reitinger: Es sollte noch mehr Angebote geben, um Kinder an den Bauernhof und die Landwirtschaft heranzuführen. Meine Vorgängerin als Vorsitzende, Elisabeth Gaßner, ist Erlebnisbäuerin. Sie bieten auf ihrem Hof u.a. Schulklassen und Kindergärten die Möglichkeit, Landwirtschaft hautnah zu erleben. Die Kinder bekommen so die Chance, einen Einblick zu gewinnen, wie unsere Lebensmittel produziert werden. Die Schulen bieten schon einiges an, müssten die Kinder aber noch stärker an das Thema, Lebensmittel und gesunde Ernährung heranführen. Dies gilt auch für Kindergärten und in der Erwachsenenbildung.

Wittmann: Es bedarf des Engagements der Politiker. Dass sich Praktiker in die Politik einbringen, ist aber leichter gesagt als getan. Das beansprucht Zeit, Mittel und nicht zuletzt den Rückhalt der Familie. Früher gab es einfach mehr Politiker, die aus der Landwirtschaft kamen. Es braucht heute Austausch und Sachverstand und Verständnis füreinander.

Enthält die Politik heute zu wenig Sachverstand der Landwirte?

Wittmann: Absolut. Das ist ein Riesenproblem. Wenn Dinge schon im Laufen sind, wird man zu spät oder mangelhaft angehört, oder Einwände werden schlicht ignoriert.

Brauchen wir einen neuen Alois Glück?

Wittmann: Alois Glück war ein echter Vorreiter. Er hat die Leute zusammengebracht. Dabei hat er gezeigt, dass die Welt komplexer ist, als es Schwarzweiß-Malereien hergeben.

Ist der Konflikt zwischen der Katholischen Landvolkbewegung und dem Bayerischen Bauernverband in der Frage konventionelle oder grüne Landwirtschaft grundlegend?

Reitinger: Wir als Verband stehen selbst in diesem Konflikt. Eine ökologisch nachhaltige Landwirtschaft ist langfristig besser. Aber die konventionelle Landwirtschaft ist nicht schlechter. Mittlerweile hat diese Landwirtschaft zahlreiche Auflagen. Die dort tätigen Landwirte müssen zusehen, wie sie überhaupt existieren können. Bevor ich Kartoffeln aus Ägypten kaufe, kaufe ich besser regionales konventionelles Obst und Gemüse. Die KLB durchläuft übrigens die Emas-Zertifizierung, die Bio und Nachhaltigkeit forciert. Auch der

konventionelle Landwirt kann dem viel abgewinnen. Gleichzeitig tut er selbst sehr viel für die Landschaftspflege. Natürlich gibt es schwarze Schafe. Es muss überlegt werden, ob es sinnvoll ist, beim herrschenden Klimawandel Spargel oder Erdbeeren zu beheizen. Wir wissen, dass die Konkurrenz aus dem Ausland groß ist. Darüber muss man miteinander reden.

Wittmann: Es sind alles Familienbetriebe. Das ist echte gewachsene Bäuerlichkeit mit Verantwortung und mit Werten, auf die wir stolz sind. Wir wollen, dass dies von einer Generation auf die nächste weitergeht.



▲ Christine Reitinger.

Das große Thema der vergangenen Monate war der Agrardiesel. Es gab massive Demonstrationen in Berlin und auch in den Regionen. War der Agrardiesel der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte?

Wittmann: Viele andere Dinge sind mit hochgekocht. Die Politik hat wirklich alle zu Betroffenen gemacht, ob klein oder groß, ob öko oder konventionell, ob Waldbesitzer oder Viehhalter. Das zentrale Thema ist Energie. Der Schlepper fährt nicht ohne sie. Der Agrardiesel ist keine umweltschädliche Subvention. Es geht vielmehr um eine Steuererrückerstattung, da Landwirte mit ihren Traktoren in erster Linie Äcker und Wiesen bearbeiten.

Wie verhält es sich derzeit mit dem Biosprit?

Wittmann: Das Thema war vor 25 Jahren aktuell. Viele Landwirte haben sich mit staatlicher Förderung Geräte angeschafft, Öl von den eigenen Flächen gepresst und es in den Tank geschüttet - ein echter Kreislauf. Die Motortechnik musste

man anpassen. Dann hat die Politik, die es zunächst gefördert hatte, den Biosprit besteuert. Auf einmal war das Ganze gestorben, die Politik hat ihren eigenen Ansatz kaputt gemacht. Jetzt kommt man wieder damit daher. Deshalb lautet unsere Forderung, den Biosprit für Landwirte nicht zu besteuern.

Reitinger: Für die Leute, mit denen ich gesprochen habe, war der Agrardiesel das Tüpfelchen auf dem i. Die Landwirte sagen: So geht es nicht weiter, weil man nicht existieren kann. Es war der Anlass zu sagen: Jetzt gehen wir wirklich auf die Straße, damit man auch mal sieht: Ohne uns gibt es kein Essen.

Deutschland alleine könnte sich nicht von seiner Landwirtschaft ernähren, sondern wir müssen aus dem Ausland zukaufen.

Wie sehen Sie es, dass sich rechtsradikale Initiativen in die Demonstrationen gedrängt haben?

Reitinger: Die Bauern wurden in eine rechte Ecke gerückt, wohin sie aber nicht gehören. Der Bauernverband hat sich auf allen Ebenen unverzüglich davon distanziert.

Wittmann: Es wurde versucht, sich einzuklinken und draufzusetzen. Das ist nicht immer sofort zu erkennen. Das Problem gibt es auch in anderen Segmenten der Bevölkerung.

Reitinger: In anderen Diözesen wurde der Name von Landvolkbewegung in Landbewegung geändert. Im Verband läuft dazu eine Diskussion.

Darf man sich einen Begriff wie deutsches Volk oder Landvolk von Rechtsradikalen aus der Hand nehmen lassen?

Reitinger: Unsere Mitgliederstruktur ändert sich. Es geht uns auch darum, jüngere Mitglieder zu gewinnen. Es kommt vor, dass wir am Stand in der Fußgängerzone als Rechtsradikale angesprochen werden. Bei uns ist jeder herzlich willkommen. Wir wollen innovativ und modern sein.

Wie stehen Sie zum Import von Weizen aus der Ukraine? Das ist nicht nur ein polnisches Problem.

Wittmann: Es kommt vieles auf der Donau rauf und sollte andere Zielländer erreichen, wird aber bei uns angelandet. Es gibt den Markt und auch den Preis. Manches kann nicht abfließen. Der Preis an sich wird nicht vor Ort gemacht, sondern an den Börsen. Bei uns wird gut gezahlt. In Entwicklungsländern

ist es schwieriger, schnell an das Geld zu kommen. Die Schwarzmeerroute ist blockiert, Russland hat über der Ukraine weitgehend die Lufthoheit und liefert selbst relativ viel, weil es dort eine gute Ernte gegeben hat. Deutsche und französische Ware geht häufig nach Nordafrika. Es ist komplex, und in diesem konkreten Fall lässt sich auch nicht einfach sagen, dass es die eine Wahrheit gibt.

Wie stehen Sie also zum Import von Weizen aus der Ukraine?

Wittmann: Die Mengen von dort haben in den vergangenen Jahre zugenommen. Es gibt Verwerfungen. Viele Landwirte bei uns sagen, ich kann den Weizen für diesen Preis nicht produzieren.

Reitinger: Der Preis ist momentan sehr schlecht. Die Standards in der Ukraine entsprechen auch nicht der EU-Norm. Manches, was in der Ukraine möglich ist, ist bei uns schon seit Jahren in der konventionellen Landwirtschaft verboten.

Wittmann: In der Ukraine gibt es sehr große Flächen. In diesem Punkt werden wir nie mithalten können.

Themenwechsel: Viele Landwirte klagen über Burnout. Wie groß ist das Problem?



▲ Veit Neumann

Wittmann: Der Mensch steht im Vordergrund, dann kommt der Betrieb. Manche haben aber nur den Betrieb im Blick, sie entwickeln ihn immer weiter. Schließlich wird es zu viel. Dann kommen vielleicht noch Unfall, Krankheit oder der Tod im Umfeld dazu. Wir bieten vielerlei Hilfestellungen an und sensibilisieren bereits zuvor. Es gibt hier zum Beispiel die sozioökonomische Beratung. Von Formen der Selbstausbeutung, immer noch größer werden zu wollen, raten wir dringend ab.

Reitinger: Mit unseren Beratungsstellen für bäuerliche Familien bieten wir eine kompetente Beratung u.a. zum Thema Burnout. Manche Übergabe ist mit Erwartungsdruck durch die Eltern verbunden. Da muss man sich trauen, sich freizuschaukeln, indem man seinen Weg in der Landwirtschaft geht, soweit dies möglich ist. Man kann wieder kleiner werden. Aber dazu gehört, dass man davon leben kann. Auch ein Betrieb mit 20 Kühen kann unter Umständen existieren, wenn man nebenbei Felder bewirtschaftet. Ich muss ein Gleichgewicht finden, dass ich für meine Frau und meine Kinder Zeit habe. Man muss das Gesamtgefüge verstärkt im Blick haben, statt immer mehr Auflagen gemacht zu bekommen. Kein Landwirt geht leichtfertig mit seinem Grund und Boden um. So viel Vertrauen muss man in die Landwirte haben. Teilen der Politik fehlt es.

Was sagen Sie zum Wegwerfen von Lebensmitteln?

Reitinger: Man soll nachhaltig, überlegt, regional und saisonal einkaufen. Mit „Klimafreundlich Leben“ haben wir ein Kursangebot, das sich u.a. mit diesem Thema befasst. Dann löst sich ein Teil der

Probleme.

Wittmann: Die Landfrauen im Bayerischen Bauernverband machen das Bildungsangebot, wo man lernt, vernünftig zu planen und einzukaufen.

Wie sehen Sie den Flächenfraß?

Wittmann: Die Bevölkerung nimmt zu, die Fläche wird knapper. Durch Intensivierung kann man einiges auffangen, aber der Flächenverbrauch kann und darf nicht so weitergehen.

Reitinger: Ich bin aus dem Gäuboden. Wir haben eine sehr hohe Bodenqualität. Wir pflastern unseren Boden aber zu, etwa für die Industrie. Von ihr kann man aber nichts herunterbeißen. Wir könnten die Fläche anders zu nutzen und die Industrie anders ansiedeln oder Flächen reaktivieren. Wir leben von bestimmten Industriezweigen. Doch die Landwirtschaft ist schon sehr wichtig und in Zukunft noch viel mehr. Darum achten wir sehr darauf, mit der Schöpfung, die uns anvertraut ist, angemessen umzugehen.



Nachruf

Prof. Dr. Karl Hausberger
Universitätsprofessor und Pfarrer i. R.

Am 17. April 2024 verstarb im Krankenhaus Eggenfelden, vier Wochen vor seinem 80. Geburtstag, plötzlich und unerwartet Prof. em. Dr. Karl Hausberger. Bis wenige Tage davor noch hatte er, akribisch wie immer, an einem umfangreichen Beiband der Publikationen des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte gearbeitet, dem er seit Wiedergründung des Vereins im Februar 1967 angehörte. Am Nachmittag des 24. April 2024 fanden in seiner Heimatpfarre Egglkofen, zu der sein Geburtsort Scheibn in der politischen Gemeinde Bonbruck pfarrlich gehört, unter großer Beteiligung der Heimatgemeinde und zahlreicher Weggefährten Requiem und Beisetzung statt.

Geboren wurde Karl Hausberger am 24. Mai 1944 als jüngster Sohn der Landwirtheheleute Xaver und Katharina Hausberger, er wuchs mit fünf älteren Geschwistern auf. Nach der Grundschule und seiner Firmung durch Weihbischof Joseph Hiltl 1954 in Vilsbiburg führte ihn 1955 der Weg nach Straubing, wo er als Schüler des Bischöflichen Knabenseminars 1964 das Abitur am dortigen Humanistischen Gymnasium „als Begabtester seiner Klasse“ ablegte.

Von 1964 bis 1971 studierte Hausberger mit Zustimmung von Bischof Rudolf Graber Katholische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt/Main und wechselte dann aus gesundheitlichen Gründen nach München an die Ludwig-Maximilians-Universität, wo er bald ins Georgianum aufgenommen wurde. In München wurde ihm Prof. Georg Schwaiger zum Mentor, der Hausbergers Fähigkeiten erkannte und sich beim Bischof für die Genehmigung eines Promotionsstudiums einsetzte. Nach einer Praktikumszeit in Lappersdorf wurde Hausberger 1972 im Dom zu Regensburg mit 14 weiteren Diakonen von Bischof Rudolf Graber zum Priester geweiht. Noch im selben Jahr wurde er mit einer Dissertation über den Regensburger Bistumsadministrator und Weihbischof Gottfried Langwerth von Simmern (1669-1741) zum Doktor der Theologie promoviert.

Nun folgten Jahre in der Seelsorge: Von 1972 bis 1974 arbeitete Hausberger als Kaplan in Eggenfelden und war von 1974 bis 1976 als hauptamtlicher Religionslehrer am dortigen Karl-von-Closen-Gymnasium eingesetzt. Vom

1. März 1976 bis 1981 arbeitete er als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Bayerische Kirchengeschichte in München bei Prof. Georg Schwaiger. 1981 habilitierte sich Dr. Hausberger an der Ludwig-Maximilians-Universität mit der Habilitationsschrift „Staat und Kirche nach der Säkularisation. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert“ und konnte so 1982 den Ruf auf den Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Donaauraumes und ab 1993 für Mittlere und Neue Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg annehmen.

In dieser Zeit schuf er auch anlässlich der 1250-Jahr-Feier der Errichtung des Bistums Regensburg sein zweibändiges Werk über die Geschichte des Bistums, das mit dem Buchpreis des Bayerischen Clubs München ausgezeichnet wurde und zudem in einer einbändigen Kurzfassung erschien. Neben seiner akademischen Tätigkeit blieb Karl Hausberger stets der praktischen Seelsorge verbunden, sei es 1974 bis 1986 als Vicarius cooperator bzw. nebenamtlicher Pfarradministrator in Staudach oder 2004 bis 2009 als nebenamtlicher Pfarradministrator in Taufkirchen. Ebenfalls 2009 wurde er als Professor emeritiert; seine Abschiedsvorlesung war ein Annäherungsversuch an Albertus Magnus. Die Emeritierung verschaffte dem unermüdlichen Forscher, der zunächst in Pettendorf, dann seit 2012 in Mitterfels und seit 2022 in Schwarzach wohnte, neuen Freiraum, um noch mehr als Autor, Herausgeber und Rezensent hervortreten zu können. Hausberger arbeitete für das Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon, die Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte, die Zeitschrift für Kirchengeschichte, die Neue Deutsche Biographie und schrieb zahlreiche Aufsätze für die „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“, zumal er jahrzehntelang dem Vorstand des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte angehörte und viele Jahre Mitherausgeber von dessen Publikationen war.

Der Verein für Bistumsgeschichte hatte kommenden Juli schon fest eine Laudatio Hausbergers anlässlich seines 80. Geburtstages am 24. Mai eingeplant; Hausberger selbst wollte dabei sein neuestes Werk vorstellen. Dies wird nun in anderer Weise geschehen müssen. R.I.P. *Josef Ammer*

Heim nach Dänemark

Malteser erfüllten Johnnys Herzenswunsch



▲ Mit dem Herzenswunsch-Krankenwagen der Malteser wurde der schwerkranke Johnny Marcussen in seine Heimat Dänemark gebracht. Philipp Grossmann aus Niederaichbach (von links) und Nicole Gehrwald aus Straubing übernahmen die Fahrt. Auch Johnnys Frau (rechts) war mit dabei. *Foto: Malteser*

KIRCHROTH/NYKOBING SJ (sn/kb) – Es ist definitiv eine Frage der Lebensphase. Während junge Leute nach ihrem Schulabschluss erstmal so weit weg wie möglich wollen, haben viele ältere Menschen das Bedürfnis, wieder zu ihren Wurzeln zurückzukehren. Im Falle von Johnny Marcussen, der demnächst 71 Jahre alt wird, ist das sein Heimatland Dänemark. Mit 26 Jahren entschied er sich, nach Bayern auszuwandern.

Eine Frau und fünf Kinder später wurde die Sehnsucht nach dem Norden wieder so groß, dass sich das Ehepaar entschied, in Dänemark ein Haus zu kaufen und zurückzuziehen. Nach einem Medianinfarkt ist aktuell schwierig abzuschätzen, wie viel Zeit ihm in Dänemark noch bleiben wird. Von Johnnys Tochter erfahren die Malteser, dass der Gesundheitszustand ihres Vaters in den letzten paar Wochen schlechter geworden ist. Er liegt überwiegend im Bett, und auch im Rollstuhl hält ihr Vater es nicht mehr lange aus.

Ehrenamtliche Helfer

„Da Johnny leider gesundheitlich nicht in der Lage war, den langen Weg nach Nykobing Sjø mit einem normalen Auto zurückzulegen, bat die Familie den Herzenswunsch-Krankenwagen um Hilfe“, so Ulrich Weniger, Koordinator des Herzenswunsch-Krankenwagens in der Diözese Regensburg. Die beiden ehrenamtlichen Malteser Nicole Gehrwald aus Straubing und Phil-

ipp Grossmann aus Niederaichbach haben diese anspruchsvolle und anstrengende Fahrt übernommen.

Nicole Gehrwald fasst die Herzenswunsch-Fahrt zusammen: „Es ging in aller Früh los auf eine lange Tour durch Deutschland und Dänemark. Johnnys Frau und sein guter Freund Hans standen unserem Fahrgast zusätzlich zur Seite. Am Ende kamen wir nach über 18 Stunden zwar erschöpft, aber sehr glücklich in Nykobing Sjø an, wo wir von Johnnys Familie erwartet wurden. Wir freuen uns sehr, dass es uns möglich war, diesen Wunsch zu erfüllen und wünschen noch eine schöne gemeinsame Zeit in Dänemark!“

Bisher fast 50 Fahrten

Seit 2018 werden in der Diözese Regensburg Herzenswünsche durch die Malteser ermöglicht. Bisher wurden fast 50 Herzenswunsch-Fahrten mit lebensverkürzend erkrankten Menschen unternommen. Wer einem nahestehenden Menschen ebenfalls eine Freude machen oder einfach nur spenden will, findet hier nähere Informationen:

www.malteser-bistum-regensburg.de/hwk

Der Herzenswunsch-Krankenwagen ist ein ehrenamtlicher Dienst der Malteser und auf Spenden angewiesen.

SPENDENKONTO: Pax-Bank eG (Stichwort „Herzenswunsch“)
IBAN: DE79 3706 0120 1201 2186 55
BIC: GENODED1PA7

Schnittstelle zu Christus

Filialkirche Zandt: Abschluss der Innen- und Außenrenovierung mit Altarweihe

ZANDT (mh) – Fast schien es, als hätte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer am Sonntag die Sonne mitgebracht nach Zandt nahe Cham, denn beim Pontifikalgottesdienst mit Altarweihe zum Abschluss einer zweijährigen umfangreichen Außen- und Innenrenovierung der 1880 erbauten und zuletzt vor rund 50 Jahren renovierten Filialkirche Mariä Himmelfahrt strahlte sie mit den Verantwortlichen und Gläubigen aus Pfarrei und Gemeinde um die Wette.

Schon beim Einzug ins Gotteshaus wurde eine der größten Veränderungen im Innenraum offensichtlich: Die bisherigen durchgehenden langen Kirchenbänke wurden durch zwei neue seitlich angeordnete Gestühlblöcke ersetzt und geben den Blick frei durch den neu geschaffenen Mit-



▲ Bischof Vorderholzer predigt.



▲ In Erinnerung an die Wunden Christi wird Weihrauch entzündet. Fotos: Hutter

telgang über drei eingelegte Schriftplatten mit den Wörtern „Glaube, Hoffnung, Liebe“ auf den renovierten neugotischen Hochaltar mit der Mondsichel-Madonna aus dem 16. Jahrhundert. Da die in Bodenkanälen verlegten Leitungen für die bisherige Ölheizung von einer Elektro-Bankheizung abgelöst wurden, konnte der komplette Fußboden vom behindertengerechten Eingang, Kirchenschiff, über neue Stufen hinauf bis zu Presbyterium und Sakristei durchgehend neu verlegt werden mit wunderschön marmorierten Naturstein-Fußbodenplatten aus Kelheimer Auerkalk, aus dem der Künstler Tom Kristen auch die liturgischen Orte wie Volksaltar, Ambo, Taufbecken und Sockel für

die Seitenaltäre geschaffen hat. Monsignore Pfarrer Augustin Sperl, der mit Pfarrvikar Matthias Tang, Diakon Martin Peintinger und Gemeindefereferent Franz Strigl den Pfarrverband Zandt, Harrling, Altrandsberg, Miltach und Blaibach seelsorgerisch betreut, begrüßte neben den Verantwortlichen aus Kirchenverwaltung, Pfarrgemeinde- und Gemeinderat mit Bürgermeister Hans Laumer, Vereinsabordnungen mit Fahnen, Architekt Markus Weber und den Vertretern der ausführenden Firmen auch Landrat Franz Löffler und seinen Amtsvorgänger Theo Zellner.

Bischof Vorderholzer erklärte zu den Erstkommunionkindern gewandt, dass ein neuer Altar wie eine

Kunst & Bau



Im früheren Beichtzimmer von Mariä Himmelfahrt ist heute eine Gebetsnische mit Madonna.

neue Person in die Kirche aufgenommen werde, ähnlich der Taufe, und dann werde „Erstkommunion“ am Altar gefeiert. Den Altar brauche man zum Feiern, er sei Schnittstelle zu Christus, der bei uns bleibe bis zum Ende des Lebens.

Der Ritus der Altarweihe sieht klare Schritte vor: Weihe des Wassers im Taufbrunnen, das der Bischof aussprengte, das Verschließen der Reliquien des Diözesanpatrons Wolfgang und der heiligen Anna Schäffer an der Altarfront. Der Bischof verteilte Chrisam-Öl auf der Altaroberfläche, bevor er als Symbol für die fünf Wundmale Jesu an allen vier Ecken Weihrauchhäufchen mit Wachskerzen anzündete und einen Weihrauchbehälter in die Mitte stellte. Nach der Kommunion nahm der leere Tabernakel die Hostien auf, und zum ersten Mal wurde das Ewige Licht in der neuen Halterung entzündet.

SCHNABEL+PARTNER
ARCHITEKTEN

Wir bedanken uns für das entgegengebrachte Vertrauen in unser Architekturbüro.



Marktstraße 35 | Bad Kötzing
www.schnabel-partner.de

▲ Bischof Vorderholzer predigte frei und begab sich dazu nahe zu den Gläubigen.

Schwarzmayr
Bleiverglasung · Glasmalerei
gegründet 1925

Ausführung von Kirchenfenstern in Rechteck-, Sechseck- oder Rundverbleiung, Gestaltung von Farbfenstern und Glasmalereien für kirchliche und profane Bauten. Auslieferung von Bleiverglasung für Wohnzimmer und Treppenhaufenster. Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmalerei-schwarzmayr.de

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!



Kontakt 0821 50242-24

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG

ALS

wuerzburg@ib-als.de

97074 Würzburg

92224 Amberg

85051 Ingolstadt

Ing.-Büro für Tragwerksplanung

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung!

Von uns wurden ausgeführt:

- Elektroinstallation • KNX-Gebäudesystemtechnik
- Sicherheitstechnik • Beleuchtung
- Beschallungsanlage • Sitzbankheizung



Ihr Partner für moderne Elektrotechnik

WOLLINGER
ELEKTROTECHNIK

93458 Eschlkam ☎ 0 99 48 / 90 50 06 · 93499 Zandt ☎ 0 99 44 / 30 50 33
www.wollinger.de – elektro@wollinger.de

PTS

Planungsteam Schmid GmbH

PLANUNGSBÜRO FÜR ELEKTROTECHNIK,
GEBÄUDEAUTOMATION

Sachverständiger für Nachhaltiges Bauen (STI) • DGNB Auditor

Am Kirchbichl 11 | 93476 Blaibach | Telefon: 09941/94888-00
info@planungsteam-schmid.de

Unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie auf
www.planungsteam-schmid.de – Kommen Sie in unser Team! –

Ein halbes Jahrhundert im Einsatz

Beratungsstelle der KJF für Kinder, Jugendliche und Eltern in Straubing feiert Jubiläum

STRAUBING (ses/kb) – Ein Grund zum Feiern: Seit 50 Jahren unterstützt die Beratungsstelle Straubing der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg (KJF) Familien und junge Menschen in der Stadt Straubing und im Landkreis Straubing-Bogen.

Zu diesem besonderen Anlass zelebrierte der Vorsitzende der KJF, Domkapitular Michael Dreßel, einen Wortgottesdienst und würdigte die wertvolle Arbeit der Einrichtung: „In den vergangenen 50 Jahren haben sich die Lebensumstände der Menschen verändert. Unverändert aber ist geblieben, dass es Menschen gibt, die in Krisenzeiten Rat und Hilfe brauchen. Ihnen stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJF zur Seite: hoch professionell, mit viel Herzblut, auf Augenhöhe! Seit 50 Jahren leisten sie damit auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes einen unverzichtbaren Beitrag für das Gemeinwohl und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Darum: herzlichen Glückwunsch zum 50. ‚Geburtstag‘, Danke für den großartigen Einsatz und Gottes Segen für die Zukunft!“

KJF-Direktor Michael Eibl gratulierte Einrichtungsleiter Johann Kirmer und seinem Team zum runden Jubiläum: „Ihre Arbeit ist heu-



▲ *Gemeinsam ließen die Gäste der Jubiläumsfeier in Straubing Luftballons fliegen. KJF-Direktor Michael Eibl würdigte die Arbeit des Teams: „Sie vermitteln den Ratsuchenden Zuversicht und Hoffnung in schwierigen Zeiten.“*

Foto: Schmid

te wichtiger denn je: Sie vermitteln den Ratsuchenden Zuversicht und Hoffnung in schwierigen Zeiten, in denen eine Krise auf die nächste folgt. Dafür geben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Tag ihr Bestes. Für dieses Engagement spreche ich Ihnen den Dank und die Anerkennung der gesamten KJF aus. Ebenso bedanke ich mich bei allen Netzwerkpartnern – den Jugendämtern und den Schulen aus Stadt und Landkreis –, mit denen wir sehr gut zusammenarbeiten.“

Derzeit arbeiten zwölf Personen in der Beratungsstelle: neun beratende Fachkräfte, zwei in Vollzeit, sieben in Teilzeit, zwei Stellen Teamassistentinnen in Teilzeit und eine

Reinigungskraft. Eine halbe Stelle entfällt auf die Außenstelle in Malersdorf und weitere acht Wochenstunden auf die Außensprechstunden in Mitterfels. Je nach Bedarf finden auch Sprechstunden in der Familieninsel Straubing statt. Damit unterstützten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im vergangenen Jahr 527 Klientinnen und Klienten – und die Zahlen steigen. Allein im Jahr 2023 kamen 383 Neuaufnahmen hinzu. Die häufigsten Gründe, weshalb Menschen Unterstützung in der Beratungsstelle suchen, sind Trennung und Scheidung, Depressionen, Selbstwertproblematiken, soziale Ängste, Einsamkeit und Alleinsein sowie Selbstverletzungen und

Fragestellungen rund um das Thema Medienkonsum.

Einrichtungsleiter Kirmer berichtete, wie sich die Arbeit verändert hat: „Wir setzen auf eine systemische Sichtweise und bringen den Klientinnen und Klienten Akzeptanz, Einfühlungsvermögen, Unvoreingenommenheit und Wertschätzung entgegen. Gleichzeitig bieten wir ihnen aber keine vorgefertigten Rezepte. Unsere Beratungsstelle ist kein eindimensionaler Reparaturbetrieb, sondern wir laden die Menschen, die zu uns kommen, ein, sich selbst als Teil des Problems, aber auch der Lösung zu sehen – wir stärken ihr Stärken. Dabei spielt die positive Psychologie eine große Rolle.“

Keimzelle der Jugendfürsorge

Neue Räume der Sozialen Dienste Jakob Reeb erhielten kirchlichen Segen

REGENSBURG (ses/kb) – Die Sozialen Dienste Jakob Reeb in Regensburg haben in der Johanna-Dachs-Straße 38 eine neue Heimat gefunden. Domkapitular Michael Dreßel, der Vorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg, segnete die Büroräume und übergab sie offiziell ihrer Bestimmung.

Dreßel sagte: „Mit den Sozialen Diensten Jakob Reeb zeigt sich die KJF einmal mehr als Begleiterin von Menschen in schwierigen Lebenssituationen – und das nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe! Darum danke ich allen, die sich in diesem sensiblen Bereich mit hoher Professionalität und viel Herzblut engagieren. Dass das nun auch in neuen Räumen möglich ist, freut mich sehr.“



▲ *Domkapitular Michael Dreßel segnete die neuen Räume.* Foto: Schmid

KJF-Direktor Michael Eibl ging in seiner Rede auf die vielfältigen Aufgaben der Sozialen Dienste Jakob Reeb ein: „Der Name der Einrichtung erinnert an den großartigen Pioniergeist von Jakob Reeb, den Gründer der Jugendfürsorge, und übernimmt zentrale Aufgaben

der Jugendhilfe: Sie setzt sich für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen ein, sie wird aktiv, wenn Eltern ihrem Erziehungsauftrag nicht nachkommen können und zeigt straffällig gewordenen Jugendlichen Wege aus der Kriminalität auf. Mit dem Adoptionsdienst betreut sie einen hochsensiblen Bereich, in dem sehr viel Einfühlungsvermögen und Verantwortungsbewusstsein notwendig ist. Für diesen Einsatz, der das Leben vieler Menschen entscheidend prägt, spreche ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meinen Dank und großen Respekt aus.“

Seit über 100 Jahren sind die Sozialen Dienste Jakob Reeb aktiv in der Hilfe für Menschen in schwierigen Situationen. Rund 120 Klientinnen und Klienten unterstützt die Einrichtung in diesem Bereich.

Landeskomitee will Demokratie stärken

BEILNGRIES (ses/kb) – Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern hat sich in seiner Frühjahrsversammlung für die Stärkung der Demokratie ausgesprochen. Der Vorsitzende Joachim Unterländer betonte in Beilngries: „Zwar sehen, wir: Die Herausforderungen für die freiheitlich-demokratische Grundordnung sind gewaltig, aber nur mit der Verwirklichung der Demokratie lässt sich die Zukunft menschenwürdig gestalten. Demokratiefinde haben in der Arbeit des Laienkatholizismus keinen Platz.“ Auch die Katholische Jugendfürsorge als Mitglied im Landeskomitee wendet sich entschieden gegen Rechtsextremismus, gegen Antisemitismus und gegen Gewalt in jeder Form. Das betonte Michael Eibl, Direktor der KJF Regensburg, der auch als persönlich berufenes Mitglied dem Landeskomitee, Bayerns höchstem Laiengremium, angehört.

Über Grenzen hinweg für Europa

AUGSBURG – „Sudetendeutsche und Tschechen – miteinander für Europa“ ist das Motto des diesjährigen Sudetendeutschen Tages, der wieder in Augsburg stattfinden wird. Grenzübergreifende Begegnungen und Gespräche werden das Pfingstwochenende vom 17. bis 19. Mai prägen, wenn Sudetendeutsche aller Generationen, Interessierte und internationale Gäste auf dem Augsburger Messegelände zusammenkommen. Die Besucher erwartet eine Vielzahl von Veranstaltungen: Volkstänze, Mundartlesungen, literarische Lesungen, Podiumsdiskussionen, Vorträge, Workshops und ein Kinderprogramm. An zahlreichen Infoständen präsentieren sich sudetendeutsche und tschechische Einrichtungen.

Heimat der Vorfahren

Gerade für die Jüngeren ist der Sudetendeutsche Tag eine einmalige Gelegenheit, mit der Erlebnisgeneration ins Gespräch zu kommen – also mit jenen, die noch vor der Vertreibung in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zur Welt gekommen sind. Viele Enkel und Urenkel haben Fragen zu ihrer Familiengeschichte und zur Heimat ihrer Vorfahren.



▲ Die Mundartband „Mauke“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gablonzer Kultur und Lebensart, insbesondere die paurische Mundart, zu bewahren. Foto: oh

ren. Der Sudetendeutsche Tag gibt Antworten darauf.

Offizielle Höhepunkte des Sudetendeutschen Tages sind die Verleihung des Europäischen Karls-Preises der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Pfingstsonntag und die Hauptkundgebung am Pfingstsonntag, bei der Bernd Posselt als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe sowie Markus Söder als Baye-

rischer Ministerpräsident und Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe sprechen werden.

Dem religiösen Charakter von Pfingsten tragen zwei Gottesdienste Rechnung: Am Pfingstsonntag zelebriert der Augsburger Bischof Bertram Meier in Halle 5 das Pontifikalamt. Den evangelischen Gottesdienst feiert Pfarrerin Erna Meiser aus Niederbayern im Tagungcenter.

Das Böhmisches Dorffest lädt zu Geselligkeit und kulinarischen Spezialitäten ein. Es gehört zum Sudetendeutschen Tag wie der Powidl zu den Mehlspeisen. Seit Jahrzehnten ist es zentraler Anlaufpunkt für alle, die das Kulturerbe der Sudetendeutschen durch Musik, Tanz und Kulinarik sinnlich erfahren möchten. Alle sind herzlich eingeladen, Spezialitäten wie Liwanzen und Kolatschen zu probieren, österreichische Weine zu verkosten oder ein kühles Bier zu genießen. Hauptattraktion des Dorffests sind die begabten Musiker und Tänzer, die mit ihren mitreißenden Darbietungen ein Gefühl der Lebensart Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens vermitteln.

Auch beim Heimatabend am Pfingstsonntag kommt die völkerverbindende Kraft der Musik zur Entfaltung. Gruppen deutscher und tschechischer Muttersprache zelebrieren die gemeinsame Kultur der Böhmisches Länder im Herzen Europas durch virtuose musikalisch-tänzerische Darbietungen.

Information

Das vollständige Programm kann im Internet abgerufen werden unter: <https://www.sudeten.de>.

Wir laden herzlich ein!

74. Sudetendeutscher Tag
17. bis 19. Mai 2024 in Augsburg



Wir
Sudetendeutschen

17. Mai 2024

- 14.00 Uhr: Europäischer Auftakt
Im Annahof 4
86150 Augsburg



www.sudeten.de

– Die Veranstaltung ist öffentlich –
Freie Fahrt im Augsburger Verkehrsverbund AVV
(außer Nachtbusverkehr) vom 17. bis 19. Mai für
die Träger des Festabzeichens.

18. und 19. Mai 2024, Messe Augsburg

- Böhmisches Dorffest mit böhmischen Spezialitäten und Musik
- Vorträge, Lesungen, Ausstellungen
- Aktionshalle mit Ständen: Besuchen Sie die Stände grenzüberschreitender kultureller und kirchlicher Einrichtungen, finden Sie Unterstützung bei Ihrer Familienforschung und entdecken Sie die Vielfalt der böhmischen Länder
- Samstag, 10.30 Uhr: Festveranstaltung mit Verleihung des Karls-Preises 2024 der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- Samstag, 19.00 Uhr: HEIMAT!abend mit Musik und Tanz
- Sonntag, 9.00 Uhr: Römisch-katholisches Pontifikalamt mit Dr. Bertram Meier, Bischof von Augsburg
- Sonntag, 11.00 Uhr: Kundgebung mit Dr. h. c. Bernd Posselt, MdEP a. D., Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, und Dr. Markus Söder, MdL, Bayerischer Ministerpräsident



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Brief an Sie möchte ich Sie gerne ein wenig in die Welt der Klassik entführen. Es ist nämlich genau 200 Jahre her, dass die 9. Sinfonie von Ludwig van Beethoven uraufgeführt wurde. Bei einem Konzert im Theater am Kärntnerplatz in Wien kam dieses wunderbare Musikstück zum ersten Mal zu den Zuhörern. Viele von Ihnen werden zumindest einen Teil daraus kennen, denn die Melodie ist auch Europa-Hymne. Für das Finale wählte Beethoven das Gedicht „An die Freude“ von Friedrich Schiller als Text. Einen Satz daraus, den ersten, möchte ich Ihnen heute zum Nachdenken mitgeben: „Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.“

Berufen fürs Elysium

Vielleicht haben Sie sich auch schon mal gefragt, liebe Kranke, was denn eigentlich mit der „Tochter aus Elysium“ gemeint ist. In der Vorstellung der alten Griechen war das „Elysium“ die Insel der Glückseligen, so etwas wie das Paradies. Von dort kommt die Freude, und dorthin führt uns auch die Freude! Damals ein einfaches Denken, ohne konkrete Aussage. Heute wissen wir es besser: Diese erste Strophe ist eigentlich eine wunderschöne Zukunftsaussicht für uns Christen: Aus der Freude, aus dem Glück Gottes heraus kommt der Sohn (nicht die Tochter, aber gut) und führt uns einmal hinein in das Himmlische, in sein Heiligtum. Wir sind Berufene für das Elysium Gottes! Darum hat Beethoven, der ja gläubiger Christ war, so eine wunderschöne und mitreißende Melodie dafür komponiert.

Bleibt noch zu fragen: Sind wir wirklich „feuertrunken“? Also: Sind wir von der Leidenschaft, von der Zärtlichkeit für Gott innerlich betrunken und erfüllt? Nur dann nämlich, wenn ich von ihm „trunken“ bin, kann er mich wirklich rufen und senden.

Deshalb wünsche ich Ihnen heute: Freuen Sie sich auf das, was uns alle einmal erwartet – das Elysium, das Glück Gottes. Und seien Sie immer mehr trunken, durchdrungen von dieser Vorfreude auf ihn.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Pfarrer Marcus Lautenbacher



Simultankirche des Jahres 2024

ALTENSTADT BEI VOHENSTRAUSS (ed/kb) – Nun ist es ganz offiziell: Das Gotteshaus St. Johannes der Täufer ist „Simultankirche des Jahres 2024“. Mit einer Urkunde, Segensrädern in Lila und Gelb sowie einem Fahrrad in beiden Farben wurde der Festakt zur Ernennung unterstrichen. Simultankirchen werden von katholischer wie von evangelischer Seite genutzt. Freihung Bürgermeister Uwe König (Mitte) übergab das Simultankirchenrad an Dekan Alexander Hösl (Zweiter von links) und Ulrike Kießling (Dritte von rechts). Christian Seidl (links) vom Förderverein Simultankirchenradweg hatte die Urkunde mitgebracht. *Foto: Dobmayer*



Herzkissen für Patientinnen

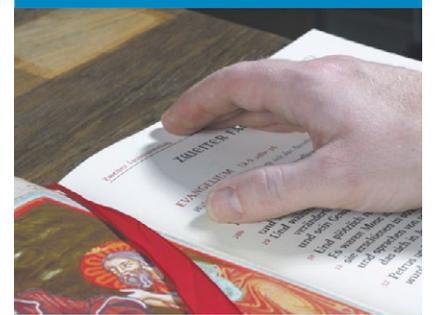
BAD KÖTZTING (ag/kb) – „Halt“ ist es, was Brustkrebspatientinnen an den bunten „Herzkissen“ finden können. Im Rahmen einer Aktion des Katholischen Deutschen Frauenbundes werden selbstgenähte Kissen in Herzform an Patientinnen, die gerade eine Brustkrebs-OP hinter sich haben, verteilt. Auch der KDFB-Bezirk Bad Kötzting unterstützt das Projekt. Aus München, wo das Rotkreuzklinikum solche Kissen erhält, kam die Einladung zu einem „Herzkissencafé“. Gerne trat eine Abordnung die Fahrt an, darunter auch die Herzkissen-Näherinnen Elfriede Baumann (Zweite von links) und Luise Vogl (rechts). *Foto: Gmeinwieser*



2000 Euro für den guten Zweck

NEUNBURG VORM WALD (ms/kb) – Die Kolpingfamilie Neunburg vorm Wald veranstaltet zweimal jährlich einen Basar „Rund ums Kind“, letzten Herbst gab es zusätzlich einen Damenbasar. Aus diesen Basaren konnten jeweils 1000 Euro an die Klinikclowns e. V. und an VKKK gespendet werden. Tanja Schießl (Zweite von links) und Monika Steffens (daneben) überreichten die Spenden persönlich. *Foto: oh*

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 5. bis zum 11. Mai 2024

| | |
|-----------------------------------|---------------|
| 5.5., 6. So. d. Osterzeit: | Ps 129 |
| 6.5., Montag: | 1 Kor 5,9-13 |
| 7.5., Dienstag: | 1 Kor 6,1-11 |
| 8.5., Mittwoch: | 1 Kor 6,12-20 |
| 9.5., Christi Himmelfahrt: | Phil 2,5-11 |
| 10.5., Freitag: | 1 Kor 7,1-16 |
| 11.5., Samstag: | 1 Kor 7,17-24 |

Domspatzen-Konzert mit Glanz und Gloria

REGENSBURG (dn/kb) – Traditionell bestreiten die Regensburger Domspatzen das Eröffnungskonzert der „Tage Alter Musik“. Einen Tag vor der Eröffnung dieses Festivals, am 16. Mai, laden die Domspatzen selbst zum Konzert mit eben diesem Programm. „Mit Glanz & Gloria – Vivaldi und Zelenka“, so lautet der Titel des Programms in der Dreieinigkeitskirche. Domkapellmeister Christian Heiß rückt an diesem Abend Vivaldis berühmtes „Gloria“ und Zelenkas „Magnificat“ in den Mittelpunkt. Beide Werke stehen für prächtige Barockmusik. Heuer musizieren die Domspatzen gemeinsam mit dem renommierten tschechischen Alte-Musik-Ensemble Musica Florea Prag – nach 2000 (Bach, Magnificat) und 2003 (Händel, Messias) bereits zum dritten Mal. Mit Carine Tinney und Julia Dendl konnten zwei junge herausragende Sängerinnen gewonnen werden. Die schottisch-maltesische Sopranistin Carine Tinney ist bereits mehrfach ausgezeichnet. Julia Dendl (Mezzo-Sopran/Alt) ist gebürtige Landshuterin und studierte in Regensburg Gesang. Ihr wird schon in jungen Jahren eine herausragende Stimme mit der Lizenz zur großen Karriere attestiert.

Die Konzerte finden am Donnerstag, 16. Mai, und Freitag, 17. Mai, jeweils um 20.00 Uhr in der Regensburger Dreieinigkeitskirche statt. Karten für die beiden Konzerte gibt es online unter www.okticket.de, an allen bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

Ein Sommer für den Glauben

Der Weg zum Glauben, aber auch dessen Erleben im Alltag sind so individuell und vielfältig wie der Mensch selbst. Der Blick über den eigenen Horizont, auf andere Länder und Kulturen, lässt neue Perspektiven gewinnen. Mit dem Bayerischen Pilgerbüro können Reisende Teil einer „Gemeinde auf Zeit“ werden und zu neuen Glaubenswelten aufbrechen. Eine Pilgerfahrt zur Iberischen Halbinsel lässt etwa in die Glaubenswelt der mediterranen Volksfrömmigkeit eintauchen. Die Pilgerreise des Bayerischen Pilgerbüros startet am Cabo de Roca (Felsenkap), dem westlichsten Punkt des europäischen Festlands, nahe der portugiesischen Hauptstadt Lissabon. Weiter führt die Reise über Porto nach Santiago de Compostela, dem Sehnsuchtsziel aller Jakobswegpilger.



▲ Eine Pilgergruppe auf dem Jakobsweg – eine „Gemeinde auf Zeit“. Fotos: gem

Lissabon entdecken

Keine Stadt eignet sich besser als das quirlige Lissabon, um auf Entdeckungreise zu gehen. Von hier aus stachen einst die Seefahrer und Abenteurer ins Unbekannte. Die Stadt besticht mit dem eindrucksvollen Hieronymuskloster und der weit sichtbaren Cristo-Rei-Statue in Almada, deren ausgebreitete Arme Besucher wie Pilger willkommen heißen. Von dort aus geht es nach Fátima, zum „Altar der Welt“. Von diesem kleinen Ort mit der großen Strahlkraft der marianischen Botschaft führt der Kreuzweg zum Geburtsort der Seherkinder nach Aljustrel. Mit Pilgern aus aller Welt nimmt die Gruppe an den sonntäglichen, stimmungsvollen Wallfahrtsfeierlichkeiten auf der Esplanade vor der Basilika teil. Wer möchte, kann danach das persönliche Gebet suchen oder an

der Sakramentsprozession sowie an der abendlichen Lichterprozession teilnehmen.

Über das schöne Porto am Ufer des mächtigen Flusses Douro geht es dann ins spanische Santiago de Compostela. Diese Stadt vibriert geradezu von den vielen eintreffenden Jakobswegpilgern und deren gelöster Stimmung: Sie sind am Ziel ihrer Pilgerreise angekommen – ein erlösendes Gefühl und eine unglaublich bereichernde Erfahrung.

Mit vielen von ihnen feiert die Gruppe die Pilgermesse in der Kathedrale, die im Anschluss eingehend besichtigt wird. Ein Stadtbummel durch die verwinkelten Gassen der historischen Altstadt runden diese eindrucksvolle Reise ab. Die siebentägige Pilgerreise „Lissabon, Fátima und Santiago de Compostela – in der

Seele neues Leben wecken“ vom 11. bis 17. Juli kostet ab 1598 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Das Ziel vor Augen

Wo geht es lang? Am besten immer der Muschel nach! Auf ausgewählten Wander- und Fahrstrecken auf einem der ältesten und reizvollsten Jakobswege in Nordspanien geht es mit dem Bus entlang des Atlantiks zu Steilküsten, weiten Sandstränden und kulturellen Kleinoden, das Ziel fest vor Augen und im Herzen: Santiago de Compostela.

Mit insgesamt etwa 40 Wanderkilometern bei Tagesetappen zwischen fünf und zehn Kilometern ist diese Pilger-Wanderreise gut geeignet, um die Scheu vor dem Camino zu verlieren – oder um ihn



▲ Immer der Muschel nach, dem Ziel entgegen: Santiago de Compostela.

überhaupt erst kennenzulernen. Entlang des Wegs kann man die landschaftliche und kulturelle Vielfalt der Küstenregion genießen.

Vom modernen Bilbao über das steinzeitliche Altamira bis zum Nationalpark Picos de Europa, mit den großen Seen Enol und Ercina, kommt man auch in den Genuss des spektakulären Küstenabschnitts Playa de las Catedrales mit seinen eindrucksvollen Felsformationen. Vom Monte del Gozo, dem Berg der Freude, ist es dann nicht mehr weit nach Santiago. Die Besichtigung der imposanten Kathedrale und die Teilnahme an der Pilgermesse sind weitere Höhepunkte und zugleich Abschluss dieses Jakobswegs. Die neuntägige „Pilger-Wanderreise auf dem Küstenweg Camino del Norte“ findet vom 5. bis 13. September statt und kostet ab 2198 Euro pro Person im Doppelzimmer.

Information

Der Katalog 2024 und Infos zu diesen und weiteren Reisen sind erhältlich per E-Mail: info@pilgerreisen.de, Telefon 089/54 58 11-0 oder im Internet unter www.pilgerreisen.de.

Glauben erleben

► Lissabon, Fátima und Santiago de Compostela – in der Seele neues Leben wecken

7-tägige Pilgerreise (Flug) | 11.07. – 17.07.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.598,-

► Englische Kathedralen – Zeugen frühen Christentums

8-tägige Studienreise (Flug) | 31.08. – 07.09.2024
Preis p.P. im DZ ab € 2.725,-

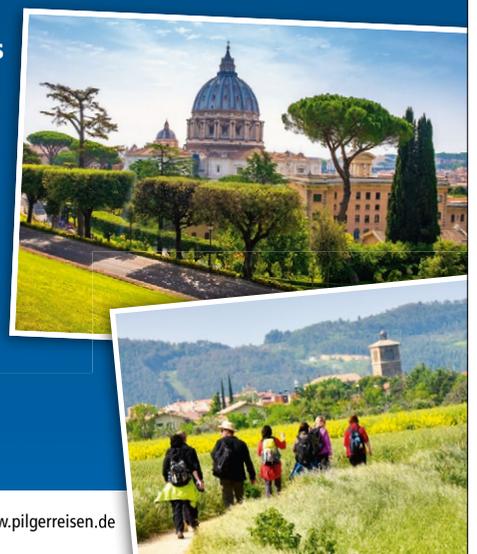
► Pilger-Wanderreise auf dem Küstenweg Camino del Norte

9-tägige Jakobswegreise (Flug) | 05.09. – 13.09.2024
Preis p.P. im DZ ab € 2.198,-

► Klassische Pilgerreise nach Rom

5-tägige Pilgerreise (Flug) | 17.09. – 21.09.2024
Preis p.P. im DZ ab € 1.345,-

bayerisches pilgerbüro **bp**



Bilder: ©Art Media Factory-stock.adobe.coms, ©Bayerisches Pilgerbüro

Katalogbestellung, Information & Beratung: Bayerisches Pilgerbüro | Dachauer Straße 9 | 80335 München | Telefon 089 / 54 58 11-0 | E-Mail: info@pilgerreisen.de | www.pilgerreisen.de



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Kontemplative Exerziten: „Du in mir – ich in dir“, Mo., 17.6., 10 Uhr, bis Fr., 21.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. In diesen Exerziten mit Maria Rehaber-Graf geht es darum, die Geschäftigkeit zurückzulassen, ins Schweigen einzutauchen, achtsam zu werden für den jeweiligen Augenblick und zu entdecken, dass darin mehr Tiefe und Nähe möglich ist. In der Achtsamkeit auf den jeweiligen Moment eröffnet sich eine Dimension, die bereit machen kann, Gott selbst im eigenen Leben neu und lebendig zu erfahren. Der Weg zum Gebet im stillen Da-Sein folgt den Schritten, die Pater Franz Jalics entwickelt hat. Der Kurs ist für Anfänger und Geübte gleichermaßen geeignet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Kontemplative Exerziten: „Berührung. Wenn Gott mich berührt, komme ich zum Leben – gehe ich an“, So., 23.6., 18 Uhr, bis Sa., 29.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels. Die Exerziten leiten Dr. Wolfgang Holzschuh und Pater Thomas Lemp. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Haindling,

Herz-Mariä-Feier, Sa., 4.5., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Pater Michael Raj aus der Pfarreiengemeinschaft Mallersdorf-Westen gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 09423/902257, oder im Internet unter: www.marienwallfahrt-haindling.de.

Kösching,

Sonntagabend-Messe mit Neuem Geistlichem Liedgut (NGL), So., 5.5., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Zelebrant ist Pfarrer Alfred Rottler. Musikalisch wird der Gottesdienst durch „Done Cantati“ mitgestaltet. Näheres unter

Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 10.5., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 6.5., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Maiandacht, jeden Sonntag im Mai (so auch am 5.5.), jeweils 14.30 Uhr, an der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). An den Sonntagen im Mai wird jeweils um 14.30 Uhr eine Maiandacht gefeiert. An jedem Sonntag wird die Andacht von einer anderen Gruppe musikalisch mitgestaltet. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 8.5., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beim Rosenkranz kann jeder seine Anliegen, Sorgen und seinen Dank der Muttergottes anempfehlen, ein Licht entzünden und eine Rose schenken. So entsteht nach und nach ein Kranz von Lichtern und Rosen. Das gemeinsame Gebet stärkt und macht Mut. Zum Abschluss werden die Rosen der Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Scheyern,

Wallfahrtsgottesdienst zum Heilig-Kreuz-Fest, So., 5.5., 9.30 Uhr, im Klosterhof in Scheyern vor dem Freialtar, bei Regen in der Basilika. Zum Wallfahrtsgottesdienst der Klostersgemeinschaft in Scheyern kommt Abt Vinzenz Wohlwend aus dem Kloster Mehrerau am Bodensee. Bei der musikalischen Gestaltung der „Missa brevis“ von J. de Haan wirken der Basilikachor, der Kirchenchor Waldkirchen und das Bläserquartett Quattro Stagioni zusammen. Nach der Kreuzprozession durch den Klosterhof können die Wallfahrer in der Basilika den Einzelsegen mit der Heilig-Kreuz-Reliquie empfangen. Für Kinder bietet das Kinder-

kirchenteam der Pfarrei im Pfarrsaal eine Kinderkirche an, die um 10 Uhr beginnt. Um 14.30 Uhr schließt der Wallfahrtstag mit einer Pontifikalvesper in der Basilika. Näheres beim Kloster, Tel.: 08441/752-0.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 5.5., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Knabenchor der Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Zu hören sind die Missa „Stella maris“ von Peter Griesbacher sowie „Ego sum panis vivus“ von Giovanni Pierluigi da Palestrina. **Nähere Infos zu diesem und den folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Pontifikalmesse (mit Bittprozession) im Dom St. Peter, Mi., 8.5., 19 Uhr. Die Pontifikalmesse (mit Bittprozession) gestaltet ein Knabenchor der Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit.

Regensburg,

Pontifikalmesse an Christi Himmelfahrt im Dom St. Peter, Do., 9.5., 10 Uhr. Die Pontifikalmesse an Christi Himmelfahrt gestaltet ein Knabenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl musikalisch mit.

Musik

Cham,

„Sing mit!“ – Angeleitetes offenes Singen, Di., 14.5., 18-19.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. „Sing mit!“ ist entspanntes Feierabendsingen unter der Leitung von Margarete Hetzelein mit Liedergut von Schlagern der 1970er-Jahre über Kanons bis hin zu Lagerfeuerliedern von früher. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Regensburg-Kumpfmühl,

Orgelkonzert am Muttertag, So., 12.5., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Der Monat Mai steht mit den Marienandachten und Rosenkranzgebeten ganz unter dem Zeichen der Gottesmutter. Auch das Programm des Orgelkonzerts am Muttertag nimmt darauf Bezug: Hans-Bernhard Ruß (Augustinerkirche Würzburg) wird unter anderem das bekannte Magnificat BuxWV 203 von D. Buxtehude und die mitreißende Toccata über Ave Maris Stella von F. Peeters an der Siemann-

Orgel spielen. Zudem erklingen Choralbearbeitungen des ehemaligen Würzburger Domorganisten Pater Damjakob und eine Improvisation von Ruß zu Marienliedern. Der Eintritt ist frei, um eine Spende zugunsten der Refinanzierung des Konzerts wird gebeten. Näheres im Pfarrbüro (bei Thomas Engler) unter Tel.: 0941/97088.

Für junge Leute

Mallersdorf,

Einladung an junge Leute – Projekttag für Jugendliche: „Gemeinsam der Firmung entgegen“ – Ein Tag für Firmlinge und Paten, Sa., 18.5., 9.30-16.30 Uhr, im Nardinihaus des Klosters Mallersdorf. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Angebots werden von Heidi Braun und dem Mallersdorfer Team begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859, E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwwestern.de.

Nittenau,

Kanufahrt auf dem Regen für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Sa., 25.5. (Treffpunkt um 10 Uhr am Schönstattzentrum Nittenau, Eichendorffstraße 100) bis So., 26.5. Nach der Kanufahrt gibt es im Schönstattzentrum einen bunten Abend mit Übernachtung. Ende ist am Sonntag um 10.30 Uhr. Anmeldung an Gabriel Weigl, Fahndorf 8, 93179 Brennbach, oder per E-Mail an: Gabriel-Weigl.205@gmx.de. Näheres bei Patrick Lehner unter Tel.: 0151/28992580 oder Felix Graf unter Tel.: 0152/55180380.

Online-Angebote

Regensburg,

Kostenfreier Online-Workshop für pflegende Angehörige (Anmeldung erforderlich), Mo., 6.5., 19-20.30 Uhr. Die Pflege von Angehörigen kostet häufig viel Kraft. Mit Methoden der ressourcenorientierten Biografiearbeit wird pflegenden Angehörigen die Möglichkeit gegeben, sich selbst und ihre Situation in den Blick zu nehmen. Gemeinsam mit Ruth Bühler-Schuchmann (Lehrtrainerin für Biografiearbeit, ehemalige Dozentin für die Ausbildung von Pflegefachkräften) können sie sich beim Workshop auf Spurensuche begeben, was für diese schwere Aufgabe stärkt und wie eigene Kräfte mobilisiert werden können, und bekommen Impulse hierzu. Näheres und Anmeldung online unter www.keb-bistum-regensburg.de oder unter Tel.: 0941/597-2368 (Bürozeiten: Mi. bis Fr.: 9-13 Uhr).



Regensburg,

Online-Vortrag: „Recht und Gerechtigkeit. Zum Denken von Papst Benedikt XVI.“, Di., 7.5., 20 Uhr. Woher soll man wissen, was Recht ist? Wo ist die Instanz, an die man sich wenden kann, wenn man zu keiner Entscheidung kommt? In der Online-Vortragsreihe „Papst-Benedikt-Zyklus“ widmet sich Professor Dr. Jörg Benedict (Universität Rostock) diesen und damit verbundenen Fragen. Er geht auf Maßstäbe ein, die die Grenzen zwischen Gerechtem und Ungerechtem vermessen und bezieht sich dabei vor allem auf Aussagen Papst Benedikts XVI. Das Akademische Forum Albertus Magnus in Regensburg führt dieses kostenlose Internet-Seminar zusammen mit der Medienakademie für katholische Apologetik (MAKA) durch. Nach Eingang der Anmeldung wird eine dem Vortrag zugrundeliegende Rede Joseph Ratzingers als empfohlene Vorbereitungslektüre kostenfrei zugesendet. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612. Nähere Informationen unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Werdenfels,

Online-Seminar: Kurzeinführung zu Krea-Tiefgang mit der Neurographik: „Mit Gott auf dem Papier unterwegs“, Mi., 19.6., 16.30-18 Uhr. Das vom Exerzitienhaus Werdenfels angebotene Online-Seminar leitet Gabi Scherzer. Näheres (auch zu den Online-Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Online-Seminar: Vertiefung zu Krea-Tiefgang mit der Neurographik: „Am Abend, wenn der Tag sich neigt“, Mi., 19.6., 19-21 Uhr. Das vom Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels angebotene Online-Seminar leitet Gabi Scherzer. Näheres (auch zu den Online-Zugangsmodalitäten und -links) und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Cham,

Augenyooga-Tagesseminar, Sa., 22.6., 10-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Augen verdienen einen besonderen Platz in der Yogapraxis. Oft werden sie vernachlässigt, dennoch sind sie Organe, die pausenlos arbeiten, selbst während man schläft. Mit zunehmendem Alter lässt die Sehfähigkeit zudem nach. Durch Augenyooga kann man dieser nachlassenden Sehkraft entgegenwirken. Das von Josefine Schauer-Deser geleitete Seminar ist darauf ausgerichtet, sich für mehr Achtsamkeit der Augen zu

sensibilisieren und durch gezielte Übungen die Sehkraft zu stärken. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Kurs: „Der abendländische Bogenweg – Bogenschießen für Seele und Körper“, Fr., 14.6., 10 Uhr, bis So., 16.6., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der Kurs mit Andreas Ehmman vermittelt die Grundlagen des traditionellen intuitiven Bogenschießens, das durch Konzentrations- und Entspannungsübungen auch für ein meditatives Erlebnis genutzt wird. Ein Fokus liegt darauf, körperliche und geistige Verspannungen abzubauen, die Selbstwahrnehmung zu stärken und im Hier und Jetzt zu sein. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Seminar: „Atemweg! Atemweite! – Atemseminar“, Fr., 14.6., 18 Uhr, bis So., 16.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels. Das Seminar leitet Christine Troidl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Erstkommunion-Seminar für Multiplikator(-inn)-en: „Mit Jesus unterwegs“, Mi., 19.6., 18 Uhr, bis Fr., 21.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels. Das Seminar leiten Heidi Braun und Thomas Höhn. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Kösching,

Sonntags-Café, So., 5.5. sowie Do., 9.5., jeweils 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen hausgemachte Kuchen angeboten. Näheres unter Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Neusath bei Nabburg,

Großer Frühjahrsmarkt, So., 5.5., ab 11 Uhr, auf dem Gelände des Freilandmuseums Oberpfalz in Neusath 200 (92507 Nabburg). Unter dem Motto „Das Leben tobt im Garten“ veranstaltet das Freilandmuseum Oberpfalz einen Frühjahrsmarkt mit umfangreichem Aktionsprogramm. An vielen Mitmach-Stationen können Kinder und Erwachsene selbst tätig werden und beispielsweise Muttertagsgeschenke basteln. Auch bei der Pflanzentausch-Aktion können die Besucher selbst aktiv werden: Wer Knol-

len oder Ableger abzugeben hat, kann sie am Aktionstag mitbringen und mit anderen teilen. Näheres zum Frühjahrsmarkt beim Freilandmuseum, Tel.: 09433/2442-0.

Neusath bei Nabburg,

Theatertag, Do., 9.5., 13-16 Uhr, bei den historischen Gemäuern des Freilandmuseums Oberpfalz in Neusath bei Nabburg (Neusath 200, 92507 Nabburg). Fast 100 Mitwirkende in fünf Schauspielgruppen machen das Freilandmuseum Oberpfalz heuer am Vatertag zur Freilichtbühne. Die Besucher bekommen exklusive Einblicke in das Programm und die Inszenierungen der Festspielvereine aus der Region. Näheres beim Freilandmuseum unter Tel.: 09433/2442-0.

Regensburg,

Don-Bosco-Fest, So., 5.5., ab 10.30 Uhr, in der Kirche des Don-Bosco-Zentrums (Hans-Sachs-Straße 4) in Regensburg. Unter dem Motto „Gemeinsam träumen – gemeinsam gestalten. Aktive Jugendpolitik mit Don Bosco“ feiern die Salesianer Don Boscos in Regensburg ihr diesjähriges Don-Bosco-Fest. Alle Interessierten sind dazu herzlich willkommen. Das Fest beginnt um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Kirche des Don-Bosco-Zentrums mit Generalvikar Roland Batz. Anschließend gibt es in den Räumen des Jugendtreffs, im Speisesaal sowie in den beiden Innenhöfen ein buntes Mitmach-Programm mit Aktionen der Kreativwerkstatt, Open-Stage-Musikbühne sowie Spielen und einer Hüpfburg für Kinder. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt. Das Fest endet mit einer gemeinsamen Abschlussaktion um 16 Uhr. Weitere Infos unter Tel.: 0941/2961-0 oder auf der Homepage: www.donbosco-regensburg.info.

Regensburg

Auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Regensburg nach Kelheimwinzer: Jakobswanderung mit historischen, kunsthistorischen und spirituellen Elementen, Sa., 18.5., 8.45-18.30 Uhr, Treffpunkt an der Jakobskirche (Jakobstraße 3) in Regensburg. Die Jakobswanderung beginnt mit einer kurzen Führung in der romanischen ehemaligen Klosterkirche St. Jakob. Nach einer Busfahrt ist das ehemalige Kloster Prüfening nächste Station. Danach setzen die Jakobspilger über die Donau über. Nächste Station ist die gotische Chorturmkirche in Sinzing. Station für die Pilgerbrotzeit am Mittag ist Bergmatting. Von dort geht es über Saxberg zum Frauenhäusl. Hier wartet ein Bus, der die Teilnehmer zur alten Jakobskirche in Kelheimwinzer bringt. Nach der Schlussandacht bringt ein Bus die Jakobspilger

zurück nach Regensburg. Näheres und Anmeldung unter: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: info@keb-regensburg-stadt.de oder unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-76525-auf-dem-ostbayerischen-jakobsweg-von-regensburg-nach-kelheimwinzer/>. Näheres auch unter Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,

Aktionstag im Nachgang zur diesjährigen „Woche für das Leben“ mit Gottesdienst und Podiumsdiskussion, Mo., 3.6., 11-15 Uhr, in der St. Johannes Werkstatt (Kirchhoffstraße 3) in Regensburg. Das Bistum Regensburg veranstaltet in Kooperation mit der Werkstatt St. Johannes der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) sowie dem Schwesterunternehmen SIGMA-Inklusionsbetrieb einen Aktionstag, der an das Thema der „Woche für das Leben“ (13. bis 20. April) – „Generation Z(ukunft): Gemeinsam. Verschieden. Gut“ – anschließt und darauf Bezug nimmt. Der Aktionstag beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst mit Domkapitular Michael Dreßel. Um 12 Uhr folgt ein gemeinsames Mittagessen. Um 13.30 Uhr sind die Teilnehmer des Aktionstags zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Veranstaltungsende ist um 15 Uhr. Die Werkstätten sind für Menschen mit Behinderung ein Lebensinhalt. Sie bedeuten Teilhabe an der Arbeitswelt. Den Werkstattbeschäftigten ist es wichtig, ihren Teil an Arbeit für die Gesellschaft zu leisten. Dazu braucht es einen verlässlichen Rahmen. Die KJF-Werkstätten stellen sich aktuellen Herausforderungen und entwickeln passende Lösungen und Maßnahmen. An der von Michael Eibl (Direktor der KJF) moderierten Podiumsdiskussion beziehen dazu Vertreterinnen und Vertreter der Werkstätten und Kooperationspartner Stellung. Nähere Informationen und Anmeldung zum Aktionstag bei Sandra Schweiger, Tel.: 0941/69099371, E-Mail: sandra.schweiger@kjf-werkstaetten.de.

Straubing,

Frühjahrsbasar, So., 5.5., 10-15 Uhr, auf dem Gelände am Bezirkskrankenhaus Straubing. Erstmals seit dessen Bestehen findet am Bezirkskrankenhaus Straubing, Fachklinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, ein Frühjahrsbasar statt. Der Markt bietet allerlei Erzeugnisse und Produkte sowie Dekorationsartikel, die Patienten im Rahmen ihrer Arbeits- und Ergotherapie hergestellt haben. Im Zuge des Frühjahrsbasars können Besucher ebenfalls zum ersten Mal im Rahmen von Führungen eine Station besichtigen. Weitere Informationen unter Tel.: 0871/97512-512.

Blick in die unendlichen Weiten

Passen Glaube und Wissenschaft zusammen? / Ein Abend im Planetarium Ursensollen

URSENSOLLEN (sz/kb) – „Gehen Wissenschaft und Schöpfungsglaube zusammen?“ Unter diesem Titel fand kürzlich eine Veranstaltung im Planetarium Ursensollen statt. Durch den Abend führten Franz Mädler, Referent der Sternfreunde Amberg-Ursensollen, und Pater Alfred Lindner SDB vom Kloster Ensdorf.

30 Teilnehmer hatten in der Sternwarte Platz, doch eigentlich hatten sich im Vorfeld viel mehr Menschen interessiert gezeigt. Nach einer einstündigen Führung durch den Kosmos in der 3D-Kuppel mit Franz Mädler wusste das Publikum Bescheid über die Entstehung der Sternbilder aus dem griechischen Götterhimmel – bis in die Zeiten bei Homer zurück. Danach stand eine „Reise“ zu allen Planeten der Milchstraße auf dem Programm – und darüberhinaus in den unendlichen Kosmos. Schließlich war Pater Alfred Lindner zu einem Glaubensgespräch gefragt.

Nach dessen Hinführung mit einigen kurzen Gedanken über die spannungsvolle Beziehung von biblischem Schöpfungsbericht und den Aussagen der modernen Naturwissenschaft waren alle Teilnehmer gefragt, sich mit ihren eigenen Erfahrungen in diese Thematik einzubringen.

Christoph Leikam aus Pottenstetten sagte dazu: „Der christliche Glaube in unserer heutigen modernen Zeit ist doch kein Widerspruch



◀ Eine 3D-Reise in den Kosmos konnten die Teilnehmer eines Bibel-Talk-Abends im Planetarium Ursensollen erleben. Eingeladen hatte die Katholische Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach. In der anschließenden Diskussion ging es um das Verhältnis zwischen biblischem Schöpfungsglauben und den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft.

Foto: oh

zur Bibel. Wir brauchen keine Angst mehr vor den Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft zu haben, wie das im Mittelalter der Fall war. Wenn Gott wirklich der Schöpfer unseres riesigen Universums ist, dann sind die ewigen Naturgesetze einfach der Ausdruck seines göttlichen Willens – und jede Wissenschaft ist eben auf der erfolgreichen Spur zu diesen Naturgesetzen.“

Pater Lindner versuchte, den Zuhörern ganz praktisch die tiefe Beziehung zwischen den Bildern des 3D-Films in der Kuppel des Planetariums und den einfachen biblischen Aussagen nahezubringen, wenn er betonte: „Die Bibel will ja kein Erdkunde- oder Biologiebuch sein, son-

dern sie versteht sich zu 100 Prozent als rein religiöses Buch. Und jeder gläubige Christ möge bitte wissen, dass am Anfang der Bibel eben sogar zwei verschiedene Schöpfungsberichte stehen. Das lernt heute jeder Gymnasiast ganz selbstverständlich in seinem Religionsunterricht.“ Im ersten Bericht ergehe der bekannte Auftrag an den Menschen: „Macht euch die Erde untertan.“ Doch im zweiten Bericht sei deutlich zu hören: „Ihr sollt die Erde bebauen und behüten.“ Der Vorwurf an die Kirche, dass sie zur Ausbeutung der Erde beigetragen habe, sei deswegen heute nicht länger aufrecht zu erhalten. Man müsse die Bibel nur richtig lesen lernen, nicht einseitig.

Pater Lindner: „Das wussten schon die prophetischen Schriftsteller, die diese Zeilen vor über 2500 Jahren in Israel in ihrer jüdischen Tradition aufgeschrieben haben, ganz genau, sonst hätten sie sich ja nie die Freiheit erlaubt, zwei verschiedene Schöpfungsberichte in die eine Heilige Bibel hineinzuschreiben.“

Die Besucher waren sich einig: Die Zeit war viel zu kurz für die vielen wichtigen Themen, die angesprochen wurden. Deswegen plant die Katholische Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Veranstalter auch dieses Abends, bald zu einem ähnlichen Bibel-Talk-Abend in eine der modernsten Sternwarten Deutschlands nach Ursensollen einzuladen.



▲ Die Pilgergruppe der Pfarrei Christkönig Wolfsegg mit Pater Antony Mathew (rechts) vor dem Petersdom im Hintergrund. Das Fazit lautete: „Es waren wunderbare Tage. Ein ewiges Vergelt's Gott an Pater Antony.“

Foto: oh

Rom-Besuch bei Pater Antony

Pilgerfahrt: Ehemaliger Pfarrer zeigte die Ewige Stadt

WOLFSEGG (mk/kb) – **Bürgermeister, Pfarreimitglieder und Freunde der Pfarrei Christkönig Wolfsegg haben kürzlich ihren ehemaligen Pfarrer, Pater Antony Mathew VC, besucht, der in Rom ein weiterführendes Studium an der päpstlichen Universität Thomas von Aquin absolviert.**

Die Pilgergruppe besichtigte den Petersdom, die Vatikanischen Museen und die Sixtinische Kapelle. Doch Pater Antony zeigte auch seine Universität, wo Direktor Frater Benedict Croell OP einen Rundgang ermöglichte, der bis in die obersten, nicht öffentlichen Räume führte. Die Besucher aus der Oberpfalz schwärmten danach vom

„überwältigenden Ausblick über die Stadt Rom“.

In der Kirche Santa Maria dell'Anima erlebte man einen ausführlichen Vortrag von Pfarrer Christian Böck, dem Direktor des Pilgerzentrums, und feierte gemeinsam einen deutschen Gottesdienst.

Weitere Highlights der viertägigen Pilgerfahrt waren das antike Rom, die Kirchen San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore, Santa Croce in Gerusalemme und Sankt Paul vor den Mauern. Auch die Vatikanischen Gärten und die Domitilla-Katakomben wurden besucht. Zum Abschied am Sonntag nahmen alle am Angelus-Gebet auf dem Petersplatz teil und empfingen den Segen durch Papst Franziskus.

Mit Indien geistlich verbunden

Ein Bischof des Subkontinents zu Gast im Bistum Regensburg



▲ Beim Besuch der indischen Delegation in Regensburg (von links): Pfarrer Basil Iruthayasamy, Dompropst Franz Frühmorgen, Bischof Rudolf Voderholzer, Bischof Lourdu Anandam und Pfarrer James Adaikkalam. Foto: S. Schötz

REGENSBURG (pdr/kb) – Besuch aus Indien hat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer erhalten: Dr. Lourdu Anandam, Bischof der Diözese Sivagangai im indischen Bundesland Tamilnadu, besuchte die Priester seiner Diözese, die in Deutschland in der Seelsorge tätig sind. Eine gute Gelegenheit, den Regensburger Oberhirten persönlich kennen zu lernen.

Als indische Geistliche in der Diözese Regensburg kümmern sich um die Seelsorge vor Ort: Pfarrer James Adaikkalam in der Pfarreiengemeinschaft Geroldshausen-Geisenhausen-Gebrontshausen-Niederlauterbach-Oberlauterbach-Walkersbach (Dekanat Geisenfeld-Pförring) und Pfarrer Basil Iruthayasamy in der Pfarrei Hienheim mit Expositur Irnsing (Dekanat Kelheim). Sie hatten das Treffen zwischen ihrem Heimatbischof und Bischof Voderholzer arrangiert und waren ebenfalls mitgekommen.

Blick auf die Landkarte

Auch Dompropst Dr. Franz Frühmorgen war zugegen: Als Leiter der Hauptabteilung Pastorales Personal ist er im Bistum Regensburg für die Vorbereitung und den Einsatz von Menschen in pastoralen Berufen zuständig und damit auch für den Dienst ausländischer Priester in der Diözese.

Lourdu Anandam war im November 2023 zum Bischof geweiht worden, und der Besuch war sein erster Aufenthalt in Deutschland seit Amtsantritt. Über die Landkarte gebeugt, ließ sich Bischof Voderholzer die südindischen Diözesen zeigen. Er ist gut bewandert, wenn es um Indien geht: 2015 hatte er im

Rahmen einer Pastoralreise nach Indien und Sri Lanka viele Orte und Menschen kennengelernt.

Im Mittelpunkt des Austausches standen die Lage der Katholiken in Indien, die Verwüstungen und die 230 000 Toten, die der Tsunami dort vor zehn Jahren hinterlassen hat, gesellschaftliche und politische Spannungen, das Auskommen der Religionen miteinander, die Ökumene und der Priesternachwuchs.

In Sorge wegen Wahlen

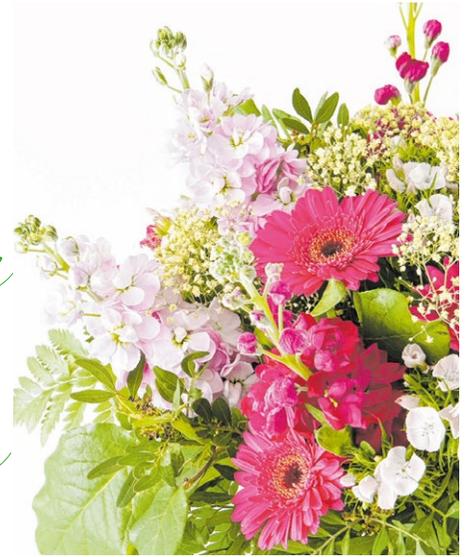
Das Kastenwesen mit seinen soziologischen Differenzen sei nach wie vor sehr ausgeprägt, berichtete der Gast. Das wiederum stünde im Widerspruch zum christlichen Glauben, nach dem alle Menschen vor Gott gleich sind.

Sorgen bereitet Bischof Lourdu Anandam der mögliche Ausgang der indischen Parlamentswahlen kommenden Juli. Unter der hindu-nationalen Regierung sei das friedliche Miteinander von Hindus, Christen und Moslems – der drei Hauptreligionen – gekippt. Sollte die jetzige Regierung an der Macht bleiben, befürchtet er weitere Spannungen.

Auch ganz praktische Fragen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Diözesen dazu, unter welchen Gegebenheiten und wie lange die indischen Mitbrüder im Bistum eingesetzt werden können, standen auf dem Tableau. Zum Abschied dankten die Gäste Bischof Voderholzer dafür, dass die beiden Priester im Bistum ihren Dienst tun können.

Rund 80 Prozent der Inder sind Hindus, etwa 13 Prozent Muslime, 2,3 Prozent Christen. Im Bistum Sivagangai liegt der Anteil der Katholiken bei knapp 200 000 Menschen, fast 6 Prozent der Bevölkerung.

Wir
gratulieren
von Herzen



Zum Geburtstag

Helena Bachhuber (Großmuß) am 7.5. zum 88., **Theres Beer** (Ipflheim) am 6.5. zum 92., **Regina Blaha** (Herrnwahlthann) am 7.5. zum 93., **Josef Kreuzer** (Schneidhart) am 5.5. zum 84., **Alois Metzger** (Oberhornbach) am 2.5. zum 88., **Alois Seegerer** (Trefnitz) am 3.5. zum 81., **Marianne Singer** (Engelsdorf) am 8.5. zum 87., **Erna Steiger** (Großmuß) am 7.5. zum 84., **Elfriede Trepesch** (Pittersberg) am 7.5. zum 74., **Lydia Zott** (Großmuß) am 10.5. zum 73.

100.

Klothilde Schantz (Hausen) am 6.5.

75.

Betti Igl (Münchsried) am 6.5., **Manfred Zankl** (Pfeffenhausen) am 2.5.

70.

Josef Hirsch (Hahnbach) am 5.5., **Helmut Rackl** (Großmuß) am 8.5.

Hochzeitsjubiläum

60.

Kunigunda und Bartholomäus Prechtl (Großschönbrunn) am 2.5., **Maria und Konrad Weiß** (Immenstetten) am 9.5.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10

32 Jahre als Mesner im Amt



SCHÖNWALD (rf/kb) – In einem feierlichen Gottesdienst hat die Pfarrei Mariä Verkündigung Schönwald Egon Habiger verabschiedet, der 32 Jahre Mesner war. Kirchenpfleger Robert Frenzl dankte ihm für die treue und zuverlässige Arbeit und erwähnte auch seine handwerklichen Fähigkeiten als Schreiner, von denen die Pfarrei immer wieder profitiert habe. Sein Dank galt auch der Ehefrau Jutta, die ihn über alle Jahre unterstützte. Pfarrer John überreichte eine Dankurkunde des Bistums Regensburg, unterzeichnet von

Bischof Rudolf Voderholzer. Die Nachfolge von Egon Habiger hat Anna Mergner angetreten. Auf dem Bild (vorne von rechts) das Ehepaar Habiger mit der Urkunde und Pfarrer John sowie (als Zweite von links) Habigers Nachfolgerin im Mesneramt, Anna Mergner. Foto: Frenzl

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

VOR 75 JAHREN

Adenauer zog die Strippen

Warum Frankfurt den Wettstreit um die Hauptstadtfrage gegen Bonn verlor

FRANKFURT AM MAIN/BONN – Bonn oder Frankfurt? Als nach dem Zweiten Weltkrieg 1949 die Bundesrepublik Deutschland gegründet wurde, war lange unklar, wo die Regierung des neuen Staats sitzen sollte. Für den Frankfurter Oberbürgermeister Walter Kolb (SPD) war klar, dass die Wahl auf seine Stadt fallen würde.

Und so nahm er schon mal eine Rundfunkansprache auf, in der er das Wichtigste gleich am Anfang klarstellen wollte: Nein, ein Gefühl des Triumphs gegenüber anderen Mitbewerber-Städten gebe es nicht. Die provisorische Hauptstadt für die neugegründete Bundesrepublik sei nach rein praktischen Gründen ausgewählt worden. Viele Menschen hätten ja gar nicht verstanden, warum es überhaupt Streit gegeben habe. „Nun aber hat die Vernunft gesiegt“, erklärte der Stadtvater versöhnlich. „Möge der Geist dieser Entscheidung auch die künftige Arbeit der Bundesorgane bestimmen.“

Nie gesendet

Die Worte an die „lieben deutschen Landsleute“ und die Bürger Frankfurts wurde nie gesendet. Denn am 10. Mai 1949, zwei Tage nach Verabschiedung des Grundgesetzes, gab der Parlamentarische Rat völlig überraschend mit knapper Mehrheit von 33 zu 29 Stimmen Bonn den Vorzug in der Hauptstadtfrage. Die Kolb-Rede wanderte als zeitgeschichtliche Kuriosität ins Archiv des Hessischen Rundfunks. Dessen heutiges Frankfurter Funkhaus war etwas voreilig schon als Plenarsaal für den künftigen Bundestag gebaut worden.

Seit die westlichen Alliierten nach dem Zweiten Weltkrieg festgelegt hatten, aus ihren drei Besatzungszonen einen separaten westdeutschen Staat zu formen, stand die Frage im Raum, wo sich der provisorische Regierungssitz befinden sollte. Den Begriff „Hauptstadt“ vermieden die Politiker, weil zumindest offiziell alle noch auf die baldige Wiedervereinigung hofften.

Die Westsektoren Berlins kamen aus naheliegenden Gründen nicht als Sitz von Parlament und Regierung in Frage. Nachdem die Bewerbungen von Kassel und Stuttgart schnell verworfen wurden, lief alles auf einen Zweikampf zwischen



▲ Konrad Adenauer an seinem Schreibtisch im Bundeskanzleramt im Jahr 1960. Der Rheinländer hatte maßgeblichen Anteil daran, dass Bonn und nicht Frankfurt zur Hauptstadt der Bundesrepublik wurde. Foto: Imago/Granger Historical Picture Archive

Frankfurt am Main und Bonn hinaus.

Frankfurt hatte von Anfang an die klare Favoritenrolle: Es war Verwaltungssitz der britisch-amerikanischen Besatzungsbehörden, Standort der Bank deutscher Länder und stand dank der Paulskirche, dem Tagungsort des ersten demokratisch gewählten deutschen Parlaments 1849, als Symbol für die deutsche Demokratiebewegung.

„Bonn war eine etwas verschlafene Pensionärs- und Universitätsstadt“, sagt Holger Löttel von der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-

Haus in Bad Honnef bei Bonn. Und genau das war ein Vorteil: „Das wirkte viel stärker als Provisorium.“

Für die Provinzstadt am Rhein fielen noch zwei weitere Dinge in die Waagschale: Zum einen tagte dort bereits der Parlamentarische Rat, in dem einflussreiche Persönlichkeiten unter dem Vorsitz des späteren Bundeskanzlers Konrad Adenauer (CDU) über das Grundgesetz für die Bundesrepublik berieten. Während der Sitzungen fanden viele der Beteiligten Gefallen an Bonn. Außerdem wurde Adenauer selbst, der seit 1935 auf der gegen-

überliegenden Rheinseite im Bad Honnefer Stadtteil Rhöndorf lebte, zu einem entschiedenen Fürsprecher der Stadt.

„Adenauer hat hinter den Kulissen politisch die Strippen gezogen“, sagt Löttel. Ein Regierungssitz so weit im Westen habe gut zu dessen außen- und deutschlandpolitischen Vorstellungen gepasst. Die SPD-Delegierten im Parlamentarischen Rat wurden unterdessen von Parteichef Kurt Schumacher auf Frankfurt eingeschworen. „Die Hauptstadtfrage war das erste parteipolitische Kräfte-messen zwischen CDU und SPD“, erklärt der Historiker.

Jedoch wollten auch die hessischen CDU-Abgeordneten für die Stadt am Main stimmen. Die Mehrheit zugunsten von Frankfurt schien dadurch klar zu sein. „Zu lange hatte die Stadt der Paulskirche und der Bizonenverwaltung darauf gebaut, dass ihr die Erhebung zur Hauptstadt in den Schoß fallen würde“, urteilt der Frankfurter Stadthistoriker Thomas Bauer. Die Lobby für Bonn sei hingegen „auf Zack“ gewesen.

Unmittelbar vor der Abstimmung drehten sich die Mehrheitsverhältnisse. Adenauer hatte unter Parteifreunden eine nie veröffentlichte Agenturmeldung verbreiten lassen, der zufolge sein Rivale Schumacher angeblich intern erklärt habe, die Pro-Frankfurt-Entscheidung komme einer krachenden Niederlage der zerstrittenen CDU gleich. Das wollten die Christdemokraten nicht auf sich sitzen lassen und schlossen ihre Reihen. Am 3. November 1949 bestätigte der erste Bundestag die Entscheidung zugunsten von Bonn mit 200 gegen 176 Stimmen.

Rund ein Jahr nach Gründung der Bundesrepublik berichtete das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ unter Berufung auf Vertreter der damals noch im Bundestag vertretenen Bayernpartei, es seien etwa 100 Abgeordnete bestochen worden, damit sie für Bonn stimmten, insgesamt seien rund zwei Millionen DM geflossen. Ein Untersuchungsausschuss wurde eingesetzt, er konnte die Zahlungen jedoch nicht zweifelsfrei beweisen.

Was als Provisorium gedacht war, hielt gut 40 Jahre: Nach der friedlichen Revolution und der deutschen Einigung wurde Berlin Hauptstadt. 1991 beschloss der Bundestag den Umzug. *Karsten Packeiser*



▲ Der Deutsche Bundestag bei einer Sitzung im Alten Plenarsaal im Bundeshaus in Bonn. Foto: Imago/Sven Simon

13 Selbst bis in die Schule hinein sorgte der Krieg für Aufregung. Sobald die Sirene auf dem Schuldach heulte, mussten wir alles liegen und stehen lassen und zur Tür rennen. Unsere Lehrerin führte uns dann einen kleinen Hang hinauf, der über und über mit Haselbüschen bewachsen war, zwischen denen wir uns verkrochen.

Wir alle hatten Angst. Doch bei meiner Schwester Resi und einem anderen Mädchen war es ganz schlimm. Sie weinten unaufhörlich, wenn wir unter den Büschen saßen und darauf warteten, dass die Sirene Entwarnung verkündete. Dann schlichen wir zurück in unsere Klassenzimmer. Lernen war dann kaum mehr möglich, dazu waren wir viel zu aufgewühlt. Unsere Lehrerin hatte dafür volles Verständnis. Entweder ließ sie uns in unseren Lesebüchern lesen oder sie erzählte uns Märchen.

Zu Hause fühlten wir uns auch nicht mehr sicher. Wenn Alarm gegeben wurde, verkrochen wir uns in den Keller. Doch selbst dort hatten wir Angst. Der Keller hatte ein kleines Fenster, durch das man im Herbst die Kartoffeln hereinkippte. Dieses Fenster erhellte den Raum ein wenig, obwohl die Scheibe schon ganz trüb war. Wir Kinder befürchteten, der Feind könne durch dieses Fenster schießen. Deshalb pressten wir uns ganz dicht an die rückwärtige Wand.

Einmal, als wir wieder weinend und betend an die Wand gedrückt standen, hörten wir ein Flugzeug über uns hinwegdonnern. Das war so laut, dass wir dachten, es werde unser Dach abreißen. Gleich darauf gab es einen ohrenbetäubenden Knall, und diesem folgte eine gespenstische Stille.

Nachdem die Sirene Entwarnung gegeben hatte, begab sich der Vater mutig nach oben und schaute nach. Auch wir gingen hinauf und lauschten gespannt, was der Vater berichtete. Das Flugzeug, das wir gehört hatten, war auf dem Feld des Nachbarn abgestürzt und hatte sich mit seiner Nase tief in die Erde gebohrt. Der Pilot war tot und die Trümmer seiner Maschine lagen weit verstreut auf den Feldern. Das Flugzeug war von unserer Flak abgeschossen worden.

Unser Vater, Jahrgang 1901, hatte Glück gehabt, er hatte nicht in den Krieg ziehen müssen. Zunächst verschonte man ihn aus zweierlei Gründen: zum einen wegen seines Alters, zum anderen, weil er Bauer war. Der Bauernstand musste schließlich die Ernährung des Heeres und der Bevölkerung sicherstellen.

Doch die Verluste auf den Schlachtfeldern wurden immer grö-



Mit Beginn der vierten Klasse – und der damit verbundenen Erlaubnis, Bücher aus der Schulbibliothek zu leihen – erschließt sich Liesi eine ganz neue Welt. Jeden Abend liest sie heimlich unter der Bettdecke mit Vaters Taschenlampe. Tagsüber ist zu wenig Zeit dafür, weil sie auf dem Hof mit anpacken muss. Das Leben auf dem Hof geht seinen Gang – bis sie auch hier so langsam den Krieg zu spüren bekommen.

ßer, sodass sie bald nicht mehr durch junge Männer ausgeglichen werden konnten. Daher griff man auch auf die älteren Jahrgänge und auf die Bauern zurück. Damit die Arbeit auf den Feldern nicht liegen blieb, schickte man polnische Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter.

Doch selbst in dieser Zeit brauchte unser Vater nicht einzurücken; kinderreiche Väter wurden verschont. Offensichtlich befürchtete man von Seiten der Regierung, sonst für zu viele Kriegswaisen Rente zahlen zu müssen. Unser Nachbar dagegen, ebenfalls Jahrgang 1901, dessen Hof auf der anderen Straßenseite lag und der nur ein Kind hatte, wurde Anfang 1943 eingezogen, ohne Rücksicht auf sein „hohes Alter“ und seinen Beruf.

Weil seine Frau, die das zweite Kind erwartete, mit Gretl, der Schwester des Bauern, und seiner Mutter die schweren Feld- und Waldarbeiten nicht verrichten konnte, wurde unser Vater von der Obrigkeit dazu verdonnert, deren Arbeiten mitzuerledigen. Das war für ihn eine harte Zeit. Doch er tat es ohne zu murren, froh darüber, dass er nicht in den Krieg musste.

In der Haupterntezeit bekam der Nachbar allerdings Fronturlaub, damit er sein Getreide selbst einbringen konnte. Anfang August war das Wetter den Landwirten hold gewesen, sodass sie alles schnell und trocken unter Dach und Fach bringen konnten.

Unser Nachbar brachte seine Kühe nicht auf die Weide, er fütter-

te sie im Stall täglich mit frischem Gras. Dazu fuhr er am Spätnachmittag mit seiner Schwester zu einer Wiese, wo er mit der Sense die benötigte Menge mähte, die Gretl dann mit der Heugabel auf den Wagen lud. Wieder daheim, stellte er den Wagen quer vor die geöffnete Stalltür, hinter der sich die Gsotmaschine befand. Mit diesem Gerät pflegte man Gras und Stroh klein zu häckseln, damit das Vieh es leichter fressen konnte. Die Maschine bestand aus einem Elektromotor und einem Laufband.

Während die Gretl das Gras per Gabel büschelweise auf das Band warf, verteilte der Bauer es gleichmäßig von Hand, damit es vor dem Häckselwerk nicht zu einem Stau kam. Am Ausgang der Maschine nahm die Bäuerin das zerhackte Gras in Empfang und schaffte es zur Seite. Später würde sie es mit dem zerkleinerten Stroh vermischt an die Rinder verfüttern.

Das war jeden Abend die gleiche Prozedur. Doch eines Abends, unsere Eltern arbeiteten gerade im Stall, wir Kinder spielten auf dem Hof und Kathi, unsere Jüngste, schlief im Wagerl, da zerriss ein markerschütternder Schrei die ländliche Stille.

Vater und Mutter stürzten sofort aus dem Stall ins Freie. Während der Papa zum Nachbarn hinüberlief, rief uns die Mama zu: „Kinder, geht sofort ins Haus und bleibt drin, bis ich wiederkomme.“ Dann lief auch sie auf die andere Straßenseite. Das furchtbare Schreien hielt noch immer an, während ich das

Wagerl ins Haus schob und die Geschwister hineinscheuchte.

An diesem Abend mussten wir sehr lange auf die Rückkehr der Eltern warten. Derweil hatte Tante Theres schon das Nachtsessen gerichtet, die Kleinen gefüttert und ins Bett gesteckt. Resi und ich durften noch aufbleiben, bis Vater und Mutter heimkommen würden. Durchs Küchenfenster beobachteten wir, dass nach langer Zeit zwei Autos in den Nachbarhof einfuhren. Zuerst kam der Wagen unseres Doktors. Das andere war leicht als Polizeiauto zu erkennen.

Als die Eltern endlich heimkamen, waren sie von dem, was sie gesehen hatten, so geschockt, dass sie nicht darüber reden mochten. Auch wussten sie selbst noch nicht, was genau sich zugetragen hatte. Papa erzählte uns nur, er sei zum nächsten Nachbarn gerannt, damit der einen weiteren Nachbarn informiere, der bereits ein Motorrad besaß und damit nach Grüntegernbach fuhr, um vom Gasthaus aus die Polizei und den Arzt herbeizurufen.

Erst am Abend des folgenden Tages wussten unsere Eltern Genaues über das Ereignis beim Nachbarn und fühlten sich auch dazu in der Lage, darüber zu reden. Der Papa hatte folgende Situation vorgefunden: Die Schwester des Bauern, noch immer schreiend, stand auf dem Wagen, die hochschwangere Bäuerin lag bewusstlos unter dem Wagen und der leblose Bauer befand sich zwischen Wagen und Gsotmaschine.

Als unsere Mutter kurz nach dem Vater eingetroffen war, hatte sie gesehen, wie dieser die schreiende Dirn vom Wagen zerrte und ins Haus führte, wo er sie der Obhut ihrer Mutter übergab. Auf das Schreien ihrer Tochter hin hatte diese aus dem Haus laufen wollen. Doch ihr 15 Monate alter Enkel saß gerade auf dem Töpfchen, den hatte sie nicht allein lassen wollen.

Es war gut, dass die alte Mutter nicht an den Ort des Geschehens gekommen war. Dadurch war ihr ein schrecklicher Anblick erspart geblieben. Mein Vater bestärkte sie darin, im Haus zu bleiben, und versprach, ihr später alles zu berichten.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7





beziehungsweise

Das tiefe Bedürfnis nach Trost

Zeit haben, zuhören und mitfühlend zur Seite stehen: Nicht immer ganz einfach

Trost bedeutet im Allgemeinen, dass uns ein aufmerksamer Mensch durch seine Zuwendung hilft, körperliche und seelische Schmerzen zu ertragen und diese gegebenenfalls abzumildern. Das Wort Trost geht auf den Wortstamm „treu“ zurück, bezeichnet eine „innere Festigkeit“. Consolatio heißt Trost auf Latein (con = mit, solo = allein). In diesem Sinne heißt Trost, „mit dem sein, der alleine ist“. Das griechische Wort für Trost bedeutet Ermutigung.

Kindheits-Erfahrung

Durch die angeborenen Bindungsverhaltensweisen Weinen, Rufen, Protestieren, den Eltern Nachlaufen und dergleichen haben wir in der Kindheit mehr oder weniger deutlich gezeigt, dass wir Trost brauchen. Unsere Signale haben das Fürsorge- und Trostsystem unserer Eltern und anderer wichtiger Bezugspersonen aktiviert.

Liebe Leserinnen und Leser, reflektieren Sie doch selbst einmal anhand folgender Fragen wie ein Geschichtsforscher Ihre eigene Kindheits-Trostgeschichte: 1. An wen habe ich mich als Kind gewandt, als ich Trost gesucht habe? 2. Waren diese Personen immer da, als ich sie brauchte? 3. In welchen Situationen war es am wahrscheinlichsten, dass ich getröstet und beruhigt wurde? 4. Wie habe ich gezeigt, dass ich Trost brauche? 5. Haben mich die Personen, bei denen ich Trost und Schutz suchte, jemals im Stich gelassen? 6. Was habe ich von diesen Personen über Trost und Beruhigung gelernt? 7. Wenn niemand für mich da war, wie habe ich mich dann selbst getröstet? 8. Habe ich später durch den Konsum von Alkohol, Drogen oder anderen Dingen versucht, ein Gefühl von Trost zu erfahren?

Trost in der Partnerschaft

In einer Liebesbeziehung wünschen wir uns selbstverständlich, dass wir von unserem Partner getröstet werden, wenn es uns schlecht



▲ Wer Trost sucht, sollte das dem Partner mitteilen – und nicht darauf warten, dass dieser von alleine darauf kommt. Foto: gem

geht. Angeregt durch die Autorin Doris Wolf möchte ich Sie an dieser Stelle noch einmal einladen, anhand folgender Fragen über Ihre persönliche Paar-Trostgeschichte nachzudenken: 1. Gab es Situationen, in denen ich in der Lage war, mich meinem Partner gegenüber verletzlich zu zeigen? 2. Wie habe ich versucht, Trost in meiner Liebesbeziehung zu finden? 3. Woran konnte mein Partner erkennen, dass ich Trost brauche? 4. Was tröstete mich am meisten (Worte, Berührungen, Gesten, tatkräftiges Handeln, ...)? 5. Was hätte mein Partner vermeiden sollen, als er versuchte, mich zu trösten? 6. Wie konnte ich meinen Partner am besten trösten?

Tipps für beide Seiten

Das Äußern des Bedürfnisses nach Trost wie auch das Geben von Trost ist in der Partnerschaft gar nicht so einfach. Von Seiten des Trostbedürftigen wie von Seiten des Tröstenden können Fehler gemacht werden.

Wenn wir trostbedürftig sind, ist die Wahrscheinlichkeit für den Erhalt der wohltuenden Wärme des Trostes dann groß, wenn wir 1. unserem Partner deutlich mitteilen, dass es uns schlecht geht und nicht darauf warten, dass er dies selbst bemerkt, wenn wir ihm 2. mitteilen, wie wir uns seinen Beistand vorstellen und wenn wir 3. den Umstand, Trost zu benötigen, nicht als Schwäche, sondern als Stärke sehen.

Erfolgreich trösten

Unseren Partner zu trösten gelingt uns gut, wenn wir 1. aufmerksam wahrnehmen, dass es ihm schlecht geht, und uns die notwendige Zeit zum Trösten nehmen (der Trostsuchende ist auf der Suche nach einem Ohr, das Zeit hat, zuzuhören), wenn wir 2. wissen, wie wir ihn trösten können, wenn wir 3. generell gelernt haben, auf andere einzugehen, wenn wir 4. keine Angst vor negativen Gefühlen haben und uns nicht zurückziehen und wenn 5.

die Beziehung zu unserem Partner frei von Ärger und Enttäuschung ist.

Für viele mitfühlende Menschen, die Betrüben zur rechten Zeit und in angemessener Weise tröstend zur Seite stehen, ist die Verankerung im Glauben wichtigste Basis für ihr Tun. Deshalb stelle ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, noch einige Zeilen des Chorals „Abide with Me“ (Bleib bei mir, Herr) vor. Dieses wunderbare Musikstück ist zum einen ein Gebet zu Gott und verdeutlicht zum anderen das Urbedürfnis des Menschen nach Trost:

„Bleib bei mir! Der Abend bricht herein./ Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein./ Wo find ich Trost, wärst Du nicht hier?/ Hilf dem, der hilflos ist: Bleib bei mir!“

Gerhard Nechwatal

Der Autor ist emeritierter Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Verfasser des Buchs „50 Impulse für die Liebe. Anregungen zum positiven Schwung in der Partnerschaft“, das im Paulinus-Verlag erschienen ist.

Mit Humor am Sterbebett

Die Klinikclowns Robert und Danny gehen zum Lachen auf die Palliativstation

Die Palliativstation der Bonner Uniklinik ist ein friedlicher Ort. Helle Räume, bunte Bilder an den Wänden und angenehme Ruhe. Dinge, die man auf einer Station für sterbende Menschen erwarten könnte. Eher unerwartet sind die beiden bunt gekleideten Männer, die vor einem Krankenbett stehen und die Melodie von Monthy Pythons „Always Look on the Bright Side of Life“ pfeifen. Unerwartet? Ja. Fehl am Platz? Nein. Denn die bunten Männer sind die Klinikclowns Robert und Danny. Sie stehen den Patienten hier als Humorthérapeuten zur Seite.

Eigentlich kennt man Klinikclowns eher aus der Kinderklinik, wo sie kleinen Patienten ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Aber ein Spaßmacher auf einer Station für todkranke Menschen? Dafür mussten sich die Clowns erst durchsetzen, erzählt Robert, der im echten Leben Rainer Kreuz heißt, und Dominik Merscheid alias Danny.

„Zu Beginn mussten wir Patienten und Mitarbeitern erstmal beweisen, dass wir nicht das klassische Klischee eines Clowns erfüllen“, sagt Robert. Dazu gehöre etwa der Verzicht auf die Clowns-nase und albernes Auftreten. Auch das Wort Klinikclown fällt selten. Auf der Palliativstation gehe es um eher therapeutische Interaktion mit den Patienten und vor allem um Sensibilität ihrer Situation gegenüber: „Unsere Arbeit hier könnte nicht jeder Klinikclown machen.“

Nicht nur für Kinder

Angefangen hat die Clownerie auf der Palliativstation im Jahr 2016. Der Gründer der Stiftung „Humor Hilft Heilen“, Eckart von Hirschhausen, und Lisa Linge-Dahl von der Bonner Station hatten damals die Idee, dass Humor auf sensible Art nicht nur in der Kinderklinik nützlich sein könnte.

Stationsleiter Lukas Radbruch erinnert sich noch an die ersten Schritte der „humorvollen Begleiter“, wie er sie nennt. „Als sie hier angefangen haben, gab es auch viele vorsichtige Gesichtsausdrücke bei den Mitarbeitern. Manche fanden das einfach ziemlich schräg“, erzählt der Mediziner. Nicht jede Art von Humor sei schließlich für jeden Patienten brauchbar. „Aber am Ende stirbt niemand 24 Stunden am Tag. Dazwischen wird auch mal gelacht.“



▲ Die Klinikclowns Danny (links) und Robert bei ihrem humorvollen Besuch an einem Krankenbett auf der Palliativstation des Universitätsklinikums Bonn. Foto: KNA

Mittlerweile sieht der Mediziner die Clowns als echte therapeutische Maßnahme. Auch im Stations-team haben sich Robert und Danny etabliert, betont Radbruch. Sie erfüllten professionelle Standards zu Schweigepflicht, Hygiene und Betriebsabläufen, einschließlich ordentlicher Briefings zu den Patienten vor jeder Schicht.

Zudem habe das Projekt von Uniklinik und „Humor Hilft Heilen“ auch wissenschaftlich bewiesen, dass die Clowns-Besuche tatsächlich Wirkung zeigen: „Dazu haben wir eine Studie bei 130 Patienten durchgeführt. Bei den Teilnehmern wurde deutlich, dass es ihnen nach

dem Besuch der Humorthérapeuten besser ging“, sagt Radbruch.

Voller Glückshormone

Bei den eigenen Mitarbeitern sei die heilsame Wirkung des Humors noch deutlicher geworden. Als Fortbildung für das Personal haben die Clowns Humorworkshops angeboten. Vorher und nachher wurden im Speichel der Mitarbeiter Glückshormone gemessen. „Der Laborant, der die Proben ausgewertet hat, dachte, wir hätten den Mitarbeitern die Hormone zusätzlich verabreicht. Die Werte waren auffällig hoch“, erinnert sich Robert.

Aber was tut ein Humorthérapeut, wenn ein Patient oder Angehöriger mal nicht glücklich ist ihn zu sehen? Dann braucht es immer Respekt vor der Situation der Menschen, sind sich Robert und Danny einig. Dabei gehe es gerade bei Ablehnung auch darum, den Patienten ihren Freiraum und die Kontrolle zu lassen: „Am Ende ist auch ein Rauschmiss eine zwischenmenschliche Interaktion“, sagt Robert.

Freilich sei kein Patientengespräch wie das andere. Danny erinnert sich an einen jungen Mann, der die beiden Besucher aus dem Zimmer gebeten hatte: „Dann haben wir auf dem Flur für andere Patienten Musik gemacht. Ein Pfleger hat sogar mitgesungen. Auf einmal ging die Tür auf und der junge Mann stand auf dem Flur, hat geklatscht und war begeistert.“

Ein Lied über Pferde

Auch heute begrüßt sie eine Patientin, die beim letzten Besuch noch ihre Ruhe haben wollte. Frau G. wird morgen in ein Hospiz auf dem Land überwiesen. „Hoffentlich gibt es dort keine Pferde. Von denen träume ich immer schlecht“, erklärt sie den Humorthérapeuten. Zusammen mit Robert und Danny singt die ehemalige Chorsängerin darauf ein Lied über Pferde auf dem Hospizflur. Die Stimmung ist gelöst. Wer die Clowns beobachtet, wie sie mit Kontrabass und Mini-Gitarre musizieren oder mit bunten Tüchern jonglieren, der denkt an alles, aber nicht an den Tod.

Für die Klinikclowns sind es solche Erlebnisse, die ihnen zeigen, wie wichtig ihre Arbeit ist. „Ich stelle immer wieder fest, dass die Momente, in denen wir im Zimmer sind, Momente der Leichtigkeit und des Spielerischen sind“, sagt Danny. Um diese Leichtigkeit so oft es geht zu ermöglichen, hoffen alle Beteiligten darauf, dass die Clownerie für Kranke irgendwann zur Kassenleistung wird.

Bis dahin wird in Bonn weiter so viel getan wie möglich, erklärt Radbruch: „Uns ist es das wert. Wir geben für diese Therapieformen Fördergelder aus. Auch „Humor Hilft Heilen“ unterstützt. Und ich probiere gerade, ob man auch Teile der regulären Klinikmittel verwenden kann. Weil ich finde, das gehört zur Patientenversorgung.“

Raphael Schlimbach/KNA



▲ Spannende Geschichten und elterliche Zuwendung: Viele Kinder lieben es, wenn Mama oder Papa sich die Zeit nehmen und zum Kinderbuch greifen. Foto: KNA

Die Lesefreude wecken

Expertin plädiert: Väter sollten öfter vorlesen

Viele Kinder sind Lesemuffel: Laut Studien kann jedes vierte Kind am Ende der Grundschule nicht lesen. Eine Lesementorin erklärt, wie man Kindern das Lesen trotzdem schmackhaft machen kann.

Nach Einschätzung einer Expertin sollten mehr Väter ihren Kindern vorlesen. „Lesenlernen ist oft mit Frauen verbunden“, sagt die Bundesvorsitzende der Initiative „Mentor – Die Leselernhelfer“, Huguette Morin-Hauser. In der Grundschule gebe es etwa deutlich mehr Lehrerinnen als Lehrer; auch seien es oft die Mütter, die durch Teilzeitarbeit mehr Zeit mit dem Nachwuchs verbringen. „Insofern ist auch Vorlesen oft Frauensache.“

Männliche Vorbilder

Da es gerade die Jungs seien, die sich laut Studien mit Lesen schwerer tun als Mädchen, sei es aber wichtig, dass auch mehr Väter vorlesen. „Sie müssen Vorbilder sein“, findet Morin-Hauser. „Vorlesen ist die wichtigste Grundlage, um Lesen zu lernen.“ Laut Studie liest ein Drittel aller Eltern den eigenen Kindern überhaupt nicht vor.

Es stärke die Bindung zwischen Eltern und Kind, dass die Kinder beim Vorlesen die ungeteilte Aufmerksamkeit ihrer Eltern bekämen. „Sie erfahren Wärme und Zuwendung und verbringen Zeit mit ihren Eltern, die sonst vielleicht sehr beschäftigt sind.“ Zudem sollte man ein Buch auswählen, das das Kind auch interessiert, sagt Morin-Hau-

ser – ganz gleich, ob das ein Comic, eine Fußballzeitschrift oder ein Pferdebuch ist.

Kinder könnten auch deshalb nicht richtig lesen, weil Schulklassen mit mehr als 25 Kindern oft zu groß seien und die Kinder oft einen unterschiedlichen Wissensstand hätten, sagte die Expertin weiter. „Es ist für die Lehrkraft dadurch unmöglich, den Kindern zu helfen, die Schwierigkeiten beim Lesen haben.“

Im Bundesverband Leselernhelfer sind laut Angaben bundesweit 15 000 Freiwillige engagiert, vor allem Senioren, aber auch Studenten und Berufstätige. Die Mentoren kümmern sich demnach an Schulen ehrenamtlich um Kinder, denen es sehr schwer fällt, lesen zu lernen.

Einmal pro Woche lesen sie mit dem jeweiligen Kind ein Jahr lang eine Stunde, meistens außerhalb des Unterrichts. Dabei gehe es hauptsächlich darum, „Lesefreude“ zu wecken, sagt Morin-Hauser.

Keine lästige Pflicht

„Unsere Mentoren üben nichts aus dem Unterricht. Das Kind soll erfahren, wie schön es ist, allein lesen zu können. Das Lesen darf nicht zur Pflicht werden, keine Erziehungsmaßnahme sein.“

Weiter erklärte sie, Erzieher sollten bereits in der Kita Eltern darauf hinweisen, wie wichtig das Vorlesen in diesem Alter sei. „Wer früh vorgelesen bekommt, hat schon einen großen Wortschatz, wenn er in die Schule kommt. Das erleichtert das Lesenlernen.“ KNA

Rhabarberkuchen mit Makronen-Guss

Zutaten (Mürbteig):

250 g Mehl
150 g Butter
70 g Zucker
1 Ei
1 Prise Salz
1 EL Rum

Zutaten (Belag):

500 g Rhabarber
80 g Zucker
40 g Stärkemehl
80 ml Himbeersirup
2 EL Himbeermarmelade zum Bestreichen

Zutaten (Guss):

2 Eier getrennt
80 g Zucker
100 g gemahlene Haselnüsse

Zubereitung:

Einen Mürbteig herstellen und eine Stunde kühl stellen. Den Rhabarber abfädeln und in drei Zentimeter große Stückchen schneiden, mit dem Zucker langsam weich kochen. Die Speisestärke mit dem Himbeersirup glatt rühren, einrühren, einige Male aufkochen und erkalten lassen. Eine Springform mit dem Mürbteig auslegen, am Rand etwas hochziehen. Mehrmals mit einer Gabel einstechen und bei 180 °C etwa zehn Minuten vorbacken. Den Kuchenboden mit der Marmelade bestreichen und die Rhabarbermasse darauf verstreichen. Bei 180 °C etwa 25 Minuten backen.

Für den Guss die Eiweiße mit dem Zucker steif schlagen, die Eigelbe und Nüsse untermischen. Den Kuchen mit dem Makronenguss überziehen und für weitere 15 bis 20 Minuten goldgelb überbacken.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg vorm Wald*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Rhabarber im Garten

Lust auf Rhabarber im eigenen Garten? Hier ein paar Tipps: Die Pflanzen können im Frühling oder im Herbst gesetzt werden. Sie brauchen einen Standort im Halbschatten oder in der Sonne. Die Bayerische Gartenakademie empfiehlt, jeder Pflanze etwa einen Quadratmeter Platz zu geben. Der Boden sollte bis in tiefe Schichten gelockert werden, sodass der Rhabarber seine tiefen Wurzeln ausbreiten kann. dpa

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von radio horeb/ICR e.V., Balderschwang. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise/Urlaub

500 Fasten-Wanderungen
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de



▲ Einfahrt in den Eurotunnel in Frankreich nahe Coquelles.

Vor 30 Jahren

40 Meter unter dem Meer

Der Eurotunnel verbindet Großbritannien und Frankreich

Es war der Traum vieler Generationen von Ingenieuren und zugleich der Albtraum aller stolzen Engländer, die um Englands autonomes Insel-dasein fürchteten: eine Verbindung über den Ärmelkanal hinweg, per Brücke oder Tunnel. 1802 interessierte sich sogar Napoleon I. für die Idee, Pferdekutschen durch Tunnel mit Lüftungskaminen zu schicken.

Unter Napoleon III. entstanden 1856 erste Pläne für einen zweigleisigen Eisenbahntunnel unter dem Meeresboden. Nachdem 1955 das Londoner Verteidigungsministerium Entwarnung gegeben hatte, derartige Projekte gefährdeten nicht mehr Britanniens nationale Sicherheit, wurden erneut Studien in Auftrag gegeben.

1973 war ein britisch-französisches Abkommen unterschriftsreif, doch die Ölkrise sorgte abermals für Verzögerungen. 1984 endlich wurde das Vorhaben wiederbelebt und durch den Vertrag von Canterbury vom 12. Februar 1986 besiegelt. Geheime Abkommen regeln die gemeinsame Verteidigung im Kriegsfall.

Siebenjährige Bauzeit

Ein britisch-französisches Baukonsortium erhielt den Zuschlag für die Trasse unter der Straße von Dover zwischen Folkestone in Kent und Coquelles bei Calais. Premierministerin Margaret Thatcher insistierte auf einer rein privaten Finanzierung ohne Staatszuschüsse. Am Ende der siebenjährigen Bauzeit mit 15 000 Arbeitern hatten sich die geplanten Baukosten auf 15 Milliarden Euro verdoppelt.

Am 15. Dezember 1987 erfolgte auf britischer Seite der erste Spatenstich,

am 28. September 1988 wurde auch in Frankreich mit den Arbeiten begonnen. Die Gesamtlänge der Trasse beträgt 50 Kilometer, von denen 38 unterseeisch verlaufen. Drei Parallelröhren mussten ins Kreidestein getrieben werden: In der Mitte zwischen den beiden in rund 30 Metern Abstand verlaufenden, eingleisigen Eisenbahntunneln mit 7,6 Metern Durchmesser wurde ein Servicetunnel mit 4,8 Metern Durchmesser angelegt. Er ist alle 375 Meter durch Querröhren mit den Gleistrassen verbunden und dient zur Wartung wie auch zur Evakuierung bei Notfällen.

Am 1. Dezember 1990 wurde der Tunneldurchstich gefeiert, beide Röhren trafen sich am Grunde des Ärmelkanals, 22 Kilometer vor der britischen beziehungsweise 15 Kilometer hinter der französischen Küste. Am 6. Mai 1994 erlebte das Jahrtausendprojekt Eurotunnel die feierliche Eröffnung durch Queen Elizabeth II. und Präsident François Mitterrand.

Die ersten Passagierzüge verkehrten ab November 1994. Bis zu zwölf Züge gleichzeitig können die Tunnels, die in durchschnittlich 40 Meter unter dem Meeresboden verlaufen, befahren: Das Aushängeschild sind die Hochgeschwindigkeitszüge „Eurostar“ der älteren Baureihe Class 373 beziehungsweise der neuesten Baureihe Siemens-Velaro E 320 (Class 374) mit Spitzengeschwindigkeiten von 320 km/h. Diese Garnituren verkehren zwischen den Bahnhöfen St. Pancras in London und dem Pariser Gare du Nord respektive Brüssel Midi/Zuid, mit Anschluss an die Netze von Thalys und TGV. Für den Transport von PKWs und Bussen stehen die zum Teil zweistöckigen „Le Shuttle“-Garnituren zur Verfügung.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

4. Mai Florian



Vor 45 Jahren wurde Margaret Thatcher (1925 bis 2013) Premierministerin des Vereinigten Königreichs. Sie war die erste Frau, die dieses Amt innehatte. Zudem übte sie es länger aus als jeder andere britische Premierminister des 20. Jahrhunderts (bis 1990). Ihre rigide Wirtschaftspolitik brachte ihr den Spitznamen „Eiserne Lady“ ein.

5. Mai Godehard, Sigrid

Bischof Eberhard von Naumburg, auch Eppo genannt, war einer der wichtigsten Berater König Heinrichs IV. Er gehörte zu den Unterzeichnern des Wormser Absetzungsdokrets, mit dem Heinrich Papst Gregor VII. zur Abdankung zwingen wollte. Er begleitete zudem Heinrich beim „Gang nach Canossa“, wo er sich neben Hugo von Cluny und anderen dem Papst gegenüber für Heinrich verbürgte. Eberhard von Naumburg starb vor 945 Jahren.

6. Mai Britto, Gundula, Antonia

Seinen 75. Geburtstag begeht John Pawson. In Augsburg machte sich der britische Architekt durch die Umgestaltung der Moritzkirche einen Namen. Bei der neuen Inneneinrichtung setzte er auf Minimalismus und Licht (Fotos unten).

7. Mai Gisela, Helga

In Wien wurde vor 200 Jahren Ludwig van Beethovens neunte Sinfonie



▲ Die Augsburger Moritzkirche vor und nach der Umgestaltung des Innenraums (2008 bis 2013). Der Entwurf stammt vom Architekten John Pawson.

uraufgeführt und erntete großen Beifall. Sie gilt als eines der populärsten Werke der klassischen Musik. Das Hauptthema des letzten Satzes ist seit 1985 offizielle Europahymne.

8. Mai Ulrike, Klara

Nach der „Tagesschau“ ist das „Wort zum Sonntag“ die zweitälteste Sendung im deutschen Fernsehen: Am 8. Mai 1954 sprach der evangelische Pastor Walter Dittmann aus Hamburg unter dem Titel „Sehen und Hören“. Eigentlich hätte bereits am 1. Mai Prälat Klaus Mund aus Aachen die erste Sendung halten sollen. Doch ein technischer Defekt kam dazwischen.



9. Mai Jesaja, Beatus

Vor 150 Jahren kam Howard Carter († 1939) zur Welt. Der britische Archäologe entdeckte 1922 das fast unversehrte Grab des jungen Pharaos Tutanchamun im Tal der Könige.

10. Mai Johannes von Ávila

„Er kann nicht singen, er kann nicht schauspielern, aber er kann ein bisschen tanzen“ – so urteilte ein Film-Talentsucher über den jungen Fred Astaire († 1987). Dieser jedoch sollte durch seine Auftritte den Tanz- und Musicalfilm entscheidend prägen. Er wurde mit Größen wie Ginger Rogers, Judy Garland oder Clark Gable bekannt. Astaire kam vor 125 Jahren zur Welt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



SAMSTAG 4.5.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der ehemaligen Klosterkirche Pielenhofen bei Regensburg.
- 21.50 **Arte: Klimaretter, Kinderstube, Küstenschutz.** Wunderwelt Seegraswiesen. Doku.

▼ Radio

- 18.30 **Radio Horeb: Pontifikalamt** aus der Kirche St. Anton in Balderschwang. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.

SONNTAG 5.5.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche Herz Jesu in Bad Kissingen. Zelebrant: Pfarrer Gerd Greier.
- 21.50 **Arte: Gregory Peck – Filmstar und Gentleman.** Porträt.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Vom katholischen Gesellenverein zur internationalen Entwicklungsorganisation: 175 Jahre Kolping.
- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Ackern fürs Klima? Die Kirche als Großgrundbesitzerin im Öko-Test.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Konrad in Stuttgart. Zelebrant: Pfarrer Wolfgang Metz.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Msgr. Wolfgang Huber, München.

MONTAG 6.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **K-TV: Vereidigungszeremonie der Schweizergarde** in Rom.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Der Zauberer, der an Wunder glaubt: Alexander Krist.
- 22.50 **ARD: Willy – Verrat am Kanzler.** Doku zum Rücktritt von Willy Brandt.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Corinna Achtermann, Saarbrücken. Täglich bis einschließlich 11. Mai außer am Donnerstag.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Kerstin kämpft. Anerkennung von DDR-Haftfolgeschäden.

DIENSTAG 7.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Wie geht's, Deutschland? Die ungerechte Republik.** Live aus Berlin mit Christian Sievers.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Das Gedächtnis der Migrationsgesellschaft. Wie Einwanderer für ihr Museum kämpfen.

MITTWOCH 8.5.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Demokratie unter Druck – Wo stehen die Christen?
- 20.15 **ARD: Auf dem Grund.** Schwimmtrainerin Anne war vor 25 Jahren selbst Profi-Schwimmerin, scheiterte aber im entscheidenden Moment ihrer Karriere. Noch heute sucht sie nach den Gründen. Drama.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Herrschen mit Gott. Politische Theologie heute.

DONNERSTAG 9.5.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zu Christi Himmelfahrt aus der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Amöneburg.
- 20.15 **ARD: Blind ermittelt – Tod im Palais.** Ein angehender Priester wurde ermordet. Bei ihren Recherchen stoßen der blinde Ermittler Haller und sein Assistent Falk auf die vermögende Familie Brohnstein. Wien-Krimi.

▼ Radio

- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Ungewiss ist alles Wissen. Caspar David Friedrichs künstlerische Reise zu Gott.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** zu Christi Himmelfahrt aus der Kirche St. Anton in Kempten. Zelebrant: Pfarrer Sebastian Bucher.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Michael Kleinert, Eichstätt.

FREITAG 10.5.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Daheim in den Bergen – Wunsch und Wirklichkeit.** Zwei bäuerliche Betriebe, ein florierendes Hotel: Die Huber-Töchter und Leitner-Söhne leben ihre Träume, stehen jedoch unter Dauerstrom. Familiensaga.

▼ Radio

- 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Die größten Musiker unseres Planeten: den Vögeln abgelascht.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ARP/France 2 Cinéma/France 3 Cinéma 2003

Französisches Kriegsdrama

Frankreich, 1940: Frédéric (Grégori Derangère) möchte Schriftsteller werden. Im Chaos des Einmarschs der Wehrmacht wird er wegen eines Verbrechens verhaftet, das er nicht begangen hat. Er bricht aus dem Gefängnis aus und flieht nach Bordeaux, wohin sich die französische Regierung abgesetzt hat. Im Zug trifft er auf seine Jugendliebe, die Schauspielerin Viviane (Isabelle Adjani), und lernt Camille kennen. Die Studentin will mit ihrem Professor um jeden Preis verhindern, dass angereichertes „schweres Wasser“ in die Hände der Deutschen fällt. „**Bon Voyage**“ (Arte, 8.5., 20.15 Uhr) ist ein raffinierter Mix aus Drama, Komödie und Thriller.



Foto: Andreas Hartl/NDR

Wo alles miteinander verbunden scheint

Der Wald ist ein magischer Ort, der nur langsam seine Geheimnisse preisgibt. Eine Art Superorganismus, mit einem faszinierenden Zusammenspiel von Pflanzen, Pilzen und Tieren. Die erste Folge der dreiteiligen Dokumentationsreihe „**Unsere Wälder**“ (Arte, 9.5., 20.15 Uhr) berichtet von den erstaunlichen Verbindungen der Lebewesen im Wald, von hauchzarten Pilzen, die sich von Nadelbaumzapfen ernähren, hungrigen Käfern mit giftigem Biss, magischen Lichtern, die durch die Nacht tanzen, und süßem Saft, der im Frühjahr im Inneren der Bäume aufsteigt und so Spechte und Insekten mit Energie versorgt.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

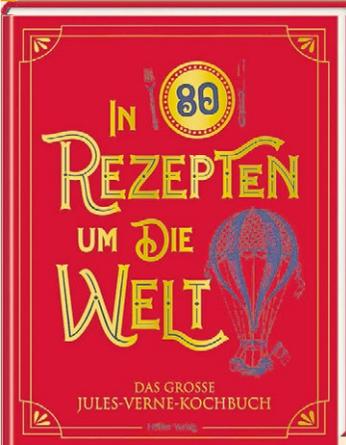
▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Kulinarische Weltreise

Mit seinem Roman „In 80 Tagen um die Welt“ ist Jules Vernes ein Weltbestseller gelungen. Auf die Spuren von Phileas Fogg und Jean Passepartout begibt sich nun Robert Tuesley Anderson – und unternimmt eine kulinarische Weltreise.

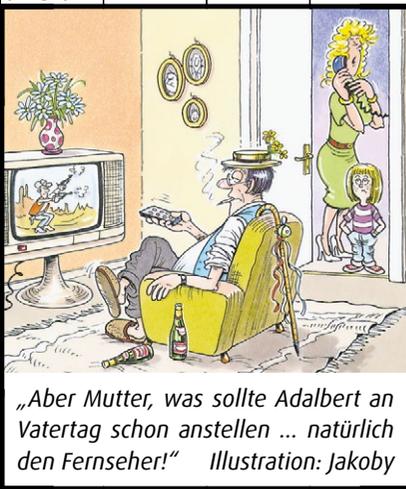
Im Kochbuch „In 80 Rezepten um die Welt“ (Hölder Verlag) begleitet er Fogg und Passepartout bei Frühstück, Mittagessen, Abendessen und Snacks auf ihrer Reise über die Kontinente Eurasien, Afrika und Amerika. So treffen die Reform-Club-Stachelbeertarte aus London und die kleinen Chili-Maisküchlein aus New York auf Falafeln mit Rote-Beete-Salat & Minzjoghurt aus Sues und Garnelen-Kokos-Curry aus Kalkutta.

Wir verlosen zwei Kochbücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
 Katholische Sonntagszeitung
 bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 8. Mai

Über ein Benny-Blu-Set aus Heft Nr. 16 freuen sich:
Michael Ritter,
 87674 Ruderartshofen,
Gisela Simmerl,
 92711 Parkstein,
Josef Wolf,
 84082 Laberweinting.
 Herzlichen Glückwunsch!
 Die Gewinner aus Heft Nr. 17 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

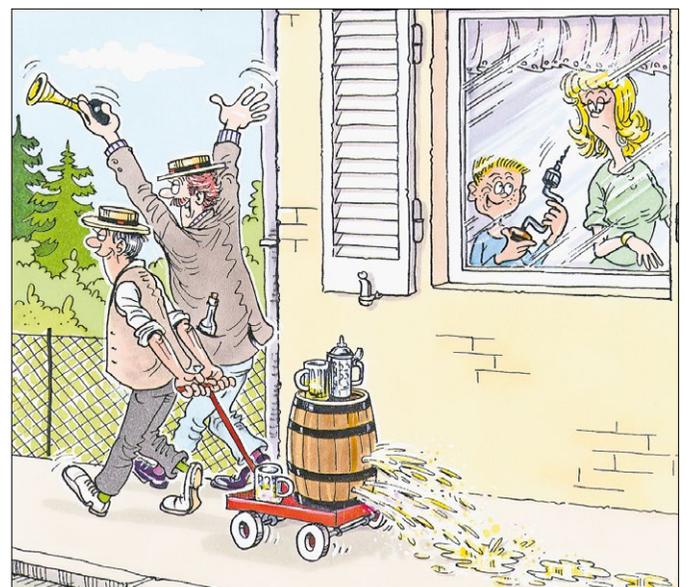
| | | | | | | | | | | | | |
|---------------------------|-------------------|---------------------------|-------------------------------|------------------------------------|---|---|---------------------------|----------------------------------|---------------------------|-----------------------------|-------------------------------|--------------------------------|
| griechische Meer-nymphe | fleißige Insekten | ein Brennstoff | englisch: und | Kerbtier | ▽ | ▽ | alt-semit. Gott | Gesamteinsätze beim Poker | südarabisches Volk (Sage) | Buch der Psalmen | franz. Mittelmeer-seebad | italienisch: drei |
| ▷ | ▽ | ▽ | ▽ | | | | kath. Kirchen-oberhaupt | ▷ | ▽ | ▽ | 9 | ▽ |
| jüdischer Leuchter | ▷ | | 7 | | | | bayri-scher Doppel-gipfel | ▷ | | | | |
| ▷ | | | | Pau-schal-tarif (engl.) | ▷ | | | | | | | |
| Miss-gunst | | | Abk.: Energie-einheit | | | | | helles eng-lisches Bier | ▷ | | | Lebens-hauch |
| eng-lisches Fürwort: sie | ▷ | | 6 | | | | | Holz-platte | | wilde Acker-pflanze | | Dreifaltig-keits-sonntag |
| ▷ | | | | | | | | | | | 3 | |
| Truppen-spitze | | | eh. Film-gesell-schaft (Abk.) | | | | | | | | | |
| jeder ohne Aus-nahme | | feier-licher Preis-gesang | | | | | | | | | kurz für: in dem | 8 |
| ▷ | ▽ | | | farb- und geruchlos. chem. Element | ▽ | ▽ | bewandert | Vorsilbe | ▷ | | | früherer äthiop. Fürsten-titel |
| Sedi-ment | | vor-sichtig hin-schauen | | weib-licher Artikel | ▷ | | 4 | Vorname d. Kom-ponisten Dostal † | | eh. rus-sische Raum-station | ▷ | |
| ▷ | | | | | | | | | | | venezola-nischer Bundes-staat | |
| Haupt-stadt in Ost-europa | | | Grotten-molch | | | 2 | | Stadt bei Raab (Ungarn) | | span. Mehr-zahl-artikel | ▷ | |
| ▷ | | | | Kfz-K. Finster-walde | | | ein Halb-edel-stein | ▷ | | | | eiszeit-licher Höhen-zug |
| ▷ | | | 1 | österr. Pop-sänger, † 1998 | ▷ | | | | 5 | Stadt in Brasilien (Kw.) | ▷ | |
| Wind-schatten-seite | | | | höchste ägyptische Göttin | ▷ | | | | | sehr tiefer Musiktton | ▷ | |



| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Erzählform Jesu
 Auflösung aus Heft 17: **MOTETTE**

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | S | H | U | O | | | | | | | |
| R | E | G | I | M | E | M | Y | R | R | H | E |
| B | I | E | R | M | U | E | N | D | U | N | G |
| G | M | I | D | O | L | U | S | E | | | |
| N | E | I | | | | | S | V | | | |
| E | I | D | | | | Z | A | I | R | E | |
| K | R | N | | | | A | N | N | A | N | |
| | | D | B | | | T | G | E | | | |
| K | E | Y | | | | I | F | T | | | |
| O | T | G | I | | | E | L | I | | | |
| A | N | G | E | M | E | S | S | E | N | O | E |
| T | R | U | N | S | | S | E | R | N | | |
| E | R | I | K | I | S | P | I | N | D | | |
| A | G | O | S | T | I | A | G | J | | | |
| T | E | R | E | S | A | A | N | D | E | R | E |
| R | I | E | S | P | R | A | E | L | A | T | |



„Wetten, dass Papi dieses Jahr von der Vatertags-Tour viel früher heimkommt!“
 Illustration: Jakoby

Erzählung **Badetag**

 Wellness hatte in meiner Kindheit einen anderen Stellenwert als heute. Sie hieß anders und verlief anders. Samstags in die Zinkbadewanne, so lautete unsere wöchentliche Wellness-Veranstaltung. Diese Art nachkriegszeitlicher Körperkultur fand in unserer großen Küche statt. Nach dem Mittagessen holte meine Mutter die Zinkbadewanne, die an einem Haken im Stall hing, in die Küche und stellte sie vor das Fenster. Vormittags war darin noch das Futter für unser Hausschwein angerührt worden.

Die Wanne, Bütt hieß sie bei uns, sollte uns Wochenend-Labsal spenden. Uns – das waren Mutter, Tante, mein Bruder und ich. Mutter schleppte aus dem Waschtisch nebenan im Stall zehn Eimer heißes Wasser heran und goss es in die Wellness-Wanne. Auf dem Küchensstuhl, der daneben stand, lag ein dickes Stück Kernseife. Die Reinigung versprach gründlich und porentief zu werden. Aromatische Düfte drangen höchstens vom Küchenherd herüber, auf dem die Rindfleischsuppe für das Sonntagsessen kochte.

Dann folgte ein entscheidender Augenblick. Quer durch die Küche spannte Mutter ein großes Tuch. Das Wellness-Studio wurde abgetrennt und entzog sich fortan unseren Blicken. Mein Bruder und ich saßen auf der Küchenbank, Blickrichtung



Küchenfenster, jetzt mit 90-prozentiger Sichtbehinderung. Die fehlenden zehn Prozent hatten ein Einsehen mit uns, weil der Zahn der Kriegszeit dem Zinkbütt-Sichtschutz-Vorhang leicht zugesetzt hatte.

Zuerst entschwand die Tante hinter den Vorhang. Diese Spanische Wand der Katholiken verbarg Wesentliches. Nur an hellen Sommertagen ermöglichte uns das dahinter liegende Küchenfenster bescheidene Anatomie-Studien. Bald jedoch versperrte undurchdringlicher Wasserdampf die Sicht. Dann konnten wir nur ahnen, wie schön es im Paradies

gewesen sein mochte. Sobald die Tante ihren Baderitus absolviert hatte, erscholl Richtung Küchenbank das Kommando „umdrehen“. Dann entschwand sie unseren Blicken.

Die Badestube war aber noch nicht für uns beide frei. Jetzt kam Mutter an die Reihe. Das Wasser war zwar schon eingetrübt, aber Mama fand das nicht weiter schlimm. Sie nahm den großen Schöpflöffel, schöpfte den Seifenschmand von der Oberfläche ab und füllte einen Eimer heißes Wasser nach.

Die gleiche Prozedur wiederholte sich, wenn der hierarchischen Ord-

nung nach ich in die Wanne steigen durfte. Das Badewasser hatte inzwischen deutliche Ähnlichkeit mit der Rindfleischbrühe auf dem Küchenherd angenommen, nur wesentlich trüber und mit diversen Einlagen versehen.

Mutter hatte sich wieder angezogen und wusch mir den Kopf. Kernseife war ein Allround-Waschmittel. Mit dem großen Handtuch, das schon mit verschiedenen anderen Körperteilen der Badefamilie Bekanntschaft gemacht hatte, trocknete sie mich ab. Dann konnte endlich auch mein Bruder in die Wanne steigen.

In einem auf Sparsamkeit bedachten Haushalt war Wasser kostbar. Daher glich die Badewanne inzwischen einem undurchdringlichen Tümpel, was den Reinigungszeremonien keinen Abbruch tat. Wenn wir am nächsten Morgen die Wäscheleine mit den Socken über dem Küchenherd baumeln sahen, ahnten wir, dass auch sie noch in diesem Wasser gewaschen worden waren.

Es war immer ein spannender Samstagnachmittag. Von Allergien oder Staubmilben, von Desinfektionsmitteln oder Fußpilz habe ich nie etwas gehört. Wahrscheinlich gab es das damals noch nicht. Krank geworden bin ich auch nicht. Corona hätte keine Chance gehabt.

Text: Peter Josef Dickers;
Foto: marikal/pixelio.de

Sudoku

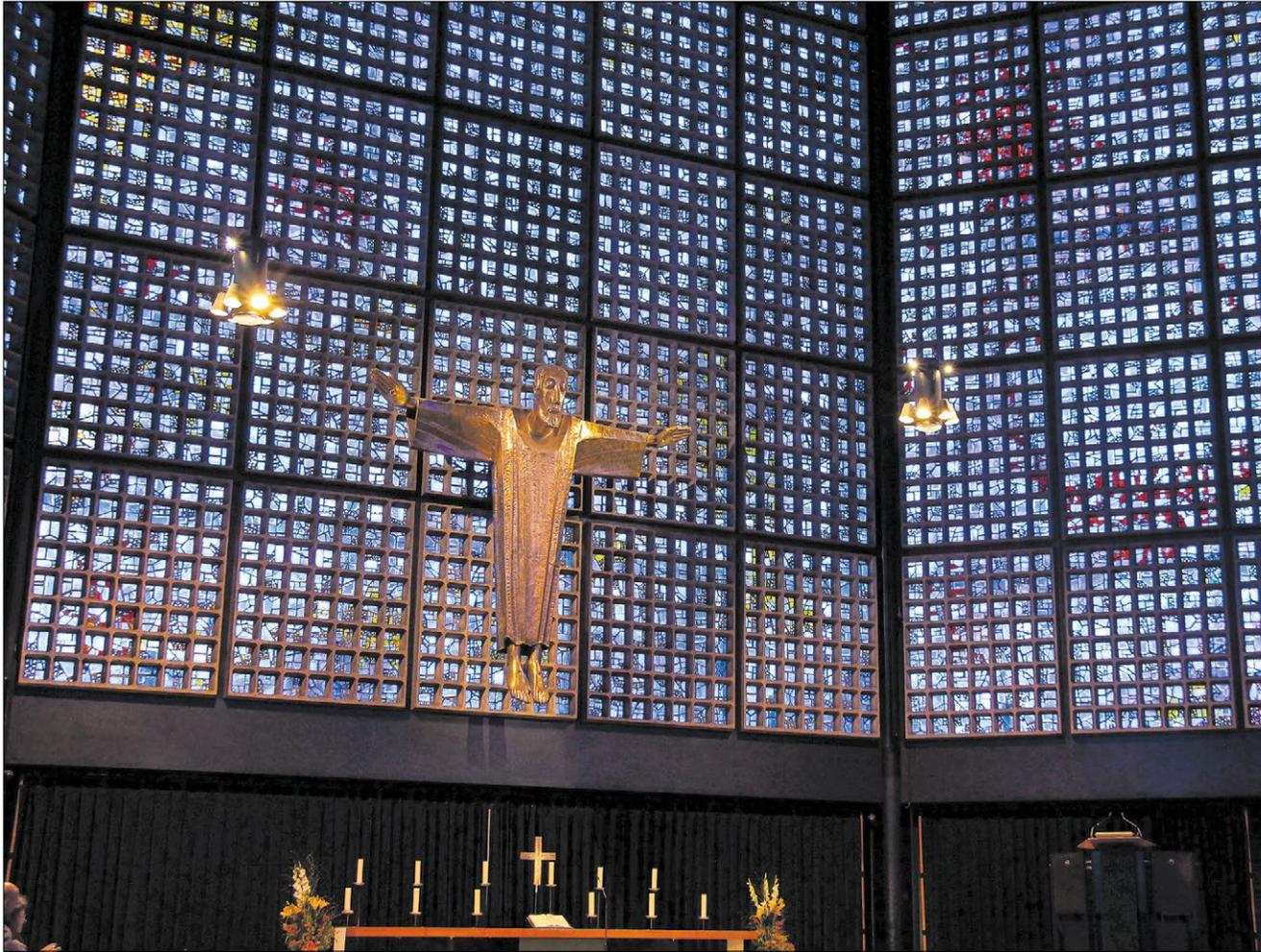
| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 2 | | 8 | 4 | 1 | 3 | | |
| 3 | 4 | | | 5 | 2 | | 8 | |
| 8 | 7 | 1 | 3 | 2 | | | | |
| 7 | 1 | | 9 | 6 | | 5 | | |
| 4 | 9 | | 3 | | | 2 | 6 | |
| 6 | | 5 | | 8 | 7 | | | 1 |
| | | 1 | 8 | 5 | 9 | 4 | 2 | |
| 2 | 9 | | | | 3 | 8 | 5 | |
| 8 | 5 | 4 | | | | | 1 | 7 |

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 17.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 1 | | | | | | | |
| 8 | | 9 | 5 | 1 | | | 2 | |
| | | 4 | 7 | | 8 | | 9 | 3 |
| | 4 | 3 | | | | 5 | 7 | 9 |
| | | 8 | 1 | 9 | | | | |
| | | 5 | | 4 | | 8 | | |
| | | | | | 2 | 6 | | 7 |
| | 9 | | | | | 3 | 4 | 8 |
| 6 | 3 | | | 4 | | | | 2 |





Hingesehen

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz fördert die Restaurierung der blauen Fenster an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin mit rund 2,8 Millionen Euro. Die Planungen für die Restaurierungsarbeiten am neuen Turm beginnen im Laufe des Jahres, teilte die Stiftung in Bonn mit. Voraussichtlich Anfang 2026 werde die Umsetzung erfolgen. Anschließend werde mit den Arbeiten an der Fassade des Kirchenschiffs begonnen. Nach der Beschädigung der 1895 eingeweihten Originalkirche durch einen Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg blieb die Turmruine als Mahnmal gegen den Krieg erhalten. Zwischen 1959 und 1963 wurde der alte Turm durch ein vierteiliges Gebäudeensemble des Architekten Egon Eiermann (1904 bis 1970) ergänzt. Dazu zählen das am 17. Dezember 1961 eingeweihte achteckige Kirchenschiff und der sechseckige Glockenturm. Beide Gebäude sind mit blauen Fenstern ausgestattet. *epd*

Foto: Fred Romero from Paris, France via Wikimedia Commons/CC BY 2.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0>)

Wirklich wahr

Die Meisterschale des Deutschen Fußballbunds (DFB; *im Bild*) und die Amtskette des Kölner Oberbürgermeisters gehören zu den Werken der Goldschmiedin Elisabeth Treskow (1898 bis 1992). Einige ihrer Stücke können bis zum 25. August in einer Ausstellung in der Kölner Domschatzkammer bewundert werden, teilte die Dombauhütte mit.



Neben zahlreichen sakralen Gold- und Silberarbeiten Treskows wird eine Kopie der Meisterschale ausgestellt. Diese habe Treskow eigens für den 1. FC Köln geschaffen, der 1964 der erste Meister der neugegründeten Bundesliga wurde. Die originale Trophäe fertigte die Künstlerin 1949 an. Laut DFB sind auf ihr alle deutschen Fußballmeister seit 1903 verewigt. *KNA*

Zahl der Woche

1,39

Milliarden Katholiken bevölkerten im Jahr 2022 die Erde. Das war laut Jahreskirchenstatistik ein Anstieg um ein Prozent im Vergleich zu 2021. Die Mitgliederzahl wuchs vor allem in Afrika: Sie stieg dort um drei Prozent auf 273 Millionen Menschen.

Damit kam 2022 etwa jeder fünfte Katholik aus Afrika. In Europa blieb die Zahl mit 286 Millionen gleich. Ein Plus um 0,9 bzw. 0,6 Prozent gab es auf den Kontinenten Amerika und Asien.

Im Gegensatz zur gestiegenen Katholikenzahl ist die Zahl an Priestern weiter minimal gesunken. Sie ging um 0,03 Prozent auf 407.730 zurück. Damit setzte sich der leichte Abwärtstrend seit 2012 fort. Am stärksten war der Rückgang mit 1,7 Prozent in Europa, wo es absolut gesehen noch immer die meisten Priester gibt. In Afrika hingegen wuchs die Zahl der Priester um 3,2 Prozent, in Asien um 1,6 Prozent. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann (Redaktionsleiter), Karl Birkenseer (Stellvertreter), Gudrun Wittmann

Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Hensisstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil), Telefon: 08 21/5 02 42-25 Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagenlieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter, E-Mail: vertrieb@suv.de Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53 Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55 Einzelnummer EUR 2,35 Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wie heißt das Ziegen-Maskottchen des 1. FC Köln?

- A. Hennes
- B. Berni
- C. Erwin
- D. Hermann

2. Wer wird 2024 auf der DFB-Meisterschale verewigt?

- A. Bayern München
- B. Borussia Dortmund
- C. Union Berlin
- D. Bayer Leverkusen

Lösung: 1 A, 2 D

Foto: Pangalau via Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

Gibt es einen Sinn des Lebens?

Beileibe keine Frage nur für Grübler: Der Schritt über die bloße „Wirklichkeit“ hinaus

Wenn wir in die Augen eines Kindes schauen, wie sie leuchten und glänzen, wenn sie neugierig auf Entdeckungsreise gehen und Antworten auf ihre Fragen suchen, so spüren wir, dass wir mit Fug und Recht nach dem Sinn in unserem Leben fragen dürfen. Trotzdem scheuen wir uns, diese schwierige Frage zu stellen. Der berühmte Psychiater Sigmund Freud sagte sogar: „Wer diese Frage stellt, ist krank.“

Sein ebenso berühmter Fachkollege Viktor Frankl hielt ihm allerdings später entgegen: „Wer diese Frage nicht stellt, der wird krank!“ Der saarländische Schriftsteller Johannes Kirschweg fasst in seinem sehr umfangreichen Werk den Sinn des Lebens in einem kleinen, erstaunlich einfachen Satz zusammen: „Wer da ist, soll versuchen, gut zu sein, das ist alles!“

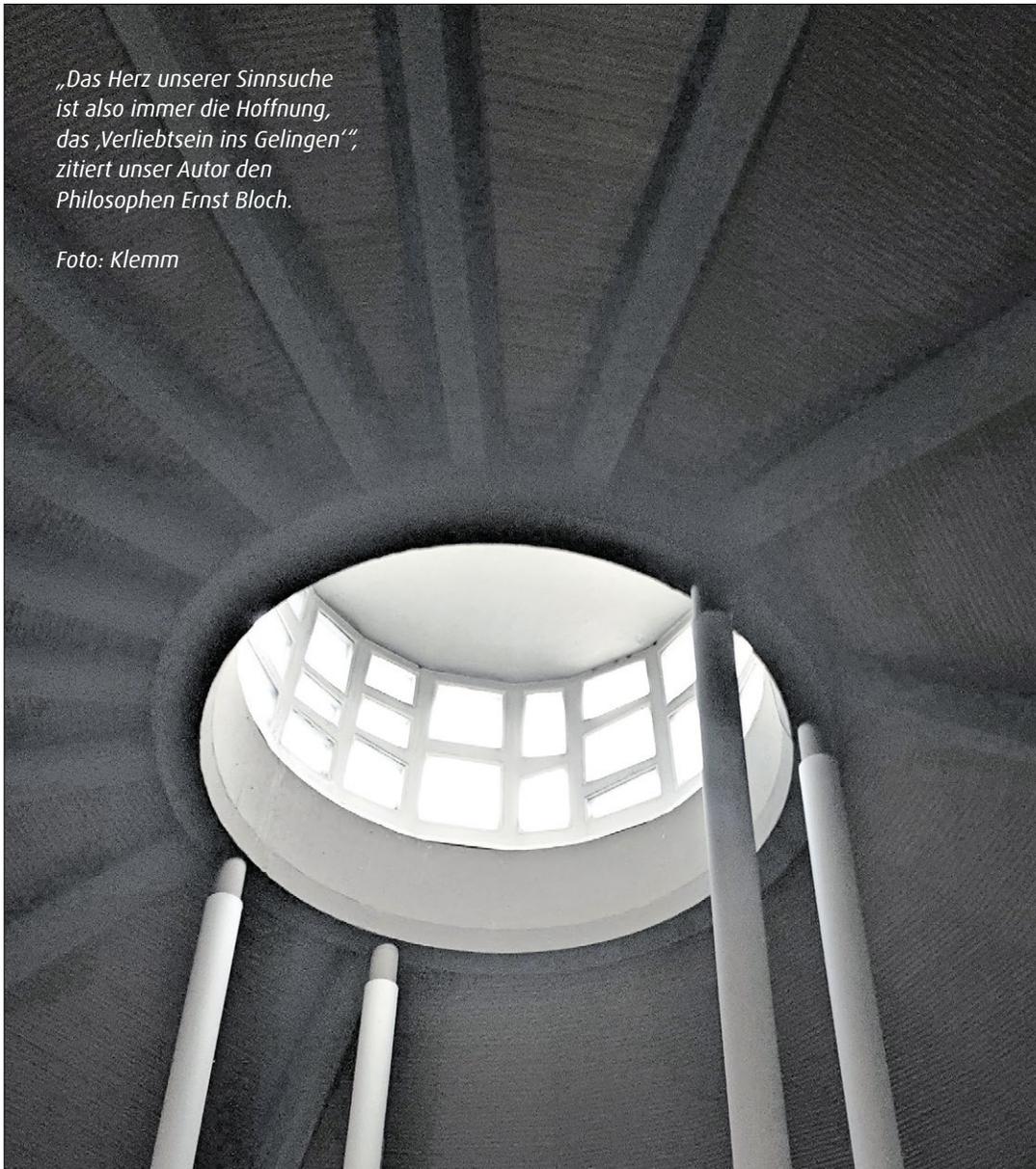
Die antiken Philosophen sahen den Sinn des Lebens in der „Glückseligkeit“, die sich dank einer guten ethischen Lebensführung einstellt. Die Frage allerdings, was genau dieses Glück ausmacht und auf welchen Wegen es erreicht werden kann, wird sehr unterschiedlich gesehen. Andere beantworteten den Lebenssinn in der Wertschätzung der Lebensgenüsse, wieder andere im sogenannten „Nirwana“, jenem ewigen Ausgelöschtsein jeglicher Lebensäußerungen mit all ihren immer wieder beunruhigenden Bedürfnissen. Manche sehen den Lebenssinn in einer konsequenten „Selbstbestimmung“. Die meisten erkennen wohl ihren Lebenssinn in der Erfüllung ethischer oder religiöser Normen und Gesetze.

Keine losgelöste Antwort

Eine christliche Sinnerfüllung sehen wir in der Nachfolge Jesu: seiner Gottesliebe im Gleichklang von Nächsten- und Eigenliebe. Unser Leben, rein biologisch gesehen, ist nicht notwendig, ist ein „Geschenk“, das wir dankbar annehmen und pflegen sollten. Wir glauben an die Botschaft, dass der „Odem“

„Das Herz unserer Sinnsuche ist also immer die Hoffnung, das ‚Verliebtsein ins Gelingen‘“, zitiert unser Autor den Philosophen Ernst Bloch.

Foto: Klemm



Gottes in uns atmet. Unser Leben ist ein Sein-Dürfen, eine Liebe, die möchte, dass wir sind.

Die vielen Antworten können unterschiedlich klingen, je nachdem, welches Leben wir gerade führen. Im Wald – so heißt es in einer alten Geschichte – war eine große Stille eingetreten. Da soll ein kleiner Buchfink sein Köpfchen hochgestreckt und gefragt haben: „Was ist eigentlich der Sinn des Lebens?“ Eine Rose entfaltete gerade ihre Knospe und sagte: „Das Leben ist Entwicklung.“ Ein lustiger Schmetterling hingegen flog von einer Blüte zur anderen und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein.“ Am Boden schleppte sich eine Ameise mit einem Strohalm ab, der zehnmal länger war als sie selbst, und seufzte: „Das Leben ist nichts als Mühe und Arbeit.“ Nach der langen Nacht flammte auf einmal die Morgenröte in ihrer vollen Pracht auf und sprach: „So wie ich

der Beginn des kommenden Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit.“

Auch die dunkle Seite

Die Frage nach dem Lebenssinn ist also nicht etwas Statisches, was von unserem Leben losgelöst wäre, sie kann sich stets verändern und spiegelt immer das wider, was wir gerade auf dieser Lebensreise erleben und bewerten. Deshalb sollten wir uns immer mal wieder die Möglichkeit einer Rast gönnen, um wieder in Stille darüber nachzudenken, was wir gerne an unserem derzeitigen Leben verändern möchten oder müssten. Das wird auch unsere jeweilige Antwort nach dem Lebenssinn verändern.

Mit der Sinnfrage hat sich so gut wie niemand intensiver beschäftigt als der Psychologe Viktor Frankl. Er hatte als Jude das KZ zwischen 1942 und 1945 überlebt. In seinem

Buch über den Sinn des Lebens beschreibt er die unmenschlichen Dinge, die er dort hatte erleben müssen. Er und die anderen Gefangenen, so schreibt er, hätten diese Leiden nur überstehen können, weil sie trotzdem am „Sinnvollen“ ihres Lebens, an seinen Werten festhielten: Menschen zu helfen. Weder physische noch psychische Stärke hätten darüber entschieden, ob die Gefangenen am Leben blieben. Der entscheidende Faktor war das Festhalten an einem Sinn, an einem Lebenswert: etwa für die Menschen da zu sein, die unsere Hilfe brauchen. Willi Graf, auch er ein Opfer des Nationalsozialismus, meinte einmal: „Wir besinnen uns auf das, was über das Leben hinaus Bedeutung hat.“

Sinnstiftende Suche

Manche Menschen können für uns wie wahre Diamanten sein, fest in ihrem Glauben, beständig in ihrem Wesen und kostbar in ihrer Freundschaft. Deshalb gibt uns Hubert Joost den Rat: „Suchet den Sinn des Lebens nicht in euch selbst. Ihr seid der Sinn des Lebens für andere. Und

die anderen sind es für euch.“ Auch wenn wir diesen Sinn gelegentlich vermissen, allein das beständige Forschen nach dem Sinn wird stets als sinnstiftend erlebt.

Eine bewusste und totale Ablehnung jeglichen Lebenssinns wird in Zynismus enden, in Verzweiflung und Depression oder in chronischer oder akuter Lebensunfähigkeit, Lebensverneinung oder Lebensverweigerung. „Das Menschsein besteht doch darin, Träume zu haben“, meint Eugen Drewermann, „denn Träume sind viel wirklicher als diese ganze verdammte Wirklichkeit.“ Das Herz unserer Sinnsuche ist also immer die Hoffnung, das „Verliebtsein ins Gelingen“, so der Philosoph Ernst Bloch. *Stanislaus Klemm*

Unser Autor ist Theologe und Psychologe und ehemaliger Mitarbeiter der Telefonseelsorge Saar sowie der Lebensberatung des Bistums Trier in Neunkirchen.



© Andreas Heirnsdorf_pixello.de

Alle Werke Gottes gehen langsam und leidvoll vor sich, dann aber stehen sie desto fester und blühen desto herrlicher.

M. Theresia Gerhardinger

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 5. Mai
Sechster Sonntag der Osterzeit**

Als Petrus beim Hauptmann Kornélius ankam, ging ihm dieser entgegen und warf sich ihm ehrfürchtig zu Füßen. Petrus aber richtete ihn auf und sagte: Steh auf! Auch ich bin nur ein Mensch. (Apg 10,25-26)

Die Idealisierung von Menschen bis zu ihrer Vergöttlichung geschieht schon in der ersten Zeit der Ausbreitung des Christentums. Petrus tritt dem entschieden entgegen. Achten auch wir darauf, Menschen nicht an die Stelle Gottes zu setzen.

Montag, 6. Mai
Wir sprachen zu den Frauen, die sich eingefunden hatten. Eine Frau namens Lydia, eine Purpurchändlerin, hörte zu; und der Herr öffnete ihr das Herz. (Apg 16,13)

Sprechen, Hören und die Öffnung von Herzen müssen im Gleichgewicht sein, wenn Mission gelingen soll. Erhält etwa das Sprechen das Übergewicht, kann es überheblich und vereinnahmend wirken.

Dienstag, 7. Mai
Da erhob sich das Volk von Philippi gegen Paulus und Silas, und die obersten Beamten ließen ihnen die Kleider vom Leib reißen und befahlen, sie mit Ruten zu schlagen. (Apg 16,22)

Bei der Gründung der Gemeinde in Philippi landeten Paulus und Silas schließlich im Gefängnis. Achten wir darauf, für unser Gewissen einzutreten, auch wenn unsere Haltungen unpopulär scheinen.

Mittwoch, 8. Mai
Denn als ich mir eure Heiligtümer ansah, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: EINEM UNBEKANNTEN GOTT. Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. (Apg 17,23)

Paulus setzt an bei der Sehnsucht der Menschen. Das ist auch der Anknüpfungspunkt für uns. Wie viele Menschen suchen nach dem ihnen unbekanntem Gott. Jesus Christus gibt ihm sein menschliches Gesicht. Achten wir auf unsere Sehnsucht.

**Donnerstag, 9. Mai
Christi Himmelfahrt**
Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein bis an die Grenzen der Erde. (Apg 1,8)

Stauenswert bleibt es bis in die Gegenwart: Bei seiner Himmelfahrt sagt Jesus allen Gläubigen die Kraft des Heiligen Geistes zu, der sein Werk in uns und mit uns weiterführt. Achten wir auf die Regungen des Heiligen Geistes in uns.

Freitag, 10. Mai
An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen. (Joh 16,23a)

Fragen über Fragen stellen sich mir oft in

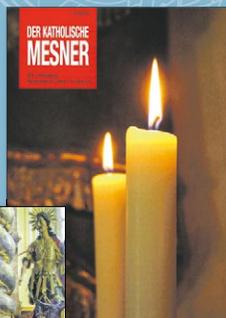
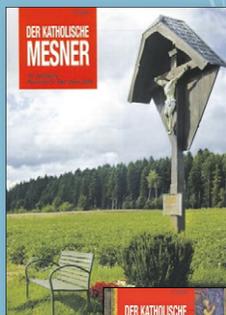
Bezug auf den Glauben. Offenbar bin ich damit nicht allein. Schon Jesu Jünger hatten viele Fragen. In seinen Abschiedsreden tröstet er sie mit der Aussicht, dass sich an seiner Seite alles klären wird, im Hier und Jetzt oder in der Ewigkeit.

Samstag, 11. Mai
Priscilla und Aquila hörten ihn, nahmen ihn zu sich und legten ihm den Weg Gottes noch genauer dar. (Apg 18,26)

Priscilla und Aquila waren ein Ehepaar, das den christlichen Glauben angenommen hatte und in Ephesus wohnte. Dorthin kam Apollos. Er war sehr eifrig und gläubig, aber seine Lehre war nur teilweise richtig. Die Eheleute scheuten sich nicht, ihn zu korrigieren.



Schwester M. Daniela Martin ist Franziskanerin des Crescentiaklosters Kaufbeuren. Sie leitet als Pastoralreferentin die katholische Jugendstelle Kaufbeuren.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

**Die Zeitschrift
für den
katholischen
Mesner**

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.